

Griechische

*Jahr-
tausend-
worte*

in die Gegenwart gesprochen

Ausgewählte Texte aus
Klaus Bartels' gleichnamigem Buch
im Original

27. Bundesolympiade Latein und Griechisch
13.-17.4.2015
Kremsmünster, OÖ.

Anstelle eines Vorworts der Klappentext der „Jahrtausendworte“:

»...Und da ja der berüchtigte Spruch derer als unmenschlich und geradezu verbrecherisch gilt, die sagen, sie hätten nichts dagegen, dass nach ihrem Tode über alle Länder der Weltbrand hereinbreche ... , so trifft gewiss auch die umgekehrte Verpflichtung zu: dass wir auch für die Generationen, die in Zukunft einmal leben werden, um ihrer selbst willen Vorsorge treffen müssen.«

Cicero, de finibus bonorum et malorum 3,64

Mythen und Worte haben kein Alter: Angesichts der Entfesselung der Kernkraft spricht uns der Mythos vom Feuerdiebstahl des Prometheus neu und mächtig an, und Worte wie dieses hier aus Cicero zitierte scheinen geradewegs in unsere Gegenwart hineingesprochen. Die hier präsentierten »Jahrtausendworte« zeugen von der geistigen Verwandtschaft des alten Europa mit dem neuen; sie laden ein, die Antike aus der Sicht der Gegenwart, die Gegenwart aus der Sicht der Antike zu betrachten. Im Spiegel dieser unverwüstlichen, wirklich »nachhaltigen« alten Texte begegnen wir uns immer wieder selbst.

1 *Selbsterkenntnis, Gotteserkenntnis*

„Sterbliches denken muss die sterbliche Natur.“

Θνητὰ φρονεῖν χρὴ θνητὴν φύσιν
Sophokles, frg. 529,1 Nauck

Selbsterkenntnis

γνῶθι σεαυτόν
„Erkenne dich selbst!“
Spruch der Sieben Weisen

Platon zitiert die Sprüche „γνῶθι σεαυτόν“ und „Μηδὲν ἄγαν“ als „vielgerühmte“ Weihgaben der Sieben Weisen an den Delphischen Apollon; noch im 2. Jahrhundert n. Chr. hat Pausanias die Inschriften in der Vorhalle des Tempels gesehen. Die beiden Sprüche gemahnen an die allseitige Begrenztheit des Menschlichen gegenüber dem Göttlichen: „Erkenne dich selbst!“ in dem Sinne „Erkenne, dass du ein Mensch, dass du sterblich bist!“. Die Inschriften am Tempel in Delphi sind längst verschollen; für den ersten der beiden Sprüche ist ein Fragment des Tragikers Ion von Chios aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. das älteste Zeugnis (Frg. 55 Nauck):

„Erkenn dich selbst!: Das Wort ist nicht so groß; das Werk so groß, dass Zeus als einz'ger sich darauf versteht.“

- 1 τὸ γνῶθι σεαυτόν τοῦτ' ἔπος μὲν οὐ μέγα,
- 2 ἔργον δ' ὅσον¹ Ζεὺς μόνος ἐπίσταται θεῶν.

„Nichts Armseliges ...“

In Bettlergestalt ist Odysseus unerkannt in sein Haus heimgekehrt; am folgenden Tag wird er die Freier der Penelope alle töten. In einem von den Freiern arrangierten burlesken Zweikampf schlägt Odysseus den Bettler Iros aus dem Feld; während die Runde ihn unter vernünftigem Gelächter als Sieger begrüßt, spricht einer der Freier, Amphinomos, ihn freundlich an (Od. 18,122-125.129-137):

„Freue dich, Vater, Fremder! Möge dir inskünftig Glück zuteil werden!
Aber jetzt bist du ja mit vielerlei Übeln behaftet!“
Da antwortete und sagte zu ihm der vielkluge Odysseus:
„Amphinoos, gar verständig scheinst du mir zu sein. ...
Darum will ich dir etwas sagen, und du nimm es auf und höre auf mich:
Nichts Armseliges nährt die Erde als den Menschen,

¹ ὅσον so groß, dass

unter allem, was auf der Erde atmet und kriecht.
Denn niemals, meint er, werde er künftig ein Übel erleiden,
solange die Götter ihm Leistungskraft verleihen und seine Knie sich regen.
Aber wenn dann auch Schmerzliches die seligen Götter vollenden,
trägt er auch das, widerwillig, mit bekümmertem Mute.
Denn immer so ist der Sinn der Menschen auf dieser Erde,
wie jeweils den Tag ihm zubringt der Vater der Menschen und Götter.“

„χαῖρε, πάτερ ὦ ξεῖνε, γένοιτό τοι ἔς περ ὀπίσσω ¹	122
ἄλβος· ἀτὰρ μὲν νῦν γε κακοῖς ἔχεαι πολέεσσι ² .“	
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς·	
„Ἀμφίνομ', ἧ μάλα μοι δοκέεις πεπνυμένος ³ εἶναι. [...]	125
τοῦνεκά τοι ἐρέω, σὺ δὲ σύνθεο ⁴ καί μευ ἄκουσον·	
οὐδὲν ἀκιδνότερον ⁵ γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο	130
πάντων, ὅσα τε γαῖαν ἔπι πνεῖει ⁶ τε καὶ ἔρπει.	
οὐ μὲν γάρ ποτέ φησι κακὸν πείσεσθαι ⁷ ὀπίσσω,	
ἄφρ ⁸ ἀρετὴν παρέχωσι θεοὶ καὶ γούνατ' ὀρώρη ⁹ .	
ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ λυγρὰ ¹⁰ θεοὶ μάκαρες τελέσωσι ¹¹ ,	
καὶ τὰ φέρει ἀεκαζόμενος ¹² τέτληότι ¹³ θυμῷ·	135
τοῖος γὰρ νόος ἐστὶν ἐπιχθονίων ¹⁴ ἀνθρώπων,	
οἷον ἐπ' ἡμαρ ἀγησι ¹⁵ πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.“	

Dem „Tag“ unterworfen

Zwei knappe Fragmente des Archilochos, des Begründers der griechischen Lyrik, aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. sprechen vom wechselnden Aufschwung und Absturz im Menschenleben. In der schlichten Bildersprache dieser Verse erscheint der Mensch ganz dem wechselnden Glück und Unglück des Tages unterworfen, wie im Äußeren, so im Inneren:

¹ ἔς ὀπίσσω künftig, in Zukunft

² < πολύς!

³ πεπνυμένος 3 verständig, geistig regsam

⁴ συντίθημι aufmerken, vernehmen

⁵ ἀκιδνός 2 unansehnlich, hinfällig

⁶ πνεῖω = πνέω

⁷ < πάσχω

⁸ ἄφρα (+ Konj.) solange

⁹ ὀρώρη = 3.Sg. Konj. Perf. intrans. sich regen (Subjekt: τὰ γούνατα)

¹⁰ λυγρός 3 schmerzlich, bitter

¹¹ Bei Homer fehlt gelegentlich ein ἄν.

¹² ἀεκαζόμενος widerwillig

¹³ τέτληός, -υῖα bedrückt, bekümmert

¹⁴ ἐπιχθόνιος 2 auf Erden wohnend, irdisch

¹⁵ ἐπάγω (den Tag) heraufführen, (vom Olymp) senden

„Solcherart stellt sich uns Menschen der Mut ein, Glaukos, Sohn des Leptines, uns sterblichen, wie der Tag geartet ist, den Zeus heraufziehen lässt, und wir denken solches, wie die Verhältnisse geartet sind, denen wir begegnen.“

- 1 τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε¹ Λεπτίνεω πάι,
- 2 γίνεται θνητοῖς, ὁποῖον Ζεὺς ἐφ' ἡμέρην ἄγη.
- 3 καὶ φρονεῦσι τοῖ', ὁκοίοισ' ἐγκυρέωσιν² ἔργμασιν³.

"Für die Götter ist alles leicht. Vielmals richten sie aus dem Unglück die Männer auf, die auf dem schwarzen Boden hingestreckt lagen. Vielmals auch stürzen sie uns um; auch einen, der ganz kräftig ausschritt, werfen sie jäh auf den Rücken. Vielerlei Übles trifft ihn nun: Des Nötigsten bedürftig irrt er umher, auch in seinem Denken aus der Bahn geworfen."

- 1 τοῖς θεοῖς ῥεῖ⁴ ἅπαντα· πολλάκις μὲν ἐκ κακῶν
- 2 ἀνδρᾶς ὀρθοῦσιν⁵ μελαίνῃ κειμένους ἐπὶ χθονί,
- 3 πολλάκις δ' ἀνατρέπουσι⁶ καὶ μάλ' εὖ βεβηκότας⁷
- 4 ὑπτίους⁸ κλίνουσ'· ἔπειτα πολλὰ γίγνεται κακά
- 5 καὶ βίου χρήμη⁹ πλανᾶται καὶ νόου παρήορος¹⁰.

„Eines Schattens Traum“

Als Pindar das Siegeslied für Aristomenes von Ägina dichtete, den Sieger im Ringkampf an den Pythischen Spielen 446 v. Chr., war er bereits in seinen Siebzigern. Am Ende des Liedes hebt Pindar den „gottgegebenen Glanz“ des Sieges von der Nichtigkeit des menschlichen Daseins ab. Das griechische „ephemeros“, in Pindars Dialekt „epameros“, bedeutete in jener frühen Zeit nicht lediglich „ephemer, nur einen Tag, nur kurze Zeit dauernd“, sondern buchstäblich „auf den Tag gestellt“, jedem neuen Tag und seinem wechselnden Glück und Unglück preisgegeben:

„Auf den Tag gestellt. Was ist einer? Was ist einer nicht? Eines Schattens Traum ist der Mensch. Aber wenn ein Glanz, ein gottgebener, kommt, ist strahlendes Licht auf den Männern und lieblich das Leben.“

¹ Γλαῦκος - auf Thasos wurde 1955 das Epigramm für diesen Glaukos, den Sohn des Leptines gefunden

² ἐγκυρέω τινί - gerate in etwas hinein, stoße auf etwa

³ τὸ ἔργμα = τὸ ἔργον - Werk, Tat (auch: Hindernis, von: εἶργω)

⁴ ῥεῖα leicht (Text hier unsicher; im troch. Tetrameter fehlt mit ῥεῖ eine Silbe.)

⁵ ὀρθόω aufrichten

⁶ ἀνατρέπω niederstrecken

⁷ εὖ βέβηκα sich in günstiger Lage befinden

⁸ ὑπτίους κλίνω auf den Rücken strecken

⁹ ἡ χρήμη Mangel

¹⁰ παρήορος 2 verstört, verwirrt(en Geistes)

- 1 ἐπάμεροι¹· τί δέ τις;
 2 τί δ' οὐ τις; σκιά² ὄναρ³
 3 ἄνθρωπος. ἀλλ' ὅταν αἴγλα⁴ διόσδοτος⁵ ἔλθη,
 4 λαμπρὸν φέγγος⁶ ἔπεστιν ἀνδρῶν καὶ μείλιχος⁷ αἰών.

„Der du ein Mensch bist ...“

Im späten 6. Jahrhundert v. ehr. ist das thessalische Adelsgeschlecht der Skopaden durch den Einsturz des Palastes während eines Festmahls ausgelöscht worden. Eine Legende berichtet von der wundersamen Errettung des Lyrikers Simonides von Keos, der sich damals am Hof der Skopaden in Krannon aufhielt. Der Anfang seines Klageliedes macht den Untergang des glanzvollen Fürstenhofs zum Paradigma für die Unbeständigkeit - und zugleich die Unbedeutendheit - überhaupt alles Menschenglücks (Frg. 6 D):

„Der du ein Mensch bist, nimm nie vorweg, was morgen geschehen wird, noch, wenn du einen Mann glücklich siehst, wie lange Zeit er es sein wird. Denn noch plötzlicher als das Hierhin und Dorthin einer flügelchwirrenden Fliege, so ist der Wechsel.“

- 5 ἄνθρωπος ἐὼν μή ποτε φάσης⁸, ὅ τι γίνεται αὔριον⁹,
 6 μηδ' ἄνδρα ἰδῶν¹⁰, ὄλβιον ὅσσον χρόνον ἔσσεται
 7 ὠκεῖα¹¹ γὰρ οὐδὲ τανυπτερύγου¹² μυῖας¹³
 8 οὕτως ἅ μεταστάσις¹⁴.

Gotteserkenntnis

Die Homerischen Epen stellen die Olympischen Götter leibhaftig vor Augen und lassen uns unmittelbar an ihrem Fühlen und Denken, Sprechen und Handeln teilnehmen. Am Anfang seiner Schrift „Über die Götter“ stellt der Starsophist Protagoras von Abdera im 5. Jahrhundert v. Chr. die Möglichkeit jeglicher Gotteserkenntnis grundsätzlich in Frage:

¹ ἐπάμερος = ἐφήμερος 2 nur einen Tag lang dauernd, vergänglich

² ἡ σκιά Schatten

³ τὸ ὄναρ Traum

⁴ ἡ αἴγλη Glanz

⁵ διόσδοτος 2 von Zeus gegeben

⁶ τὸ φέγγος Licht

⁷ μείλιχος 3 sanft, lieblich

⁸ φημί, dor. φαμί h. vorhersagen

⁹ αὔριον morgen

¹⁰ Ergänze dir nach ἰδῶν ebenfalls μή ποτε φάσης!

¹¹ ὠκύς, -εῖα, -ύ schnell; in Verbindung mit οὐδέ im D Komparativ: noch schneller als

¹² τανυπτερύγος 2 mit ausgestreckten Flügeln

¹³ ἡ μυῖα Fliege

¹⁴ ἡ μεταστάσις Wechsel, Umschlag

„Über die Götter habe ich keinen Anhaltspunkt etwas zu wissen: weder dass sie sind noch dass sie nicht sind noch welcher Art sie sind in ihrem Aussehen. Denn vielerlei ist es, das uns hindert, etwas über sie zu wissen: ihr Nicht-in-Erscheinung-Treten und dass das Leben des Menschen nur kurz ist.“

- 1 περι μὲν θεῶν οὐκ ἔχω¹ εἰδέναι, οὐθ' ὥς εἰσὶν οὐθ' ὥς οὐκ εἰσὶν οὐθ'
- 2 ὅποιοι² τινες ἰδέαν· πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντα εἰδέναι· ἢ τ' ἀδηλότης³ καὶ
- 3 βραχύς ὢν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου.

Lernen, suchen, bitten

In einem kurzen Essay über die „Tyche“ das dem Menschen zufällig - glücklich oder auch unglücklich – „Zufallende“, zitiert Plutarch zwei sonst nicht überlieferte Sophokleische Verse, in denen der Dichter „die Dinge auseinandernehme“. Wir nehmen die beiden Verse, die drei Glieder hier auch im Druck auseinander (Frg. 731 Nauck):

"Das Lehrbare lerne ich;
das Auffindbare suche ich;
das Wünschbare erbitte ich mir von den Göttern."

- 4 τὰ μὲν διδακτὰ μανθάνω,
- 5 τὰ δ' εὐρετὰ ζητῶ,
- 6 τὰ δ' εὐκτὰ⁴ παρὰ θεῶν ἠτησάμην.

Selbsterkenntnis, Welterkenntnis

Ein Jahrtausend, nachdem die Sieben Weisen den Spruch „Erkenne dich selbst!“ dem Delphischen Apollon als Weihgabe dargebracht hatten, spielt der spätantike Epigrammatiker Palladas Mensch und All, Selbsterkenntnis und Welterkenntnis, noch einmal gegeneinander aus:

„Sag, wie ermisst du die Größe des Alls und die Grenzen der Erde -
aus einem klein wenig Lehm trägst du ein klein wenig Leib!
Dich selbst zähle zuerst einmal ab und erkenne dich selbst erst,
dann erst ergründe die Zahl des unergründlichen Alls!
Kannst du das klein wenig Lehm dieses Leibes schon nicht ermessen,
wie willst erkennen du je des Unermesslichen Maß?“

¹ ἔχω + Inf. können, vermögen

² ὅποιος ἰδέαν wie (beschaffen) an Gestalt („wie sie aussehen“)

³ ἢ ἀδηλότης, -ητος Unklarheit, Unsicherheit (der menschlichen Wahrnehmung)

⁴ < εὐχομαι

- 1 εἰπέ, πόθεν σὺ μετρέεις¹ κόσμον καὶ πείρατα² γαίης
 2 ἐξ ὀλίγης γαίης³ σῶμα φέρων ὀλίγον.
 3 σαυτὸν ἀρίθμησον⁴ πρότερον καὶ γνῶθι σεαυτόν,
 4 καὶ τότε ἀριθμήσεις γαῖαν ἀπειροσίην⁵.
 5 εἰ δ' ὀλίγον πηλὸν⁶ τοῦ σώματος οὐ καταριθμεῖς⁷, 5
 6 πῶς δύνασαι γνῶναι τῶν ἀμέτρων⁸ τὰ μέτρα;

„Unsterbliches denken“

„Ein Mensch muss das Menschliche denken.“
Menander

Mit dem Weisheitsspruch „Erkenne dich selbst!“ - in dem Sinne: Erkenne, dass du ein Mensch, dass du sterblich bist! - hatte die delphische Theologie des Maßes zur Selbstbe-scheidung auf eben dieses „Menschliche, Sterbliche“ gemahnt. Im 10. Buch seiner „Nikomachischen Ethik“ greift Aristoteles die einschlägigen damals geläufigen Dichterzitate auf, um nun gerade umgekehrt zur Besinnung auf das Geistige, Göttliche, Unsterbliche im Menschen aufzurufen (1177b30ff.):

„Wenn also der Geist etwas Göttliches ist gegenüber dem Menschen, dann ist auch das nach Maßgabe des Geistes geführte Leben göttlich gegenüber dem menschlichen Leben. Wir sollen nun nicht, wie die Dichter uns mahnen, ‚Menschliches denken, da wir Menschen sind‘, auch nicht ‚Sterbliches denken, da wir sterblich sind‘, sondern, soweit das möglich ist, Unsterbliches denken und alles daran setzen, nach Maßgabe dessen zu leben, das in uns das Stärkste ist.“

- 7 εἰ δὴ θεῖον⁹ ὁ νοῦς πρὸς τὸν ἄνθρωπον, καὶ ὁ κατὰ τοῦτον βίος θεῖος πρὸς
 8 τὸν ἀνθρώπινον βίον. οὐ χρὴ δὲ κατὰ τοὺς παραινούντας ἀνθρώπινα φρο-
 9 νεῖν ἄνθρωπον ὄντα οὐδὲ θνητὰ τὸν θνητόν, ἀλλ', ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται¹⁰,
 10 ἀθανατίζειν¹¹ καὶ πάντα ποιεῖν πρὸς τὸ ζῆν κατὰ τὸ κράτιστον τῶν ἐν
 11 αὐτῷ.

¹ μετρέω (er)messen

² τὸ πείρα, πείρατος Grenze

³ ἡ γαῖα hier: ein Stück Erde, ein Klumpen Lehm

⁴ ἀριθμέω (ab)zählen

⁵ ἀπειροσίος 3 unbegrenzt, unendlich groß

⁶ ὁ πηλός Erde, Lehm

⁷ καταριθμέω (er)messen, in Zahlen fassen

⁸ ἄμετρος 2 unermesslich

⁹ scil. ἐστίν

¹⁰ ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται „soweit es möglich ist“

¹¹ ἀθανατίζω sich für unsterblich halten; Unsterbliches denken

2 *Aufstieg und Sturz*

„Im Erfolg gibt es für die Menschen keine Sättigung“

εὐπρηξίης¹ δὲ οὐκ ἔστι ἀνθρώποισι οὐδεμία πληθώρα².
Hdt. 7,49,4

Grenzen des Reichtums

In seiner „Musenelegie“ hebt der alte Solon, der Athener unter den Sieben Weisen, im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. den maßvollen, „von den Göttern geschenkten“ Wohlstand von einem „mit hybris“ (in Fränkels Übersetzung: „wild und wüst“) und „nicht nach dem kosmos“ („unziemlich“) erworbenen Reichtum ab, der unfehlbar mit verderblicher Verblendung verbunden ist (Frg. 1,9-16 Diehl):

"Reichtum, der von den Göttern geschenkt ist, beglückt den Besitzer als ein dauerndes Gut, sicher gegründet und fest. Dem aber wild und wüst die Männer nachgehn, unziemlich, dieser kommt mit, doch er folgt ohne zu wollen, verführt durch die Taten des Unrechts, und rasch mischt sich ein die Verblendung. Klein beginnt sie und wächst gleich einem zündenden Brand; unscheinbar ist ihr Anfang, doch qualenbringend ihr Ausgang; denn überhebliches Tun hat keinen langen Bestand."

1 πλοῦτον δ' ὄν μὲν δῶσι³ θεοί, παραγίγνεται ἀνδρὶ
2 ἔμπεδος⁴ ἐκ νεάτου πυθμένος⁵ ἐς κορυφήν⁶. 10
3 ὄν δ' ἀνδρες τιμῶσιν ὑφ' ὕβριος⁷, οὐ κατὰ κόσμον⁸
4 ἔρχεται, ἀλλ' ἀδίκους ἔργασι⁹ πειθόμενος
5 οὐκ ἐθέλων ἔπεται, ταχέως δ' ἀναμίσγεται¹⁰ ἄτη¹¹.
6 ἀρχή¹² δ' ἐξ ὀλίγου γίγνεται ὥστε¹³ πυρός¹⁴,

¹ ἡ εὐπρηξίη Erfolg, guter Fortgang, Glückssträhne

² ἡ πληθώρα Fülle, Sättigung

³ *Es fehlt das ἄν.*

⁴ ἔμπεδος 2 fest, beständig

⁵ νεάτος πυθμὴν der Stamm ganz unten, die Wurzel

⁶ ἡ κορυφή Scheitel, Gipfel, Spitze

⁷ ὑφ' ὕβριος infolge ihres Frevelsinns, aus Übermut

⁸ οὐ κατὰ κόσμον gegen die Ordnung, gegen Gebühr

⁹ τὸ ἔργμα = τὸ ἔργον; πλοῦτος ist gedacht wie ein Mensch, der sich verführen lässt; er kommt aber nur gezwungen (οὐκ ἐθέλων).

¹⁰ ἀναμίσγομαι (+ Dat.) sich vermischen (mit)

¹¹ ἡ ἄτη Verblendung, Unheil

¹² scil. ἄτης

¹³ ὥστε genau so wie (*ein Feuer klein anfängt*)

¹⁴ abhängig von ἀρχή

- 1 φλαύρη¹ μὲν τὸ πρῶτον, ἀνηρη² δὲ τελευτᾶ· 15
 2 οὐ γὰρ δὴν θνητοῖς ὕβριος ἔργα πέλει³.

Salons Elegie schließt mit einem Circulus vitiosus: Jeder derart im Unmaß erworbene Gewinn steigert nur noch die Gewinnsucht und die Verblendung, die zum Verlust des Gewonnenen und so immer weiter zu neuen Gewinnern, neuer Gewinnsucht, neuer Verblendung und neuen Verlierern führt (Frg. 1,63f., 71-76 Diehl):

"Schickung bringt das Schlechte den Sterblichen, bringt auch das Gute.

Unentrinnbar für uns ist, was die Götter verleihn

Sterbliche haben kein kenntliches Grenzmal für Größe des Reichtums.

Denn so geht es, dass der, welcher das Meiste besitzt,
 doppelt so sehr sich anstrengt. Wer sollte da alle ersätt'gen?

Von den Göttern sind wir Menschen bedacht mit Gewinn,
 doch es ersteht aus ihm Verblendung. Wenn Zeus sie herabschickt,
 dass sie strafe, dann geht Segen der Reihe nach um."

- 3 Μοῖρα δέ τοι θνητοῖσι κακὸν φέρει ἠδὲ καὶ ἐσθλόν, 63
 4 δῶρα δ' ἄφικτα⁴ θεῶν γίγνεται ἀθανάτων.
 5 πλούτου δ' οὐδὲν τέρμα πεφασμένον⁵ ἀνδράσι κεῖται 71
 6 οἱ γὰρ νῦν ἡμέων πλεῖστον ἔχουσι βίον⁶,
 7 διπλάσιον⁷ σπεύδουσι· τίς ἂν κορέσειεν⁸ ἅπαντας;
 8 κέρδεά τοι θνητοῖς ὥπασαν⁹ ἀθάνατοι,
 9 ἄτη δ' ἐξ αὐτῶν ἀναφαίνεται¹⁰, ἣν ὀπότε Ζεὺς 75
 10 πέμψη τεισομένην¹¹, ἄλλοτε ἄλλος ἔχει¹².

Kleine Städte, große Städte

Der Niedergang des übermächtigen Perserreichs nach den katastrophalen Niederlagen bei Salamis und Plataä 480 und 479 v. Chr. hat das Geschichtsbild Herodots geprägt. Am Ende seines Proömiums scheint der „Vater der Geschichtsschreibung“ die spätere Ablösung des

¹ φλαῦρος 3 gering (Subjekt: ἄτη)

² ἀνηρός 3 lästig, mit Mühsal

³ δὴν...πέλω lange andauern, Bestand haben

⁴ ἄφικτος 2 unentfliehbar, unvermeidlich

⁵ τέρμα πεφασμένον eine deutliche Grenze, ein klares Ziel

⁶ ὁ βίος h.: Lebensunterhalt, Besitz

⁷ διπλάσιον (adv.) doppelt (so viel)

⁸ κορέννυμι, Aor. ἐκόρεσα sättigen

⁹ ὀπάζω verleihen

¹⁰ ἀναφαίνομαι herauskommen, sich entwickeln

¹¹ τεισομένη als Rächerin

¹² O4 zu ἔχει ist κέρδεα.

persischen Weltreichs durch das makedonische, des makedonischen Weltreichs durch das römische vorwegzunehmen, wenn er den Gang der Geschichte als ein beständiges Wachsen und Schwinden von „Glück“, Macht und Reichtum kennzeichnet (1,5,3f.):

„In gleicher Weise werde ich die kleinen und die großen Städte der Menschen durchgehen. Denn die in alter Zeit groß waren, von denen sind die meisten klein geworden; die dagegen zu meiner Zeit groß waren, die waren früher klein. Da ich nun weiß, dass das menschliche Glück niemals auf dem gleichen Stande stehenbleibt, werde ich beider in gleicher Weise gedenken.“

- 1 προβήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου¹ ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστυα
- 2 ἀνθρώπων ἐπεξιῶν². [4] τὰ γὰρ τὸ πάλαι μεγάλα ἦν, τὰ πολλὰ σμικρὰ
- 3 αὐτῶν γέγονε· τὰ δὲ ἐπ' ἐμεῦ³ ἦν μεγάλα, πρότερον ἦν σμικρὰ. τὴν
- 4 ἀνθρωπήν ὄν⁴ ἐπιστάμενος εὐδαιμονίην οὐδαμὰ⁵ ἐν τῷ τῷ μένουσαν,
- 5 ἐπιμνήσομαι⁶ ἀμφοτέρων ὁμοίως.

Siebzig Jahre, 26250 Tage

„Auf das Ende einer jeden Sache muss man schauen...“

Am Anfang seines Geschichtswerks führt Herodot den sprichwörtlich glücklichen Lyderkönig Kroisos und den Athener Solon, einen der Sieben Weisen, zu einem Gespräch über das Glück zusammen. Kroisos fragt den weitgereisten Solon, wer von allen Menschen auf der Welt wohl der Glücklichste sei. Der Athener redet ihm nicht nach dem Munde, sondern „hält sich an das, was ist“; statt des erwarteten Namens nennt er zuerst seinen im Kampf gefallenen Landsmann Tellos und darauf die auf einem Götterfest in Argos zu Tode gekommenen Wettkampfsieger Kleobis und Biton. Als der Lyderkönig über die Nennung dieser drei „Glücklichen“ empört auffährt, macht Solon ihm eine peinlich genaue Rechnung von Lebensjahren und Kalendertagen auf (Hdt. 1,32):

„Kroisos, du fragst mich - einen, der weiß, wie das Göttliche ganz voller Missgunst und Wirsal ist - nach Menschendingen. Denn in der langen Zeit muss einer vieles mitansehen, was er nicht will, vieles auch selbst erleiden. Denn auf siebzig Jahre setze ich die Grenze des Lebens für einen Menschen an. Diese Jahre, also siebzig, bringen fünfundzwanzigtausend und zweihundert Tage - wenn es keinen Schaltmonat gäbe. Wenn jetzt aber jedes zweite Jahr einen Monat länger werden soll, damit doch die Jahreszeiten sich zur rechten Zeit einstellen, gibt das Schaltmonate über diese siebzig Jahre hin fünfunddreißig, Tage aus diesen Monaten eintausendundfünfzig. Von allen diesen Tagen, die in diese siebzig Jahre gehen, also sechsundzwanzigtausend und zweihundertundfünfzig, bringt kein einziger Tag das gleiche Geschehen hinzu wie irgendein anderer. So ist nun, Kroisos, der Mensch ganz und gar das, was ihm Tag

¹προβαίνω ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου in der Erzählung weiter fortschreiten

²ἐπέξιμι / ἐπεξέρχομαι durchgehen, darstellen

³ἐπ' ἐμεῦ zu meiner Zeit

⁴ὄν = οὖν

⁵οὐδαμὰ nirgends; in keinem Falle

⁶ἐπιμνήσομαι (Futur zu ἐπιμνήσκομαι) sich erinnern, gedenken, erwähnen

für Tag begegnet. Für mich ist offensichtlich, dass du sowohl überaus reich bist als auch König bist über viele Menschen. Das aber, wonach du mich fragtest: glücklich, das nenne ich dich noch nicht, ehe ich denn gehört habe, dass du dein Leben einmal schön beschlossen hast. Denn der überaus Reiche ist keineswegs glücklicher als der, der eben für den Tag genug hat, wenn ihm nicht das Glück zuteil wird, dass er im Besitze alles Schönen sein Leben einmal gut beschließt. Denn viele sehr reiche Menschen geraten schließlich ins Unglück, viele dagegen, die in mäßigen Verhältnissen leben, haben durchgehend Glück. ... Auf das Ende einer jeden Sache muss man schauen, wie sie einmal ausgehen wird. Denn vielen schon hat die Gottheit das Glück von fern gezeigt und sie dann doch mitsamt der Wurzel ausgetilgt.“

1 Ὁ δὲ εἶπε· „ὦ Κροῖσε, ἐπιστάμενόν με τὸ θεῖον πᾶν ἐὼν φθονερόν¹ τε καὶ
2 ταραχῶδες² ἐπειρωτᾶς ἀνθρωπηῶν πρηγμάτων πέρι³. Ἐν γὰρ τῷ μακρῷ
3 χρόνῳ πολλὰ μὲν ἔστι ἰδεῖν, τὰ⁴ μὴ τις ἐθέλει, πολλὰ δὲ καὶ παθεῖν.
4 Ἐς γὰρ ἑβδομήκοντα⁵ ἔτεα οὖρον⁶ τῆς ζόης⁷ ἀνθρώπῳ προτίθημι⁸.
5 Οὗτοι ἐόντες ἐνιαυτοὶ ἑβδομήκοντα παρέχονται⁹ ἡμέρας διηκοσίας καὶ πε-
6 ντακισχιλίας καὶ δισμυρίας¹⁰, ἐμβολίμου μηνὸς¹¹ μὴ γινομένου· εἰ δὲ δὴ
7 ἐθελήσει¹² τοὔτερον¹³ τῶν ἐτέων μηνὶ μακρότερον γίνεσθαι, ἵνα δὴ αἱ ὥραι
8 συμβαίνωσι¹⁴ παραγινόμεναι ἐς τὸ δέον¹⁵, μῆνες μὲν παρὰ τὰ ἑβδομήκοντα
9 ἔτεα οἱ ἐμβόλιμοι γίνονται τριήκοντα πέντε, ἡμέραι δὲ ἐκ τῶν μηνῶν
10 τούτων χίλια πεντήκοντα. Τουτέων τῶν ἀπασέων ἡμερέων τῶν ἐς τὰ
11 ἑβδομήκοντα ἔτεα, εὐσεύων πεντήκοντα καὶ διηκοσιέων καὶ ἑξακισχιλιέων
12 καὶ δισμυριέων¹⁶, ἢ ἐτέρη αὐτέων τῇ ἐτέρῃ ἡμέρῃ τὸ παράπαν¹⁷ οὐδὲν
13 ὅμοιον προσάγει¹⁸ πρῆγμα. Οὕτω ὦν¹⁹, ὦ Κροῖσε, πᾶν²⁰ ἔστι ἄνθρωπος
14 συμφορῆ²¹. Ἐμοὶ δὲ σὺ καὶ πλουτέειν μέγα φαίνεαι καὶ βασιλεὺς πολλῶν

¹ φθονερός 3 neidisch

² ταραχῶδες 2 Verwirrung stiftend, wankelmütig, unstet

³ Postposition!

⁴ = ἄ

⁵ = 70

⁶ ὁ οὖρος, -ου Grenze, Schwelle

⁷ ζόη = ζωή

⁸ προτίθημι festsetzen

⁹ = ergeben

¹⁰ 25.200 (Tage; Jahr zu 360 Tagen)

¹¹ ὁ ἐμβόλιμος μῆν Schaltmonat (3-4x in 8 Jahren)

¹² ~ μέλλει (...soll)

¹³ = τὸ ἕτερον „jedes zweite“

¹⁴ συμβαίνω sich richtig ergeben

¹⁵ „im passenden Verhältnis“

¹⁶ 26.250 (Tage)

¹⁷ τὸ παράπαν überhaupt

¹⁸ προσάγω bringen, bereit halten

¹⁹ = οὖν

²⁰ *präd.* zur Gänze, in jeder Hinsicht

²¹ ἡ συμφορά, -ᾶς Zufall(swesen)

- 1 εἶναι ἀνθρώπων· ἐκεῖνο δὲ, τὸ εἶρο¹ με, οὐ κώ² σε ἐγὼ λέγω, πρὶν τελευ-
2 τήσαντα³ καλῶς τὸν αἰῶνα⁴ πύθωμαι.
3 Οὐ γάρ τι ὁ μέγα πλούσιος μᾶλλον τοῦ ἐπ' ἡμέρην ἔχοντος ὀλβιώτερός
4 ἐστι, εἰ μὴ οἱ τύχη ἐπίσποιτο πάντα καλὰ ἔχοντα⁵ εὖ τελευτῆσαι τὸν βίον.
5 Πολλοὶ μὲν γὰρ ζάπλουτοι⁶ ἀνθρώπων ἀνόλβιοί εἰσι, πολλοὶ δὲ μετρίως
6 ἔχοντες βίου εὐτυχέες. ... Σκοπέειν δὲ χρὴ παντὸς χρήματος τὴν τελευτὴν,
7 κῆ⁷ ἀποβήσεται· πολλοῖσι γὰρ δὴ ὑποδέξασ⁸ ὄλβον ὁ θεὸς προορίζους⁹
8 ἀνέτρεψε.“

Anderthalb Jahrhunderte später hat Epikur, der Philosoph der Lebensfreude, gegen diese Sperrfrist seinen Einspruch angemeldet (Epic. Vat. 75):

„Gegenüber dem vergangenen Guten undankbar ist die Stimme, die sagt: ‚Sieh auf das Ende eines langen Lebens!‘“

- 9 εἰς τὰ παρωχηκότα¹⁰ ἀγαθὰ ἀχάριστος¹¹ φωνὴ ἢ λέγουσα· „τέλος ὄρα μα-
10 κροῦ βίου.“

Der „Kreislauf der Menschendinge“

Nach dem raschen Sieg des Perserkönigs Kyros über Kroisos lässt Herodot den gestürzten Lyderkönig in der Rolle eines weisen Warners am Perserhof verbleiben. Vor seinem Feldzug gegen die Massageten bittet Kyros ihn um einen strategischen Rat. Kroisos schickt seiner Einschätzung, nicht ohne einen deutlichen Fingerzeig auf seine eigenen „Leiden“ – „παθήματα“ - und „Lehren“ – „μαθήματα“ -, eine eindringliche Mahnung im Sinne des Delphischen „Erkenne dich selbst!“ voraus (Hdt. 1,207,1f.):

„Mein König, ich habe es dir auch früher schon gesagt: Da Zeus mich dir in die Hand gegeben hat, will ich, wo immer ich ein Scheitern sehe für dein Haus, es nach Kräften abzuwenden suchen. Meine Leiden, so unerfreulich sie waren, sind mir zu Lehren geworden. Wenn du etwa wähnst, selbst unsterblich zu sein und über ebensolch ein Heer zu gebieten, so wäre es sinnlos, dass ich dir meine Meinung darlegte. Wenn du dir aber bewusst bist, dass du selbst ein Mensch bist und über ebensolche andere gebietest, so lass dir dieses hier als Erstes sagen: Es gibt einen Kreislauf der Menschendinge, der lässt mit seinem Umlauf nicht zu, dass immer

¹ = ἥρου 2.Sg.Aor. zu ἐρωτάω

² = πώ

³ erg. σε

⁴ ὁ αἰών, -ῶνος h. Leben(salter)

⁵ πάντα καλὰ ἔχοντα = πάντα εὐτυχεόντα

⁶ ζάπλουτος 2 sehr reich

⁷ κῆ wie

⁸ ὑποδείκνυμι, Aor. ὑπέδε(ι)ξα (von ferne) zeigen

⁹ πρόοριζος 2 mit der Wurzel, von Grund auf

¹⁰ παροίχομαι vorbeigehen, vergehen

¹¹ ἀχάριστος 2 undankbar

dieselben im Glück sind.“

1 „Ὡ βασιλεῦ, εἶπον μὲν καὶ πρότερόν τοι, ὅτι, ἐπεὶ με Ζεὺς ἔδωκέ τοι, τὸ ἄν
2 ὀρέω σφάλμα¹ ἐὼν οἴκῳ τῷ σῶ, κατὰ δύναμιν² ἀποτρέψειν³. Τὰ δέ μοι πα-
3 θήματα⁴ ἐόντα ἀχάριτα⁵ μαθήματα γέγονε. Εἰ μὲν ἀθάνατος δοκέεις εἶναι
4 καὶ στρατιῆς⁶ τοιαύτης ἄρχειν, οὐδὲν ἄν εἴη προῆγμα⁷ γνώμας ἐμὲ σοὶ ἀπο-
5 φαίνεσθαι· εἰ δ' ἔγνωκας, ὅτι ἄνθρωπος καὶ σὺ εἶς⁸ καὶ ἐτέρων τοιῶνδε ἄρ-
6 χεις, ἐκεῖνο πρῶτον μάθε, ὡς κύκλος τῶν ἀνθρωπῆϊων ἐστὶ προημάτων,
7 περιφερόμενος⁹ δὲ οὐκ ἐᾶ αἰεὶ τοὺς αὐτοὺς εὐτυχέειν¹⁰.“

Im Mittelalter erscheint dieser „Kreislauf der Menschendinge“ in Gestalt der Rota Fortunae, eines sechs- oder achtspeichigen Rades, auf dessen Felge die Glücksgöttin die Könige zur Macht aufsteigen und wieder stürzen lässt. Ein einzelner Vers der „Carmina Burana“ fasst diesen ganzen Kreislauf von Aufstieg und Absturz in knappe sechs Worte und sechs Versfüsse: „Regnabo, regno; regnavi, sum sine regno“, „Herrschen werd' ich, ich herrsche; ich herrschte, ich bin ohne Herrschaft.“

Der „Neid“ der Götter

„Der Gott liebt es, alles Herausragende zurückzustutzen.“

Wie am Anfang des Herodoteischen Geschichtswerks der Athener Solon dem Kroisos und dieser darauf dem Kyros, so tritt in der Folge, vor dem Perserzug von 480 v. Chr. gegen Griechenland, der ehrwürdige Artabanos seinem Neffen Xerxes als Warner entgegen. Und wie dort der weise Solon den Lyderkönig Kroisos, so gemahnt nun der alte Artabanos den jungen Perserkönig an den sprichwörtlichen „Neid“ oder eher die Missgunst des Göttlichen (Hdt. 7,10ε ζ):

„Du siehst, wie der Gott die herausragenden Tiere mit seinem Blitz trifft und nicht zulässt, dass sie sich in ihrer Größe zeigen; die kleinen dagegen reizen ihn nicht. Du siehst, wie er auf die höchsten Häuser und die größten Bäume seine Geschosse schleudert. Denn der Gott liebt es, alles Herausragende zurückzustutzen. So wird auch eine große Streitmacht durch eine schwache vernichtet, auf diese Weise: wenn der Gott, missgünstig geworden, ihnen Schrecken einjagt oder lähmende Verwirrung, durch die sie dann umkommen ungeachtet ihrer Übermacht. Denn der Gott lässt keinen anderen groß denken als sich selbst. Vorwärtsdrängen in jeder Sache erzeugt Fehlritte, aus denen sich leicht große Rückschläge ergeben; im Innerhalten dagegen liegen die Fortschritte, und wenn sie nicht sogleich in Erscheinung treten, so

¹ τὸ σφάλμα, -ατος Missgeschick, Schaden

² κατὰ δύναμιν nach Kräften

³ trotz ὅτι Infinitiv statt Indikativ Futur (ἀποτρέψω)

⁴ τὸ πάθημα = τὸ πάθος

⁵ ἀχάριτος 2 unerfreulich

⁶ ἡ στρατιή = ὁ στρατός

⁷ προῆγμά ἐστιν es lohnt sich

⁸ εἶς = εἷ

⁹ περιφέρομαι sich (ständig) drehen

¹⁰ εὐτυχέω glücklich sein, Glück haben

wird man sie doch mit der Zeit erkennen können.“

- 1 10. ε [1] ὄρᾱς τὰ ὑπερέχοντα ζῶα, ὡς κεραυνοῖ¹ ὁ θεὸς οὐδὲ ἐᾶ φαντάζε-
2 σθαι², τὰ δὲ σμικρὰ οὐδὲν μιν κνίζει³. ὄρᾱς δὲ, ὡς ἐς οἰκήματα τὰ μέγιστα
3 αἰεὶ καὶ δένδρεα τὰ τοιαῦτα⁴ ἀποσκήπτει⁵ τὰ βέλεα· φιλέει γὰρ ὁ θεὸς τὰ
4 ὑπερέχοντα πάντα κολούειν⁶. οὕτω δὲ καὶ στρατὸς πολλὸς ὑπὸ ὀλίγου
5 διαφθείρεται κατὰ τοιόνδε⁷. ἐπεὰν σφι⁸ ὁ θεὸς φθονήσας φόβον ἐμβάλη⁹ ἢ
6 βροντήν, δι' ὧν ἐφθάρησαν¹⁰ ἀναξίως ἑωυτῶν. οὐ γὰρ ἐᾶ φρονέειν μέγα ὁ
7 θεὸς ἄλλον ἢ ἑωυτόν.
8 10. ζ [1] ἐπειχθῆναι¹¹ μὲν νυν πᾶν προήγμα¹² τίκτει σφάλματα¹³, ἐκ τῶν
9 ζημίαι μεγάλαι φιλέουσι γίνεσθαι· ἐν δὲ τῷ ἐπισχεῖν¹⁴ ἔνεστι ἀγαθὰ, εἰ μὴ
10 παραυτίκα δοκέοντα εἶναι, ἀλλ' ἀνὰ χρόνον¹⁵ ἐξεύροι τις ἄν.

In einem späteren Gespräch mit Xerxes, vor dem Übergang über den Hellespont von Asien nach Europa, kommt Artabanos auf seine Warnung noch einmal zurück (Hdt. 7,49,3):

„Lass dir sagen, dass die Ereignisse über die Menschen herrschen und nicht die Menschen über die Ereignisse.“

- 11 μάθε, ὅτι αἱ συμφοραὶ τῶν ἀνθρώπων ἄρχουσι καὶ οὐκὶ ὄνθρωποι τῶν
12 συμφορέων.

„In vieles Einsicht und über nichts Gewalt“

Nach der Niederlage der persischen Flotte bei Salamis 480 v. Chr. hatte Xerxes das Gros des Heeres in Thesealien zurückgelassen; in der Schlacht bei Platäa 479 v. Chr. wurde auch diese Streitmacht vernichtend geschlagen. Kurz vor der Schlacht, berichtet Herodot, habe ein angesehener Thebaner den persischen Feldherrn Mardonios und je fünfzig vornehme

¹ κεραυνόω mit dem Blitz treffen

² φαντάζομαι sich in Übermut erheben

³ κνίζω reizen

⁴ τὰ τοιαῦτα meint τὰ μέγιστα

⁵ ἀποσκήπτω schleudern; fallen auf

⁶ κολούω verstümmeln

⁷ κατὰ τοιόνδε auf die Art

⁸ = τοῖς στρατιώταις

⁹ ἐμβάλλω τινί τι jemanden mit etwas schrecken

¹⁰ gnomischer Aorist (und Tmesis)

¹¹ ἐπείγομαι, ἐπειχθῆναι (syntakt. das Subjekt!) drängen, eilen, sich beeilen; übereilen, überstürzen

¹² πᾶν προήγμα = O4 zum Subjekt ἐπειχθῆναι

¹³ τὸ σφάλμα Fehltritt, Unfall

¹⁴ τὸ ἐπισχεῖν die Zurückhaltung

¹⁵ ἀνὰ χρόνον im Laufe der Zeit

Perser und Thebaner zu einem Festmahl eingeladen und jeweils auf einer Kline einen Perser und einen Griechen symbolträchtig zu Tischgenossen werden lassen. Nach dem rituellen Trankopfer für die Götter, als man zum Trinken übergang, habe einer der Perser sich auf Griechisch an seinen Tischgenossen, einen Mann namens Thersandros aus Orchomenos, gewandt und ihm den nahen Untergang des persischen Heeres prophezeit (Hdt. 9,16,2ff.):

„Da du mir jetzt zum Tischgenossen und zum Opfergenossen geworden bist, will ich dir eine Erinnerung an meinen Klarblick hinterlassen, damit du im Vorauswissen auch selbst für dich selbst das Ratsame bedenken kannst. Siehst du diese hier speisenden Perser und das Heer, das wir am Fluss im Lager zurückgelassen haben? Von allen diesen wirst du, nachdem nur ganz kurze Zeit verflossen ist, nur noch wenige am Leben sehen.’ Das habe der Perser zu ihm gesagt und dabei viele Tränen vergossen. Er selbst habe sich über dieses Wort verwundert und erwidert: ‚Ja - muss man das dann nicht dem Mardonios sagen und denen, die nächst ihm in Ehren stehen von euch Persern?’ Der habe darauf gesagt: ‚Mein Freund: was geschehen muss von dem Gott her, das vermag ein Mensch mit all seinen Kräften nicht abzuwenden; denn auch auf die, die Verlässliches sagen, will ja keiner hören. Was ich sage, wissen von uns Persern viele, und doch folgen wir, in die Notwendigkeit eingebunden. Der feindseligste Schmerz im Menschenleben aber ist dieses: in vieles Einsicht zu haben und über nichts Gewalt.’“

1 «ἐπεὶ νῦν ὁμοτράπεζός¹ τέ μοι καὶ ὁμόσπονδος² ἐγένεο, μνημόσυνά³ τοι
2 γνώμης τῆς ἐμῆς καταλιπέσθαι θέλω, ἵνα καὶ προειδῶς αὐτὸς περὶ σεω-
3 τοῦ βουλευέσθαι ἔχης⁴ τὰ συμφέροντα. [3] ὄρας τούτους τοὺς δαινυμένους⁵
4 Πέρσας καὶ τὸν στρατὸν, τὸν ἐλίπομεν ἐπὶ τῷ ποταμῷ στρατοπεδευόμε-
5 νον⁶· τούτων πάντων ὄψαι ὀλίγου τινὸς χρόνου διελθόντος ὀλίγους τινὰς⁷
6 τοὺς περιγενομένους.» ταῦτα ἅμα τε τὸν Πέρσῃν λέγειν καὶ μετιέναι⁸ πολ-
7 λὰ τῶν δακρῶν. [4] αὐτὸς δὲ θαμάσας⁹ τὸν λόγον εἰπεῖν πρὸς αὐτὸν
8 «οὐκῶν Μαρδονίῳ τε ταῦτα χρεόν ἐστι λέγειν καὶ τοῖσι μετ’ ἐκεῖνον ἐν
9 αἴνῃ εὐοσι Περσέων¹⁰;» τὸν δὲ μετὰ ταῦτα εἰπεῖν «ξεῖνε, ὅ τι δεῖ γενέσθαι
10 ἐκ τοῦ θεοῦ ἀμήχανον ἀποτρέψαι ἀνθρώπων· οὐδὲ γὰρ πιστὰ λέγουσι
11 ἐθέλει πείθεσθαι οὐδεῖς. [5] ταῦτα δὲ Περσέων συχνοὶ ἐπιστάμενοι ἐπόμε-
12 θα ἀναγκαίῃ ἐνδεδεμένοι¹¹, ἐχθίστη δὲ ὀδύνη¹² ἐστὶ τῶν ἐν ἀνθρώποισι
13 αὕτη, πολλὰ φρονέοντα μηδενὸς κρατέειν.»

¹ ὁ ὁμοτράπεζος Tischgenosse

² ὁ ὁμόσπονδος Opfergenosse

³ τὸ μνημόσυνον Andenken, Denkmal

⁴ ἔχω + Infinitiv vermögen, in der Lage sein

⁵ δαίνυμαι speisen, schmausen

⁶ στρατοπεδεύομαι das Lager aufschlagen, lagern

⁷ scil. ἐόντας

⁸ ~ „vergießen“ – indirekte Darstellung!

⁹ θαμάσας = θαυμάσας

¹⁰ τοῖσι ἐν αἴνῃ εὐοσι Περσέων den angesehenen Persern

¹¹ ἀναγκαίῃ ἐνδεδεμένοι vom Schicksal gebunden

¹² ἡ ὀδύνη Kummer, Schmerz

Herodot verbürgt sich wiederholt, einmal im Vorhinein und noch einmal im Nachhinein, für die Verlässlichkeit dieses stillen, schicksalsergebenden Kassandrarufs: Er habe das Berichtete von diesem Thersandros selbst gehört, und der habe das damals sogleich, noch vor der Schlacht, auch anderen gesagt.

Die Willkür der Tyche

Im Sturz des Königs Perseus, der 168 v. Chr. bei Pydna dem Römer Lucius Aemilius Paullus unterlag, und in der Auflösung des Makedonenreichs erkannte der Zeitzeuge Polybios das willkürliche Wirken der Zufallsgöttin Tyche. In seinem Geschichtswerk zitiert er eine hell-sichtige Voraussage, die Demetrios von Phaleron, ein Zeitzeuge des Alexanderzugs, „wie mit göttlicher Stimme“ fast 150 Jahre zuvor in einer Schrift über diese Tyche niedergelegt hatte (Polyb. hist. 29,21 [6c], 3ff.):

„Auch wenn ihr nicht eine unbegrenzte Zeit und nicht einmal viele Generationen, sondern nur diese letzten fünfzig Jahre nehmt, könnt ihr daran erkennen, wie schwer die Willkür der Tyche einzuschätzen ist. Meint ihr denn, heute vor fünfzig Jahren hätten entweder die Perser oder der König der Perser oder auch die Makedonen oder der König der Makedonen, wenn einer der Götter ihnen die Zukunft vorausgesagt hätte, das wohl glauben wollen: dass bis heute von den Persern, die doch fast die ganze Welt beherrschten, nicht einmal der Name übrig bleiben werde, und die Makedonen, die bis dahin nicht einmal einen Namen hatten, sich der ganzen Welt bemächtigen würden? Aber dennoch: Mit dieser Tyche ist in Hinsicht auf unser Leben kein Vertrag zu schließen; entgegen unserer Berechnung schafft sie ständig neue Verhältnisse und demonstriert uns ihre Macht im Eintreten des nicht Erwarteten. Auch jetzt, scheint mir, will sie allen Menschen dies vor Augen führen: dass sie, indem sie die Makedonen in das große Glück der Perser eingesetzt hat, auch diesen alle Macht und allen Reichtum nur geliehen hat, bis sie irgendwann in Zukunft wieder etwas anderes über sie beschließt.“

1 „εἰ γὰρ λάβοιτ' ἐν νῶ¹ μὴ χρόνον ἄπειρον μηδὲ γενεὰς πολλάς, ἀλλὰ πε-
2 ντήκοντα² μόνον ἔτη ταυτί³ τὰ πρὸ ἡμῶν, γνοιήτ' ἄν, ὡς τὸ τῆς τύχης χα-
3 λεπὸν⁴ ἐνταῦθα⁵. πεντηκοστῶ γὰρ ἔτει πρότερον⁶ οἴεσθ' ἄν ἢ Πέρσας ἢ
4 βασιλέα τῶν Περσῶν ἢ Μακεδόνας ἢ βασιλέα τῶν Μακεδόνων, εἴ τις θεῶν
5 αὐτοῖς προύλεγε⁷ τὸ μέλλον, πιστεῦσαί ποτ' ἄν⁸, ὡς εἰς τοῦτον τὸν καιρὸν
6 Περσῶν μὲν οὐδ' ὄνομα λειφθήσεται τὸ παράπαν⁹, οἱ πάσης σχεδὸν τῆς
7 οἰκουμένης ἐδέσποζον¹⁰, Μακεδόνες δὲ καὶ πάσης κρατήσουσιν, ὧν οὐδ'

¹ ἐν νῶ kann fast unübersetzt bleiben

² πεντήκοντα fünfzig

³ ταυτί = ταῦτα (mit dem deiktischen ι)

⁴ χαλεπός im Sinne von: schwer einzuschätzen

⁵ scil. ἐνταῦθά ἐστιν

⁶ πεντηκοστῶ ἔτει πρότερον (heute) vor fünfzig Jahren

⁷ < προ-έλεγε

⁸ Zur Verdeutlichung wird ἄν wiederholt.

⁹ οὐδ' ... τὸ παράπαν nicht einmal mehr

¹⁰ δεσπόζω Herr(en) sein, herrschen

1 ὄνομα πρότερον ἦν γνώριμον¹. ἀλλ' ὅμως ἡ πρὸς τὸν βίον ἡμῶν ἀσύνθε-
 2 τος² τύχη καὶ πάντα παρὰ τὸν λογισμὸν³ τὸν ἡμέτερον καινοποιούσα⁴ καὶ
 3 τὴν αὐτῆς δύναμιν ἐν τοῖς παραδόξοις ἐνδεικνυμένη καὶ νῦν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ,
 4 δείκνυσι πᾶσιν ἀνθρώποις, Μακεδόνας εἰς τὴν Περσῶν εὐδαιμονίαν εἰσοι-
 5 κίσασα⁵, διότι καὶ τούτοις ταῦτα τὰγαθὰ κέχρηκεν⁶, ἕως ἂν ἄλλο τι βου-
 6 λεύσῃται περὶ αὐτῶν.“

„Heute vor fünfzig Jahren“? Ja, welcher Zeitzeuge des Kalten Krieges hätte denn auch nur fünf Jahre vor der historischen Wende von 1989 glauben wollen, dass innert so kurzer Zeit die Konfrontation zwischen der östlichen und der westlichen Welt beigelegt, das Brandenburger Tor geöffnet und die Berliner Mauer den Mauerspechten preisgegeben sein würde?

Weinen um die Feinde

Nach der Einnahme Karthagos im Jahre 146 v. Chr. ließ Publius Cornelius Scipio die Riesenstadt, wie der römische Senat es gefordert hatte, völlig niederbrennen. Die Feuersbrunst wütete 17 Tage lang; das Stadtgebiet wurde für immer verflucht. Auf Grund eines - im Ganzen verlorenen - Augenzeugenberichts des Polybios schildert Appian die denkwürdige Szene, in der Scipio im Untergang der punischen Metropole den Untergang der eigenen Vaterstadt vorausgespiegelt sieht (Appian, Libyke 19,132):

„Als Scipio diese Stadt, die siebenhundert Jahre lang seit ihrer Gründung in Blüte gestanden, über so viel Land, Inseln und das Meer geherrscht und über Waffen, Schiffe, Elefanten und Geld verfügt hatte gleich wie die größten Reiche ..., damals gänzlich in einer äußersten Vernichtung untergehen sah, sollen ihm die Tränen gekommen sein, und es war offenkundig: Er weinte um die Feinde. Lange stand er in Gedanken, in sich selbst versunken, und bedachte, dass die göttlichen Mächte wie die Menschen auch Städte und Völker und Reiche stürzen müssten: So war es Troja geschehen, dieser einstmaligen glücklichen Stadt, so war es dem Reich der Assyrer, dem der Meder und dem der Perser geschehen, das nach jenen zur stärksten Macht geworden war, und so auch dem, das dann in jüngster Zeit aufgestrahlt war, dem Reich der Makedonen. *Und zu Polybios, dem Historiker, gewendet*, sagte er, sei es mit Überlegung, sei es, dass das Wort ihm unwillkürlich auf die Lippen kam:

„Sein wird der Tag, dass einst zugrunde geht die heilige Ilios / und Priamos und das Volk des lanzenguten Priamos.“

Als Polybios ihn darauf ganz unbefangen fragte - denn er war ja auch sein Lehrer gewesen -, was dieses Wort bedeute, da soll Scipio ohne Rückhalt ganz offen den Namen seiner Vaterstadt genannt haben - um die er also, auf die Menschendinge hinblickend, in Furcht war. Und das berichtet Polybios, der es selbst gehört hat, in seinem Geschichtswerk.“

¹ γνώριμος 2 bekannt

² ἀσύνθετος 2 nicht paktfähig; jemand, mit dem man keinen Vertrag schließen kann

³ ὁ λογισμός Berechnung

⁴ καινοποιέω neu machen

⁵ εἰσοικίζω ansiedeln, einsetzen

⁶ χράω, Περ. κέχρηκα leihen, borgen

1 Ὁ δὲ Σκιπίων πόλιν ὄρων ἑπτακοσίοις¹ ἔτεσιν ἀνθήσασαν² ἀπὸ τοῦ συνοικισμού³, καὶ γῆς τοσῆσδε καὶ νήσων καὶ θαλάσσης ἐπάρξασαν, ὄπλων τε
 2 καὶ νεῶν καὶ ἐλεφάντων καὶ χρημάτων εὐπορήσασαν⁴ ἴσα ταῖς ἀρχαῖς ταῖς
 3 μεγίσταις, τότε ἄρδην⁵ τελευτῶσαν ἐς πανωλεθρίαν⁶ ἐσχάτην, λέγεται μὲν
 4 δακρυῶσαι καὶ φανερός γενέσθαι κλαίων ὑπὲρ πολεμίων· ἐπὶ πολὺ⁷ δ'
 5 ἔννοους ἐφ' ἑαυτοῦ γενόμενός⁸ τε καὶ συνιδῶν⁹, ὅτι καὶ πόλεις καὶ ἔθνη καὶ
 6 ἀρχὰς ἀπάσας δεῖ μεταβαλεῖν ὥσπερ ἀνθρώπους δαίμονα, καὶ τοῦτ' ἔπαθε
 7 μὲν Ἴλιον, εὐτυχῆς ποτε πόλις, ἔπαθε δὲ ἡ Ἀσσυρίων καὶ Μήδων καὶ Περ-
 8 σῶν ἐπ' ἐκείνοις¹⁰ ἀρχὴ μεγίστη γενομένη καὶ ἡ μάλιστα ἔναγχος¹¹ ἐκλάμ-
 9 ψασα¹² ἡ Μακεδόνων, - εἴτε ἐκῶν¹³, εἴτε προφυγόντος¹⁴ αὐτὸν τοῦδε τοῦ
 10 ἔπους εἰπεῖν¹⁵,
 12 ἔσσεται ἡμαρ¹⁶, ὅταν ποτ' ὀλώλη Ἴλιος ἱρή¹⁷
 13 καὶ Πριάμος καὶ λαὸς ἑυμμελίω¹⁸ Πριάμοιο.¹⁹
 14 Πολυβίου δ' αὐτὸν ἐρομένου σὺν παρρησίᾳ²⁰ - καὶ γὰρ ἦν αὐτοῦ καὶ διδά-
 15 σκαλος -, ὅ τι βούλοιο ὁ λόγος, φασὶν οὐ φυλαξάμενον ὀνομάσαι τὴν πα-
 16 τρίδα σαφῶς, ὑπὲρ ἧς ἄρα ἐς τὰνθρώπεια ἀφορῶν²¹ ἐδεδίει²². καὶ τάδε μὲν
 17 Πολύβιος αὐτὸς ἀκούσας συγγράφει.

Ein kurzes Fragment aus dem Geschichtswerk des Polybios lässt uns in den Originalton des Augen- und Ohrenzeugenberichts hineinhören (Polyb. hist. 38,21):

¹ ἑπτακοσίοι 3 700

² ἀνθέω blühen, in höchster Blüte stehen

³ ὁ συνοικισμός Erbauung, Gründung

⁴ εὐπορέω (+Gen.) im Überfluss besitzen

⁵ ἄρδην (adv.) gänzlich, völlig (*pleonastisch*)

⁶ ἡ πανωλεθρία gänzlich Verderben, völliger Untergang

⁷ ἐπὶ πολὺ (für) lange Zeit

⁸ ἔννοους ἐφ' ἑαυτοῦ γενόμενος ~ nachdenklich in sich versunken

⁹ συνοράω bedenken, zur Einsicht kommen

¹⁰ ἐπ' ἐκείνοις nachfolgend

¹¹ ἔναγχος (adv.) neuerdings

¹² ἐκλάμπω hervorleuchten, hervorstrahlen

¹³ ἐκῶν h.: überlegt

¹⁴ προφεύγω h.: entschlüpfen

¹⁵ πλῆθιν ἰνδιρεκτε Ρεδε (AcI)

¹⁶ τὸ ἡμαρ, ἡματος Tag

¹⁷ ἱρός 3 heilig

¹⁸ ἑυμμελῆς, -ίω (Gen.) tüchtig mit der Lanze, speergewaltig, lanzenkundig

¹⁹ = Ilias 6,448f. (Hektors Abschied)

²⁰ ἡ παρρησία Freimut, Unbefangtheit

²¹ ἀφοράω auf etwas sehen

²² δέδια (Perf.) fürchten

„Indem Scipio sich zu mir umwandte und meine Rechte ergriff, sagte er: ‚Polybios, es ist ja schön; aber - ich weiß nicht wie: Ich bin in Unruhe und voller Furcht, dass irgendwann einmal ein anderer ebendiesen Befehl für unsere eigene Vaterstadt geben wird.‘ Ein klarsichtiges und besonnenes Wort lässt sich nicht leicht nennen. Denn dass einer angesichts seiner größten Erfolge und der Vernichtung seiner Feinde den Gedanken an die eigenen Glücksumstände und die Umkehrung der Verhältnisse fasst und überhaupt in der Gunst der Tyche die Unbeständigkeit ebendieser Tyche vor Augen hat, das zeugt von einem großen und vollkommenen Mann, der - mit einem Wort - unseres Gedenkens wert ist.“

1 „Καὶ ἐπιστρέψας¹ ἐξ αὐτῆς² καὶ λαβόμενός μου τῆς δεξιᾶς³ ,ὦ Πολύβιε,‘
 2 ἔφη ,καλὸν μὲν, ἀλλ’ οὐκ οἶδ’, ὅπως⁴ ἐγὼ δέδια καὶ προορῶμαι⁵, μὴ ποτέ
 3 τις ἄλλος τοῦτο τὸ παράγγελμα⁶ δώσει περὶ τῆς ἡμετέρας πατρίδος·
 4 ταύτης δὲ δύναμιν⁷ πραγματικώτεραν⁸ καὶ νουνεχεστέραν⁹ οὐ ῥάδιον
 5 εἶπειν¹⁰. τὸ γὰρ ἐν τοῖς μεγίστοις κατορθώμασι¹¹ καὶ ταῖς τῶν ἐχθρῶν
 6 συμφοραῖς ἔννοιαν¹² λαμβάνειν τῶν οἰκείων πραγμάτων καὶ τῆς ἐναντίας
 7 περιστάσεως¹³ καὶ καθόλου πρόχειρον ἔχειν¹⁴ ἐν ταῖς ἐπιτυχίαις¹⁵ τὴν τῆς
 8 τύχης ἐπισφάλειαν¹⁶ ἀνδρός ἐστὶ μεγάλου καὶ τελείου καὶ συλλήβδην¹⁷
 9 ἀξίου μνήμης.“

555 Jahre später, 410 n. Chr., ist auch die „Ewige Stadt“ Rom durch den Westgotenkönig Alarich eingenommen und geplündert worden.

¹ ἐπιστρέφω sich weg-, umdrehen

² Gemeint ist die in Schutt und Asche gelegte Stadt Karthago.

³ scil. χειρός

⁴ οὐκ οἶδ’, ὅπως irgendwie

⁵ προοράομαι vor sich sehen (μὴ dass)

⁶ τὸ παράγγελμα Befehl (zur Zerstörung)

⁷ ἡ δύναμις, -εως h. (bedeutungsvolle) Aussage

⁸ πραγματικός 3 (zum Betreiben eines Geschäftes) geeignet; geschickt, passend

⁹ νουνεχής 2 Verstand habend; verständig, klug, bedächtig

¹⁰ scil. ἐστὶν

¹¹ τὸ κατόρθωμα das glücklich Vollbrachte; Glücksumstand

¹² ἡ ἔννοια Überlegung, Gedanke

¹³ ἡπερίστασις, -εως die äußeren (meist ungünstigen) Umstände, Unglück

¹⁴ πρόχειρος 2 zur Hand (~ vor Augen)

¹⁵ ἡ ἐπιτυχία Erfolg, großer Glücksmoment

¹⁶ ἡ ἐπισφάλεια das Wanken, das Straucheln; Unbeständigkeit

¹⁷ συλλήβδην zusammenfassend, insgesamt

„Das Gesetz, der König über alle ...“

Mit einem einprägsamen Bild hatte Pindar den „νόμος“, die jeweils in Geltung stehenden Gebräuche und Gesetze, als den „König über alle, Sterbliche und Unsterbliche“, angesprochen. In seinem Gefolge erweist der weltkundige Herodot mit Bezug auf die Wahnsinnstaten des Kambyses in Ägypten „wider Heiliges und Hergebrachtes“ dem „νόμος“ seine Reverenz (Hdt. hist. 3,38,1ff.):

„Wenn einer alle Menschen vor die Wahl stellte und sie aufforderte, aus den Gebräuchen und Gesetzen aller Völker die schönsten für sich auszuwählen, würde doch wohl jedermann, nachdem er sie allesamt durchgesehen hätte, die seines eigenen Volkes wählen. So fest ist jedermann davon überzeugt, dass die Gebräuche und Gesetze seines eigenen Volkes bei weitem die schönsten seien. Als Dareios noch über das Perserreich herrschte, rief er einmal die gerade an seinem Hof weilenden Griechen zu sich und fragte sie, um welchen Preis sie sich bereit fänden, ihre Väter, wenn sie gestorben seien, zu verspeisen. Die sagten, um keinen Preis in der Welt würden sie das über sich bringen. Darauf rief Dareios eine Gesandtschaft der Inder herein, vom Stamme der sogenannten Kallatier, die ihre verstorbenen Väter zu verzehren pflegen, und fragte sie - in Gegenwart der Griechen, die durch einen Dolmetscher erfuhren, was gesprochen wurde -, um welchen Preis sie es auf sich nähmen, ihre verstorbenen Väter auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. Die schrien laut auf und beschworen ihn, von einem solchen Frevel zu schweigen. So fest stehen also diese Gebräuche und Gesetze in Geltung, und Pindar scheint mir in seinem Lied das Richtige zu treffen, wenn er sagt, dass Brauch und Gesetz König über alle sei.“

- 1 „εἰ γὰρ τις προθείη¹ πᾶσι ἀνθρώποισι ἐκλέξασθαι² κελεύων νόμους τοὺς
2 καλλίστους ἐκ τῶν πάντων νόμων, διασκεψάμενοι³ ἂν ἐλοίατο⁴ ἕκαστοι
3 τοὺς ἑωυτῶν⁵ οὕτω νομίζουσι πολλόν⁶ τι καλλίστους τοὺς ἑωυτῶν νόμους
4 ἕκαστοι εἶναι. [...]
5 Δαρεῖος ἐπὶ⁷ τῆς ἑωυτοῦ⁸ ἀρχῆς καλέσας Ἑλλήνων τοὺς παρεόντας εἶρετο⁹,
6 ἐπὶ κόσῳ ἂν χρήματι βουλοίατο¹⁰ τοὺς πατέρας ἀποθνήσκοντας κατασιτέ-
7 εσθαι¹¹. οἱ δὲ ἐπ’ οὐδενὶ¹ ἔφασαν ἔρδειν² ἂν ταῦτα.

¹ προτίθημι + dat. h.: vor die Wahl stellen

² Ordne: κελεύων νόμους τοὺς καλλίστους ἐκ τῶν πάντων νόμων ἐκλέξασθαι

³ διασκέπτομαι genau betrachten

⁴ ἐλοίατο 3. p. pl. opt. aor. med. zu αἰρέομαι

⁵ ἑωυτῶν = ἑαυτῶν - τὰ ἑαυτά: die Gebräuche und Gesetze des eigenen Landes

⁶ πολλόν τι bei weitem

⁷ ἐπὶ + gen. während

⁸ ἑωυτοῦ = ἑαυτοῦ

⁹ ἔρομαι fragen

¹⁰ βουλοίατο = βούλοιτο

¹¹ κατασιτέομαι verzehren, verspeisen

1 Δαρειῖος δὲ μετὰ ταῦτα καλέσας Ἴνδῶν³ τοὺς καλεομένους Καλλατίας⁴, οἱ
 2 τοὺς γονέας⁵ κατεσθίουσι, εἶρετο, παρεόντων τῶν Ἑλλήνων καὶ δι' ἔρμη-
 3 νέος⁶ μανθανόντων τὰ λεγόμενα, ἐπὶ τίνι χρήματι δεξαίατ'⁷ ἂν τελευ-
 4 τῶντας τοὺς πατέρας κατακαίειν⁸ πυρὶ· οἱ δὲ ἀμβώσαντες⁹ μέγα εὐφημέ-
 5 ειν¹⁰ μιν ἐκέλευον. οὕτω μὲν νυν ταῦτα νενόμισται¹¹, καὶ ὀρθῶς μοι δοκέει
 6 Πίνδαρος ποιῆσαι νόμον πάντων βασιλέα φήσας εἶναι.“

Die Regierenden: „Sklaven des Gesetzes“

„Die Könige des Staates: die Gesetze.“
Platon

Herausfordernd pointiert hat Platon in seinen „Gesetzen“ als Erster das Gesetz als den „Herrn der Regierenden“ und entsprechend die Regierenden als „Diener“, ja „Sklaven des Gesetzes“ bezeichnet. Friedrich der Grosse hat vom Herrscher danach als dem „Ersten Diener des Staates“ gesprochen, und bis heute tragen die höchsten Magistraten den Ehrentitel eines „Ministers“, eines „Dieners“ (715c f.; 762 e).

„Die sogenannten Regierenden habe ich jetzt die ‚Diener an den Gesetzen‘ genannt, und dies nicht um der Schöpfung eines Schlagworts willen. Vielmehr bin ich überzeugt, dass hierin mehr als in allem anderen die Sicherheit für einen Staat gelegen ist und so auch das Gegenteil. Denn wo immer das Gesetz einer Herrschaft unterworfen und außer Kraft gesetzt ist, sehe ich für einen solchen Staat den Zusammenbruch nahe bevorstehen; wo immer dagegen das Gesetz Herr über die Regierenden, die Regierenden wiederum Sklaven des Gesetzes sind, sehe ich für diesen Staat die Sicherheit und überhaupt alles Gute, das die Götter einem Staat geben können, sich einstellen.“

7 Τοὺς δ' ἄρχοντας λεγομένους νῦν ὑπηρέτας¹² τοῖς νόμοις ἐκάλεσα
 8 οὔτι¹³ καινοτομίας¹⁴ ὀνομάτων ἔνεκα, ἀλλ' ἡγοῦμαι παντὸς μᾶλλον

¹ ergänze χρήματι

² ἔρδω machen, tun

³ οἱ Ἴνδοι, ὦν die Inder

⁴ οἱ Καλλαταίαι, ὦν die Kallatier

⁵ ὁ γονεύς, ἕως Vater

⁶ ὁ ἔρμενεύς, εως Dolmetscher

⁷ δεξαίατ(ο) = δέξαιντο

⁸ κατακαίω verbrennen

⁹ ἀμβώσαντες *part. aor. act. von ἀναβοάω* - aufschreien

¹⁰ εὐφημέω *h.:* Worte von solch böser Vorbedeutung vermeiden

¹¹ ταῦτα νενόμισται diese Bräuche und Gesetze haben Geltung

¹² ὁ ὑπηρέτης, ου Diener

¹³ οὔτι gar nicht, durchaus nicht, keineswegs

¹⁴ ἡ καινοτομία ὀνομάτων Schlagwort

1 εἶναι παρὰ τοῦτο¹ σωτηρίαν τε πόλει καὶ τούναντίον². Ἐν ἧ μὲν γὰρ ἂν
2 ἀρχόμενος ἧ καὶ ἄκυρος³ νόμος, φθορὰν⁴ ὀρῶ τῇ τοιαύτῃ⁵ ἐτοιμίην⁶
3 οὔσαν· ἐν ἧ δὲ ἂν δεσπότης τῶν ἀρχόντων⁷, οἱ δὲ ἄρχοντες δοῦλοι τοῦ
4 νόμου, σωτηρίαν καὶ πάντα, ὅσα θεοὶ πόλεσιν ἔδοσαν, ἀγαθὰ γιγνόμε-
5 να καθορῶ.

„Wer niemals Sklavendienst geleistet hat, wird auch niemals ein Herr werden können, der Lob verdient, und seinen Stolz soll einer eher darein setzen, gut zu dienen, als darein, gut zu herrschen, in erster Linie den Gesetzen, da dieser Sklavendienst den Göttern gilt ...“

6 ὁ μὴ δουλεύσας οὐδ' ἂν δεσπότης γένοιτο ἄξιος ἐπαίνου, καὶ καλλωπίζε-
7 σθαι⁸ χρῆ τῷ καλῶς δουλεῦσαι μᾶλλον ἢ τῷ καλῶς ἄρξαι, πρῶτον μὲν τοῖς
8 νόμοις, ὡς⁹ ταύτην τοῖς θεοῖς οὔσαν δουλείαν.

In einer tadelnden Bemerkung des Makedonenkönigs Antigonos II. Gonatas (283-239 v. Chr.) gegenüber seinem Sohn hat der Buntschriftsteller Älian uns einen feinen Reflex dieser Platonischen Perspektive bewahrt (var. 2,20):

„Weißt du denn nicht, mein Sohn, dass unsere Königsherrschaft nichts als ein ehrenvoller Sklavendienst ist?“

9 «οὐκ οἶσθα» εἶπεν, «ὦ παῖ, τὴν βασιλείαν ἡμῶν ἔνδοξον¹⁰ εἶναι δουλείαν;»

Politische Macht und Philosophie

In seinem utopischen Dialog vom „Staat“ spricht Platon von drei „Wogen“ der Empörung, die seinen Staatsentwurf hinwegzuschwemmen drohen. Nach der ersten und zweiten - über die Gleichstellung der Geschlechter und die Gemeinschaft an Frauen und Kindern - fordert er genau in der Mitte des Werks die dritte und „größte“ heraus: das „Gelächter“ über die Verknüpfung von politischer Macht und philosophischer Wahrheitssuche (473c f.):

„Wenn nicht entweder die Philosophen zu königlicher Herrschergewalt gelangen in den Staaten oder diejenigen, die jetzt Könige und Herrschende genannt werden, sich aufrichtig und hinlänglich der philosophischen Wahrheitssuche zuwenden und dies in eins zusammenfällt:

¹ παρὰ τοῦτο hierin, darin

² τούναντίον das Gegenteil

³ ἄκυρος 2 ungültig, ohne Rechtskraft

⁴ ἢ φθορά, ἄς Verderben, Untergang, Zusammenbruch

⁵ ergänze πόλει

⁶ ἐτοιμος εἶναι vorliegen

⁷ ergänze ὁ νόμος ἧ

⁸ καλλωπίζομαι seine Stolz darauf setzen - eig.: sich schön machen

⁹ ὡς + part. weil

¹⁰ ἔνδοξος 2 ehrenvoll

politische Macht und Philosophie, und wenn nicht die vielen Menschennaturen, die jetzt jeweils getrennt voneinander die eine oder die andere dieser beiden Marschrichtungen verfolgen, unbedingt davon ausgeschlossen werden, gibt es des Elends kein Ende für die Staaten, und ich glaube, überhaupt nicht für das ganze Menschengeschlecht ...“

1 Ἐὰν μὴ, ἦν¹ δ' ἐγώ, ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βα-
 2 σιλῆς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται² φιλοσοφήσωσι γνήσιως³ τε καὶ
 3 ἰκανῶς⁴, καὶ τοῦτο⁵ εἰς ταὐτὸν συμπέση - δύναμις τε πολιτικῆ⁶ καὶ φιλο-
 4 σοφία -, τῶν⁷ δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς⁸ ἐφ' ἑκάτερον αἱ πολλὰ φύσεις
 5 ἐξ ἀνάγκης ἀποκλεισθῶσιν⁹, οὐκ ἔστι¹⁰ κακῶν παῦλα¹¹, ᾧ φίλε Γλαύκων,
 6 ταῖς πόλεσι, δοκῶ δ' οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει.

Ein Staatsbürger von Natur

Aus den von Natur gegebenen Haus- und Dorfgemeinschaften lässt Aristoteles die vollends autarke, „sich selbst genügende“, und auf gemeinsame Werte gegründete Staatsgemeinschaft hervorgehen. Erst in dieser Staatsgemeinschaft, der Polis, könne der Mensch sein „gutes“, das heißt hier: menschengemäßes Leben finden (Aristot. pol. 1252 b 27 ff.):

„Die aus mehreren Dörfern gebildete vollkommene Gemeinschaft ist der Staat, der nunmehr sozusagen die Grenzmarke der Autarkie erreicht, entstanden anfangs um des bloßen Überlebens willen, bestehend aber um des guten, menschengemäßen Lebens willen. ... Daraus geht klar hervor, dass der Staat zu den von Natur gegebenen Dingen gehört und dass der Mensch von Natur ein staatenbildendes Wesen ist; wer aufgrund seiner natürlichen Veranlagung und nicht aufgrund zufälliger Umstände außerhalb der Staatsgemeinschaft steht, der ist, entweder missraten oder stärker als ein Mensch, wie der von Homer getadelte ‚ohne Bruder, ohne Gesetz, ohne Herd‘ ... Denn gegenüber den anderen Lebewesen ist den Menschen das eigentümlich, dass einzig sie ein Empfinden für Gut und Schlecht, Gerech und Ungerech und die übrigen solchen Werte besitzen. Die Gemeinsamkeit dieser Werte aber begründet die Haus- und die Staatsgemeinschaft. ...

¹ ἦν δ' ἐγώ sagte ich

² ὁ δυνάστης, ου Herrscher

³ γνήσιος 3 ehrlich, aufrichtig

⁴ ἰκανός 3 hinreichend, genug

⁵ τοῦτο εἰς ταὐτὸν das in ein und dasselbe

⁶ δύναμις πολιτικῆ politische Macht

⁷ *Ordne:* αἱ πολλὰ φύσεις τῶν⁷ δὲ νῦν χωρὶς ἐφ' ἑκάτερον πορευομένων

⁸ χωρὶς (adv.) getrennt

⁹ ἀποκλεισθῶσιν *con. aor. pass. von ἀποκλείω* - ausschließen

¹⁰ ἔστι es gibt

¹¹ ἡ παῦλα, ης Ende

1 ἡ δ' ἐκ πλειόνων κωμῶν¹ κοινωνία² τέλειος³ πόλις, ἤδη πάσης ἔχουσα
 2 πέρας⁴ τῆς αὐταρκείας⁵ ὡς⁶ ἔπος εἶπεῖν, γινομένη μὲν τοῦ ζῆν⁷ ἔνεκεν,
 3 οὔσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν. ...
 4 ἐκ τούτων οὖν φανερόν⁸, ὅτι τῶν⁹ φύσει ἢ πόλις ἐστί, καὶ ὅτι ὁ ἄνθρωπος
 5 φύσει¹⁰ πολιτικὸν ζῶον, καὶ ὁ ἄπολις¹¹ διὰ φύσιν καὶ οὐ διὰ τύχην ἦτοι¹²
 6 φαῦλός ἐστιν, ἢ κρείττων ἢ ἄνθρωπος· ὥσπερ καὶ ὁ ὑφ' Ὀμήρου λοιδορη-
 7 θεὶς¹³ "ἀφρήτωρ¹⁴ ἀθέμιστος¹⁵ ἀνέστιος¹⁶" ... τοῦτο γὰρ πρὸς τὰ ἄλλα ζῶα
 8 τοῖς ἀνθρώποις ἴδιον, τὸ¹⁷ μόνον ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ καὶ δικαίου καὶ ἀδίκου
 9 καὶ τῶν ἄλλων αἰσθησιν ἔχειν· ἡ δὲ τούτων κοινωνία ποιεῖ οἰκίαν καὶ
 10 πόλιν.

Wenn jeder Einzelne von den anderen Einzelnen getrennt sich selbst nicht genug ist, wird er sich in gleicher Weise wie die anderen Teile zum Ganzen verhalten; wer aber nicht fähig ist, an der Gemeinschaft teilzunehmen, oder ihrer nicht bedarf, weil er sich selbst genug ist, der ist nicht Teil einer Staatsgemeinschaft und darum entweder ein Tier oder ein Gott.“

11 εἰ γὰρ μὴ αὐτάρκης¹⁸ ἕκαστος χωρισθεὶς¹⁹, ὁμοίως τοῖς²⁰ ἄλλοις μέρεσιν
 12 ἔξει²¹ πρὸς τὸ ὅλον, ὁ δὲ μὴ δυνάμενος κοινωνεῖν²² ἢ μηδὲν δεόμενος δι'
 13 αὐτάρκειαν²³ οὐθέν²⁴ μέρος πόλεως, ὥστε²⁵ ἢ θηρίον ἢ θεός.

¹ ἡ κώμη, ης Dorf

² ἡ κοινωνία, ας Gemeinschaft

³ τέλειος 2 vollkommen

⁴ τὸ πέρας, ατος Ziel, Grenze

⁵ ἡ αὐταρκεία, ας Autarkie

⁶ ὡς ἔπος εἶπεῖν sozusagen

⁷ τὸ ζῆν h.: Überleben

⁸ φανερόν erg. ἐστιν

⁹ τὰ φύσει die von Natur gegebene Dinge, die von Natur aus vorhandenen Dinge

¹⁰ φύσει von Natur aus

¹¹ ἄπολις 2 staatenlos, ohne Staat

¹² ἦτοι ... ἢ entweder ... oder

¹³ λοιδορέω tadeln, schmähen

¹⁴ ἀφρήτωρ, ορος ohne Zunft

¹⁵ ἀθέμιστος 2 ohne Gesetz

¹⁶ ἀνέστιος 2 ohne eigenen Herd

¹⁷ verbinde τὸ ἔχειν

¹⁸ αὐτάρκης 2 sich selbst genügend

¹⁹ χωρίζω trennen, abgrenzen

²⁰ übersetze: wie die

²¹ ἔψειν πρὸς + acc. sich verhalten zu

²² κοινωνέω teilnehmen

²³ ἡ αὐτάρκεια, ας Selbstgenügsamkeit

²⁴ οὐθέν = οὐδέν

²⁵ ὥστε daher

Ein schauernder Blick streift hier am Schluss den nicht nur zu vielem, sondern auch, wie wir sagen, „zu allem“ fähigen Menschen:

„Von Natur nun ist der Trieb zu einer solchen Staatsgemeinschaft in allen Menschen vorhanden; doch der sie als Erster eingerichtet hat, ist damit zum Urheber höchster Güter geworden. Denn wie der Mensch, zu seiner Vollendung gebracht, das höchste von allen Lebewesen ist, so ist er auch, geschieden von Gesetz und Recht, das niedrigste von allen. Denn am fürchterlichsten ist das Unrecht, das über Waffen verfügt; der Mensch aber verfügt in seiner Intelligenz und seiner sonstigen Tüchtigkeit von Natur über Waffen, die sich sehr leicht zu entgegengesetzten Zwecken missbrauchen lassen. Darum ist der Mensch ohne Gesetz und Recht das frevelhafteste und gewalttätigste Lebewesen und, was den Liebes- und Nahrungsgenuss angeht, das niedrigste.“

1 φύσει μὲν οὖν ἡ ὁρμή¹ ἐν πᾶσιν² ἐπὶ τὴν τοιαύτην κοινωνίαν³· ὁ δὲ πρῶτος
 2 συστήσας⁴ μεγίστων ἀγαθῶν αἴτιος⁵. ὥσπερ γὰρ καὶ τελεωθεὶς⁶ βέλτιστον
 3 τῶν ζώων ἄνθρωπος ἐστίν, οὕτω καὶ χωρισθεὶς⁷ νόμου⁸ καὶ δίκης χεῖριστον
 4 πάντων. χαλεπωτάτη γὰρ ἀδικία ἔχουσα ὄπλα· ὁ δὲ ἄνθρωπος ὄπλα ἔχων⁹
 5 φύεται φρονήσει καὶ ἀρετῇ, οἷς ἐπὶ τὰναντία¹⁰ ἔστι χρῆσθαι μάλιστα. διὸ
 6 ἀνοσιώτατον καὶ ἀγριώτατον ἄνευ ἀρετῆς, καὶ πρὸς ἀφροδίσι¹¹ καὶ ἐδω-
 7 δῆν¹² χεῖριστον.

¹ ἡ ὁρμή, ἦς Trieb, Antrieb

² ἐργᾶνζε ἄνθρώποις

³ ἡ κοινωνία, ας Gemeinschaft

⁴ συστήσας *part. aor. act.* zu συνίστημι – in ein geordnetes Verhältnis bringen, einrichten

⁵ αἴτιος *übersetze als Substantiv*: der Urheber

⁶ τελεόω vollenden

⁷ χωρίζω trennen, abgrenzen

⁸ νόμου καὶ δίκης *genetivi separationis*

⁹ ἔχων φύεται *er ist von Natur aus mit ausgestattet*

¹⁰ τὰναντία = τὰ ἐναντία

¹¹ τὰ ἀφροδίσι *Liebesgenuss*

¹² ἡ ἐδωδή, ἦς *h.:* Genuss von Speisen

4 *Zwischen Reich und Arm: die Mitte*

Kein „Mein“ und kein „Dein“

Κοινὰ τὰ τῶν φίλων.
„Freundesgut Gemeingut.“
Platon

Im 5. Buch seines utopischen „Staates“ leitet Platon sein berüchtigtes, schon für die Zeitgenossen anstößiges Postulat nicht nur der Gütergemeinschaft, sondern auch einer Frauen- und Kindergemeinschaft aus dem „höchsten Gut“ der „Einheit“ des Staates her, einer Einheit, die unter den Bürgern kein „Mein“ und „Nicht-Mein“, kein „Eigen“ und „Fremd“ mehr duldet, um mit der vollkommenen Ausschließung aller gegenläufigen Interessen auch keine widerstreitenden Empfindungen mehr aufkommen zu lassen. Sokrates führt den Dialog; Glaukon erwidert (Plat. pol. 462a ff.):

„Kennen wir nun irgendein größeres Übel für den Staat als das, was ihn auseinanderreißt und viele Staaten anstelle des einen aus ihm macht? Oder ein größeres Gut als das, was ihn zusammenschließt und ihn zu einer Einheit macht? - Nein, keines. - Ist es nicht so, dass die Gemeinsamkeit von Freude und Schmerz den Staat zusammenschließt, wenn - soweit möglich - alle Bürger sich über die gleichen Dinge, wenn sie gelingen und wenn sie scheitern, gleicherweise freuen und betrüben? - Ganz und gar. - Die Vereinzelung solcher Empfindungen dagegen löst den Staat auf, wenn die einen tief betrübt, die anderen hoch erfreut sind über die gleichen Geschehnisse, die den Staat und alles Einzelne im Staat betreffen? - Wie denn nicht? - Hat dieses Missverhältnis nun nicht darin seinen Ursprung: dass in einem Staat diese beiden Worte nicht jeweils zugleich ausgesprochen werden: das ‚Mein‘ und das ‚Nicht-Mein‘? Und gilt das für das ‚Fremde‘ nicht geradeso? - Allerdings. - So hat also der Staat, in dem die meisten Bürger diese Worte auf die gleichen Dinge beziehen und in dem gleichen Sinne aussprechen, das ‚Mein‘ und das ‚Nicht-Mein‘, die beste Verfassung? - Weitaus die beste.“

- 1 Ἔχομεν οὖν τι μείζον κακὸν πόλει ἢ ἐκεῖνο, ὃ ἂν αὐτὴν διασπᾶ¹ καὶ ποιῆ
- 2 πολλὰς² ἀντὶ μιᾶς; ἢ μείζον ἀγαθὸν τοῦ, ὃ ἂν συνδῆ³ τε καὶ ποιῆ μίαν;
- 3 Οὐκ ἔχομεν.
- 4 Οὐκοῦν⁴ ἢ μὲν ἡδονῆς τε καὶ λύπης κοινωνία⁵ συνδεῖ³, ὅταν ὅτι⁶ μάλιστα
- 5 πάντες οἱ πολῖται τῶν αὐτῶν γιγνομένων τε καὶ ἀπολλυμένων παρα-
- 6 πλησίως⁷ χαίρωσι καὶ λυπῶνται;
- 7 Παντάπασι μὲν οὖν, ἔφη.

¹ διασπάω zerreißen, auseinanderreißen

² ergänze πόλεις

³ συνδέω verbinden

⁴ οὐκοῦν demnach, also, folglich

⁵ ἡ κοινωνία, ας Gemeinschaft

⁶ ὅτι μάλιστα so weit wie möglich

⁷ παραπλησίως in ähnlicher Weise, auf gleiche Weise

- 1 Ἡ δὲ γε τῶν τοιούτων ιδίωσις¹ διαλύει, ὅταν οἱ μὲν περιαλγεῖς², οἱ δὲ περι-
 2 χαρεῖς³ γίνωνται ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς παθήμασι τῆς πόλεως τε καὶ τῶν ἐν τῇ
 3 πόλει;
 4 Τί δ' οὔ;
 5 Ἄρ' οὖν ἐκ τοῦδε τὸ τοιόνδε γίνεταί, ὅταν μὴ ἅμα φθέγγωνται⁴ ἐν τῇ
 6 πόλει τὰ τοιάδε ῥήματα, „τό τε ἐμόν“ καὶ „τὸ οὐκ ἐμόν“; καὶ περὶ „τοῦ
 7 ἀλλοτρίου“ κατὰ ταυτά⁵;
 8 Κομιδῆ⁶ μὲν οὖν.
 9 Ἐν ἧτινι δὴ πόλει πλεῖστοι ἐπὶ τὸ αὐτὸ κατὰ¹² ταυτὰ τοῦτο λέγουσι „τὸ
 10 ἐμόν“ καὶ „τὸ οὐκ ἐμόν“, αὕτη ἄριστα διοικεῖται⁷;
 11 Πολύ γε.

Die Lust am Eigentum

"Es ist ja gar nicht zu sagen, wie viel es für die Lebensfreude ausmacht, etwas als sein Eigentum zu betrachten."

ἔτι δὲ καὶ πρὸς ἡδονὴν ἀμύθητον⁸, ὅσον διαφέρει τὸ νομίζειν ἴδιόν τι
 Aristoteles, *Politik* 2,5.1263 a 40f.

„Unser Freund ist Platon, aber mehr noch unser Freund die Wahrheit“, soll Aristoteles einmal bekannt haben, und so unterzieht er die Platonische Utopie eines auf vollkommene Einheit gegründeten Staates und insbesondere Platons Postulat einer durchgehenden Güter-, Frauen- und Kindergemeinschaft einer scharfsichtigen, stellenweise sarkastischen Kritik. Aristoteles versteht den Staat als eine von Natur gegebene, aus vielerlei Verschiedenem zusammengesetzte Vielheit; eine vollkommene Einheit, wie Platon sie als das „höchste Gut“ des Staates bezeichnet hatte, bedeute vielmehr die Aufhebung des Staates, und überdies stehe Platons utopischer Einheitsstaat im Widerspruch zu aller Lebenserfahrung (Aristot. Pol. 1261 b 32ff.; 1263 b 15ff.):

„Zudem hat jenes Postulat noch eine weitere Schwäche: Denn die geringste Fürsorge erfährt, was den Meisten gemeinsam gehört. Denn um das Eigene kümmern sich die Menschen am meisten, um das Gemeinsame weniger, oder doch nur, soweit es den Einzelnen betrifft. Denn im Übrigen vernachlässigen sie diese Dinge eher, in der Annahme, es werde sich schon irgendein anderer darum kümmern - wie ja auch bei den Dienstleistungen im Haushalt eine Vielzahl von Dienstboten manchmal weniger leistet als eine geringere Zahl. Da hat nun jeder

¹ ἡ ιδίωσις, εως Vereinzelung

² περιαλγής 2 sehr Schmerz empfindend

³ περιχαρής 2 übermäßig froh

⁴ φθέγγομαι laut aussprechen

⁵ κατὰ ταυτά auf dieselbe Weise

⁶ κομιδῆ ganz und gar

⁷ διοικέω verwalten

⁸ ἀμύθητον es ist nicht zu sagen

Einzelne von diesen Bürgern tausend Söhne, und diese sind nicht Söhne dieses oder jenes Einzelnen, sondern jeder Beliebige ist gleicherweise der Sohn jedes Beliebigen, und so werden am Ende alle diese Väter alle diese Söhne gleicherweise - vernachlässigen.“

1 πρὸς δὲ τούτοις ἕτεραν ἔχει βλάβην¹ τὸ λεγόμενον. ἡκιστα γὰρ ἐπιμελείας²
 2 τυγχάνει τὸ³ πλείστων κοινόν: τῶν γὰρ ἰδίων μάλιστα φροντίζουσιν⁴, τῶν
 3 δὲ κοινῶν ἦττον, ἢ ὅσον⁵ ἐκάστῳ ἐπιβάλλει⁶: πρὸς⁷ γὰρ τοῖς ἄλλοις ὡς⁸
 4 ἑτέρου φροντίζοντος ὀλιγωροῦσι⁹ μᾶλλον, ὥσπερ ἐν ταῖς οἰκετικαῖς διακο-
 5 νίαις¹⁰ οἱ πολλοὶ θεράποντες ἐνίοτε χειρὸν ὑπηρετοῦσι¹¹ τῶν ἐλαττόνων.
 6 γίνονται¹² δ' ἐκάστῳ χίλιοι¹³ τῶν πολιτῶν υἱοί, καὶ οὗτοι οὐχ ὡς ἐκάστου,
 7 ἀλλὰ τοῦ τυχόντος ὁ τυχῶν¹⁴ ὁμοίως ἐστὶν υἱός: ὥστε πάντες ὁμοίως ὀλι-
 8 γωρήσουσιν⁹.

„Es ist ja ein sympathisches Gesicht, das eine solche Gesetzgebung zeigt, und sie mag durchaus menschenfreundlich scheinen. Denn der Hörer im Hörsaal nimmt sie freudig auf, in der Erwartung, es werde daraus eine ganz wunderbare Freundschaft aller mit allen hervorgehen - und dies erst recht, wenn einer die jetzt in allen Verfassungen anzutreffenden Missstände anprangert und sie darauf zurückführt, dass der Besitz in ihnen nicht Gemeineigentum ist - ich meine Rechtsstreitigkeiten wegen Vertragsverletzungen, Verurteilungen wegen falscher Zeugnisse oder Schmeicheleien gegenüber den Vermögenden. Aber für alle diese Missstände liegt die Ursache ja keineswegs im Fehlen des Gemeineigentums, sondern vielmehr in der menschlichen Schlechtigkeit ...“

9 εὐπρόσωπος¹⁵ μὲν οὖν ἡ τοιαύτη νομοθεσία¹⁶ καὶ φιλόανθρωπος¹⁷ ἂν εἶναι
 10 δόξειεν· ὁ γὰρ ἀκροώμενος¹⁸ ἄσμενος¹⁹ ἀποδέχεται, νομίζων ἔσεσθαι φιλί-
 11 αν τινὰ θαυμαστήν πασι πρὸς ἅπαντας, ἄλλως τε καὶ²⁰ ὅταν ἦ¹ τις τῶν νῦν

¹ ἡ βλάβη, ης Schaden, Schwäche

² ἡ ἐπιμελεία, ας Fürsorge

³ τὸ πλείστων κοινόν das, was den Meisten gemeinsam gehört

⁴ Subjekt: die Menschen

⁵ ὅσον so weit

⁶ ἐπιβάλλει es betrifft, es geht an

⁷ πρὸς τοῖς ἄλλοις im Übrigen

⁸ ὡς in der Meinung, dass – in der Annahme, dass

⁹ ὀλιγωρέω geringschätzen, vernachlässigen

¹⁰ ἡ διακονία, ας Dienst, Dienstleistung

¹¹ ὑπηρετέω dienen

¹² Ordne: χίλιοι υἱοὶ γίνονται δ' ἐκάστῳ τῶν πολιτῶν

¹³ χίλιοι 3 tausend

¹⁴ ὁ τυχῶν jeder beliebige

¹⁵ εὐπρόσωπος 2 mit schönem Gesicht

¹⁶ ἡ νομοθεσία, ας Gesetzgebung

¹⁷ φιλόανθρωπος 2 menschenfreundlich

¹⁸ ἀκροάομαι hören

¹⁹ ἄσμενος 3 freudig, froh

²⁰ ἄλλως τε καὶ besonders, insbesondere

- 1 ὑπαρχόντων² ἐν ταῖς πολιτείαις κακῶν ὡς³ γινομένων διὰ τὸ μὴ κοινήν
 2 εἶναι τὴν οὐσίαν⁴, λέγω⁵ δὲ δίκας τε πρὸς ἀλλήλους περὶ συμβολαίων⁶ καὶ
 3 ψευδομαρτυριῶν κρίσεις⁷ καὶ πλουσιῶν κολακείας⁸· ὧν⁹ οὐδὲν γίνεται διὰ
 4 τὴν ἀκοινωνησίαν¹⁰ ἀλλὰ διὰ τὴν μοχθηρίαν¹¹ ...

¹ κατηγορέω + *gen.* anklagen

² ὑπάρχω vorhanden sein

³ ὡς³ γινομένων διὰ τὸ ... als ob sie dadurch entstünden, dass

⁴ ἡ οὐσία, *ας* Besitz

⁵ λέγω + *acc.* sprechen über

⁶ τὰ συμβολαῖα, *ων* Handelsgeschäfte

⁷ ἡ κρίσις, *εως* Verurteilung

⁸ ἡ κολακεία, *ας* Schmeichelei

⁹ ὧν von diesen Dingen

¹⁰ ἡ ἀκοινωνησία, *ας* Mangel an Gemeinschaft

¹¹ ἡ μοχθηρία, *ας* menschliche Schlechtigkeit

Plutopolitismus

Die Anekdotentradition hat den vaterlandslosen Rucksack-Philosophen Diogenes mit dem Schlagwort „Kosmopolites - Weltbürger!“ zum frühen Verkünder eines weit über die Mittelmeerwelt hinausschauenden, weit über die Antike hinausweisenden Kosmopolitismus gemacht. Eine entsprechende, eher wahr anmutende Anekdote bezeugt daneben das Aufkommen einer anderen, nicht minder zukunftssträchtigen Spielart dieser schönen neuen Weltoffenheit, sozusagen eines „Plutopolitismus“, in dem die goldene Kreditkarte zum weltweit gültigen Reisepass wird (Athen. 4,159d):

„Chrysipp erzählt, ein megareicher junger Mann aus Ionien habe sich in Athen aufgehalten und sei dort in einem Purpurgewand mit goldenem Saum aufgetreten. Als einer ihn fragte, woher er sei, habe er erwidert, er habe Vermögen.“

- 1 Χρύσιππος νεανίσκον¹ φησί τινα ἐκ τῆς Ἰωνίας σφόδρα πλούσιον ἐπιδη-
 2 μῆσαι ταῖς Ἀθήναις², πορφυρίδα³ ἡμφιεσμένον⁴ ἔχουσιν χρυσᾶ κράσπε-
 3 δα⁵. πυνθανομένου δέ τινος αὐτοῦ, ποδαπός⁶ ἐστίν, ἀποκρίνασθαι, ὅτι
 4 πλούσιος.

Ubi bene, ibi patria

"Vaterland ist jedes, wo immer es einem gut geht."
 πατρις γάρ ἐστι πᾶσ', ἴν' ἂν πράττη τις εὖ.
 Aristophanes, *Plutos* 1151

Ein Grieche der klassischen Zeit nannte sich mit Namen, Vatersnamen und Bürgerort: „Sokrates, Sohn des Sophroniskos, von Athen“, Mit der Unterwerfung Griechenlands unter die Makedonen 338 v. Chr. verlor die Polis, der Stadtstaat samt Umschwung, ihre Bedeutung, und der Alexanderzug öffnete geographische und politische Horizonte weit über die griechische Welt hinaus, Bereits am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. hatte der attische Redner Lysias leidenschaftlich die Auflösung der althergebrachten Polisgemeinschaft und das Aufkommen einer mobilen neuen Besitzbürgerschaft beklagt; neben der angestammten, lediglich zugefallenen Geburts-Bürgerschaft kommt hier zugleich eine mit Entschiedenheit ergriffene Willens-Bürgerschaft in den Blick (Lys. 31,5):

„Ich jedenfalls spreche einzig den Bürgern das Recht zu, über unsere Staatsgeschäfte zu Rate zu sitzen, die nicht nur von Geburt her Bürger der Stadt sind, sondern dies auch entschieden sein wollen. Denn für diese Bürger macht es einen großen Unterschied, ob es unserer Stadt

¹ ὁ νεανίσκος junger Mann

² ἐπιδημῆσαι ταῖς Ἀθήναις sich in Athen aufhalten

³ ἡ πορφυρίς, -ίδος Purpurgewand

⁴ ἡμφιεσμένος 3 (+ Akk.) (mit etwas) bekleidet

⁵ τὸ κράσπεδον Saum, Einfassung, Fransen

⁶ ποδαπός 3 von woher?, woher gebürtig?

gut geht oder weniger erfreulich; ihnen scheint es ja unausweichlich, ihren Teil an den Lasten mitzutragen, wie sie ja auch alles Gute mitgenießen. Jene anderen dagegen, die zwar als Bürger der Stadt geboren sind, im Übrigen aber der Ansicht anhängen, dass jeder Fleck auf der Erde ihnen Vaterland ist, wo immer sie ihr Auskommen finden - die werden sich leichthin über das Wohl der Stadt hinwegsetzen und ihren persönlichen Vorteil verfolgen, da sie ja nicht die Stadt, sondern ihren Besitz als ihr Vaterland ansehen.“¹

- 1 [5] Ἐγὼ γὰρ οὐκ ἄλλους τινὰς φημι δίκαιον εἶναι βουλευεῖν περὶ ἡμῶν, ἢ
 2 τοὺς πρὸς τῷ εἶναι πολίτας² καὶ ἐπιθυμοῦντας τούτου. τούτοις μὲν γὰρ
 3 μεγάλα τὰ διαφέροντά ἐστιν εὖ τε πράττειν τὴν πόλιν τήνδε καὶ ἀνεπιτη-
 4 δεῖως³ διὰ τὸ ἀναγκαῖον σφίσιν αὐτοῖς ἡγεῖσθαι εἶναι μετέχειν τὸ μέρος
 5 τῶν δεινῶν, ὥσπερ καὶ τῶν ἀγαθῶν μετέχουσι·[6] ὅσοι δὲ φύσει μὲν
 6 πολῖταί εἰσι, γνώμη δὲ χρῶνται⁴, ὡς πᾶσα γῆ πατρὶς αὐτοῖς ἐστίν, ἐν ἣ ἂν
 7 τὰ ἐπιτήδεια ἔχωσιν, οὗτοι δῆλοί εἰσιν, ὅτι κἂν⁵ παρέντες⁶ τὸ τῆς πόλεως
 8 κοινὸν ἀγαθὸν ἐπὶ τὸ ἑαυτῶν ἴδιον κέρδος ἔλθοιεν διὰ τὸ μὴ τὴν πόλιν,
 9 ἀλλὰ τὴν οὐσίαν⁷ πατρίδα ἑαυτοῖς ἡγεῖσθαι.

Doppelbürgerschaft

Im späteren 4. Jahrhundert v. Chr. hatte der Alexanderzug eine erste „Globalisierung“ der griechischen Welt bedeutet, im späteren 1. Jahrhundert v. Chr. hatte der Augusteische Frieden eine zweite „Globalisierung“ des römischen „Erdkreises“, des Orbis terrarum, verheißen. In der Folge hat Kaiser Marc Aurel den Zwiespalt zwischen seiner römischen Staatsbürgerschaft, in die er hineingeboren war, und der griechischen Weltbürgerschaft, in die er hineinerzogen war, im Sinne der weltoffenen stoischen Philosophie für sich selbst so gelöst (M. Aur. 6,44,6):

„Staatsgemeinschaft - *pólis* - und Vaterland - *patris* - ist für mich als Marcus Aurelius Antoninus die Stadt Rom, für mich als Menschen die Welt - der *kósmos*. Was nun diesen beiden Staatsgemeinschaften zugleich förderlich ist, das allein gilt mir als gut.“

¹ “What I say is that only those have the right to sit in Council on our concerns who, besides holding the citizenship, have their hearts set upon it. For to them it makes a great difference whether this city is prosperous or unsuccessful, because they consider themselves obliged to bear their share in her calamities as they also share in her advantages. But those who, though citizens by birth, adopt the view that any country in which they have their business is their fatherland, are evidently men who would even abandon the public interest of their city to seek their private gain, because they regard their fortune, not the city, as their fatherland.” (Loeb Classical Library)

² πρὸς τῷ εἶναι πολίτας „zusätzlich zu dem Faktum, dass sie (halt) Bürger (der Stadt Athen) sind“

³ ἀνεπιτήδειος 2 unpassend, widrig

⁴ γνώμη χρῆσθαι der Meinung sein, die Meinung vertreten

⁵ κἂν = καὶ ἂν (ἔλθοιεν) dann auch...

⁶ παρήμι außer Acht lassen, (einer Sache) keine Bedeutung zumessen

⁷ ἡ οὐσία Vermögen, Besitz

- 1 Πόλις καὶ πατρίς ὡς μὲν Ἀντωνίνῳ μοι¹ ἡ Ῥώμη, ὡς δὲ ἀνθρώπῳ ὁ κόσμος.
- 2 τὰ ταῖς πόλεσιν οὖν ταύταις ὠφέλιμα μόνα ἐστὶ μοι ἀγαθὰ.

¹ ὡς μὲν Ἀντωνίνῳ μοι „für mich als den (Marcus Aurelius) Antoninus“

6 *Freund und Feind*

„Wie liebenswert ist der Mensch, wenn er ein Mensch ist.“

Ὡς χαρίεν ἔστ' ἄνθρωπος, ἂν ἄνθρωπος ᾦ.

Menander, Frg. 484 Körte

Die Feinde zu Freunden machen

Ein Weisheitswort sucht seinen Autor: Ein später Gewährsmann führt es unter den Lebensregeln des Kleobulos von Lindos aus dem Kollegium der Sieben Weisen auf; Plutarch erklärt in seinen „Aussprüchen von Spartanern“, es werde „übereinstimmend von allen“ als ein Ausspruch des Sokrates zitiert, aber auch dem alten König Ariston aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. zugeschrieben (Plut. Apophth. Lacon. 218a):

„Auf die Frage, was ein guter König sich zum Ziel setzen solle, hatte Kleomenes geantwortet: ‚Seinen Freunden Gutes zu erweisen und seinen Feinden Übles zuzufügen.‘ Als einer diese Maxime des Kleomenes rühmte, erwiderte Ariston: ‚Wie viel besser, mein Bester, ist es doch, seinen Freunden Gutes zu erweisen und seine Feinde zu Freunden zu machen!‘“

- 1 Ἀρίστων, ἐπαινοῦντός τινος τὴν τοῦ Κλεομένουσ χρεῖαν¹, ὅτι ἐρωτηθεῖς, τί
- 2 δεῖ τὸν ἀγαθὸν βασιλέα ποιεῖν, εἶπε τοὺς μὲν φίλους εὐεργετεῖν, τοὺς δ'
- 3 ἐχθροὺς κακῶσ ποιεῖν· „καὶ πόσῳ κρεῖσσον“ ἔφη, „ᾧ λῶσσε², τοὺς μὲν
- 4 φίλους εὐεργετεῖν, τοὺς δ' ἐχθροὺς φίλους ποιεῖν;“

Ein „zweites Ich“

Das griechische Sprichwort vom Freund als einem „zweiten Ich“ steht als ein ungeschriebenes Motto über dem Schlusskapitel der beiden Bücher, die Aristoteles in seiner „Nikomachischen Ethik“ der Freundschaft gewidmet hat. Da werden die Freunde einander im glücklichen Fall zu einem Seelenspiegel, in dem die Lebensfreude der Gleichgesinnten sich hinüber und herüber spiegelt und einzelne Wesenszüge sich vom einen auf den anderen abprägen (Aristot. eth. Nic. 9,12. 1172a 1 ff.):

„Was für die einzelnen Menschen das Dasein bedeutet oder um wessentwillen sie das Leben wertschätzen, damit wollen sie im Verein mit ihren Freunden ihre Zeit verbringen. So kommt es, dass die einen miteinander trinken, die anderen miteinander würfeln, wieder andere miteinander Sport treiben und miteinander auf die Jagd gehen oder auch miteinander philosophieren: Jeweils mit dem Tun und Treiben verbringen die Einzelnen miteinander ihre Tage, das ihnen von allem im Leben das liebste ist. Denn da sie ja im Verein mit ihren Freunden zusammen leben wollen, unternehmen sie all das und suchen sie die Gemeinschaft jeweils in dem Tun und Treiben, in dem sie dieses Zusammenleben zu finden meinen.

Nun ist die Freundschaft unter wenig wertvollen Menschen zwar eine üble Sache - denn diese suchen die Gemeinschaft unter ihresgleichen im Niedrigen, da sie keinen inneren Halt haben,

¹ ἡ χρεῖα h.: Ausspruch

² ἀγαθός – λῶων – λῶστος

und werden dabei erst recht zu üblen Brüdern, indem sie sich aneinander angleichen -, die Freundschaft unter wertvollen Menschen dagegen eine entsprechend wertvolle, und sie wächst noch mit dem täglichen Zusammenleben. Und offenbar gewinnen solche Freunde ja noch an Wert, wenn sie ein tätiges Leben führen und einander dabei zum Vorbild nehmen; sie nehmen sozusagen einen Abdruck voneinander ab und prägen sich die Züge auf, die sie am anderen schätzen - daher ja das Dichterwort: ‚Tüchtiges lernst du von Tüchtigen.‘“

- 1 καὶ ὅ τι ποτ' ἐστὶν ἑκάστοις τὸ εἶναι¹ ἢ οὐ χάριν² αἰροῦνται τὸ ζῆν, ἐν τούτῳ
 2 μετὰ τῶν φίλων βούλονται διάγειν· διάπερ³ οἱ μὲν συμπίνουσιν, οἱ δὲ συ-
 3 γκυβεύουσιν⁴, ἄλλοι δὲ συγγυμνάζονται καὶ συγκυνηγοῦσιν⁵ ἢ συμφιλο-
 4 σοφοῦσιν, ἕκαστοι ἐν τούτῳ συνημερεύοντες⁶, ὅ τί περ μάλιστα ἀγαπῶσι
 5 τῶν ἐν τῷ βίῳ συζῆν⁷ γὰρ βουλόμενοι μετὰ τῶν φίλων ταῦτα ποιοῦσι καὶ
 6 τούτων κοινωνοῦσιν⁸, οἷς οἴονται συζῆν.
- 7 γίνεται οὖν ἢ μὲν τῶν φαύλων φιλία μοχθηρά⁹ (κοινωνοῦσι γὰρ φαύλων
 8 ἀβέβαιοι¹⁰ ὄντες, καὶ μοχθηροὶ δὲ γίνονται ὁμοιοῦμενοι¹¹ ἀλλήλοις), ἢ δὲ
 9 τῶν ἐπιεικῶν¹² ἐπιεικής, συναυξανομένη¹³ ταῖς ὁμιλίαις¹⁴· δοκοῦσι δὲ καὶ
 10 βελτίους γίνεσθαι ἐνεργοῦντες¹⁵ καὶ διορθοῦντες¹⁶ ἀλλήλους· ἀπομάττο-
 11 νται¹⁷ γὰρ παρ' ἀλλήλων, οἷς ἀρέσκονται, ὅθεν „ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἄπ'
 12 ἐσθλά“.

Freundschaft und Nutzen

Was darf, was soll der handgreifliche wechselseitige Nutzen in einem Freundschaftsverhältnis bedeuten? Zwei feine Aphorismen, buchstäblich „Abgrenzungen“, einer Epikureischen Spruchsammlung beleuchten ein heikles Verhältnis (Epik. Vat. 39; 34):

¹ τὸ εἶναι das Dasein

² οὐ χάριν um wessentwillen

³ διάπερ deshalb, und so

⁴ συγκυβεύω miteinander würfeln

⁵ συγκυνηγέω miteinander auf die Jagd gehen

⁶ συνημερεύω gemeinsam den Tag verbringen

⁷ συζῆν zusammen leben

⁸ κοινωνέω τινός etwas gemeinsam tun

⁹ μοχθηρός 3 elend, verwerflich

¹⁰ ἀβέβαιος 2 (charakterlich) gefestigt

¹¹ ὁμοιοῦμαι sich angleichen

¹² ἐπιεικής 2 schicklich, wertvoll; ἢ δὲ τῶν ἐπιεικῶν scil. φιλία

¹³ συναυξάνω vermehren, vergrößern; pass.: wachsen

¹⁴ ἡ ὁμιλία das Zusammensein, der Umgang

¹⁵ ἐνεργέω tätig sein, ein tätiges Leben führen

¹⁶ διορθόω aufrichten, auf den rechten Weg bringen

¹⁷ ἀπομάττομαι einen Abdruck nehmen, sich „abschauen“

„Weder derjenige, der in der Freundschaft immer nur den Nutzen sucht, ist ein rechter Freund, noch derjenige, der Freundschaft und Nutzen niemals miteinander verknüpfen will. Denn der eine verkauft seine freundschaftliche Zuwendung gegen ein entsprechendes Entgelt, und der andere verkürzt die Freundschaft um die Zuversicht auf hilfreichen Beistand in späterer Zeit.“

„Wir sind nicht so sehr angewiesen auf die Hilfeleistung unserer Freunde selbst als vielmehr auf das Vertrauen auf diese Hilfeleistung.“

- 1 Οὐθ' ὁ τὴν χρεῖαν ἐπιζητῶν διὰ παντός¹ φίλος², οὐθ' ὁ μηδέποτε συνά-
 2 πτων³. ὁ μὲν γὰρ καπηλεύει⁴ τῇ χάριτι τὴν ἀμοιβήν, ὁ δὲ ἀποκόπτει⁵ τὴν
 3 περὶ τοῦ μέλλοντος εὐελπιστίαν⁶.
- 4 Οὐχ οὕτως⁷ χρεῖαν ἔχομεν⁸ τῆς χρείας⁹ τῆς παρὰ τῶν φίλων ὡς τῆς πίστε-
 5 ως τῆς περὶ τῆς χρείας.

Anleitung zur Frohgestimmtheit

In seinen Worten „An sich selbst“ gibt Marc Aurel eine einfache, überall und jederzeit leicht zu befolgende Anleitung, missliche Stimmungen zu vertreiben (M. Aur. 6,48):

„Wenn du dich froh stimmen willst, vergegenwärtige dir die hervorragenden Wesenszüge der Menschen in deinem nächsten Lebenskreis: wie zum Beispiel bei dem einen die entschlossene Tatkraft, bei dem anderen die scheue Zurückhaltung, bei einem Dritten die Großzügigkeit im Teilen, und so bei einem anderen wieder etwas anderes. Denn nichts stimmt uns so froh wie die Ausprägungen dieser Tugenden, wie sie sich im Reden und Handeln der mit uns Zusammenlebenden anschaulich vor Augen stellen, und dies erst recht, wenn sie dabei gehäuft zusammentreffen. Darum muss man sich diese Vorstellungen auch immer abrufbereit in Erinnerung halten.“

- 6 [1] Ὄταν εὐφραῖναι σεαυτὸν θέλῃς, ἐνθυμοῦ¹⁰ τὰ προτερήματα¹¹ τῶν συμ-
 7 βιούντων· οἷον¹² τοῦ μὲν τὸ δραστήριον¹³, τοῦ δὲ τὸ αἰδήμον¹, τοῦ δὲ τὸ

¹ διὰ παντός in allem, immer

² scil. ἐστίν

³ συνάπτω <Freundschaft und Nutzen> verknüpfen

⁴ καπηλεύω verhökern, verkaufen; τῇ χάριτι τὴν ἀμοιβήν Bartels: „der eine verkauft seine freundschaftliche Zuwendung gegen ein entsprechendes Entgelt,...“; Krautz: „der eine erschachert sich für seine Gunst die Gegenleistung,...“

⁵ ἀποκόπτω (von vornherein) abschneiden

⁶ ἢ εὐελπιστία Zuversicht

⁷ οὐχ οὕτως - ὡς nicht so sehr – als viel mehr

⁸ χρεῖαν ἔχομεν brauchen, angewiesen sein

⁹ ἢ χρεία h.: Hilfe

¹⁰ ἐνθυμέομαι beherzigen, sich vergegenwärtigen

¹¹ τὸ προτερῆμα Vorzug, herausragende Fähigkeit

¹² οἷον wie zum Beispiel

¹³ τὸ δραστήριον Energie, Aktivität, Entschlossenheit

- 1 εὐμετάδοτον², ἄλλου δὲ ἄλλο τι. [2] οὐδὲν γὰρ οὕτως εὐφραίνει ὡς τὰ
2 ὁμοιώματα³ τῶν ἀρετῶν ἐμφαινόμενα⁴ τοῖς ἤθεσι τῶν συζώντων καὶ⁵
3 ἀθρόα ὡς οἶόν τε συμπύπτοντα. [3] διὸ καὶ πρόχειρα⁶ αὐτὰ ἐκτέον⁷.

Die Regel des Bias

Die griechischen Verben, die in den „Philanthropen“ und den „Misanthropen“ eingegangen sind, haben ein breites Bedeutungsspektrum vom „Lieben“ und „Hassen“ bis zu einem lockeren „Annehmen“ und „Ablehnen“. Entsprechend weit gespreizt ist das Spektrum einer Lebensregel vom „Lieben“ und „Hassen“, die wir zuerst in der Aristotelischen „Rhetorik“ und dort sogleich als die „Regel des Bias“, eines der Sieben Weisen, angesprochen finden (Aristot. Rhet. 2,13. 1389 b 21 ff.):

„Im Alter sind die Menschen argwöhnisch aus Misstrauen, misstrauisch aus Erfahrung; und daher ‚lieben‘ sie nicht mehr heftig und ‚hassen‘ sie nicht mehr heftig, sondern lieben sie nach der Regel des Bias immer nur in dem Bewusstsein, dass sie vielleicht einmal hassen werden, hassen sie immer nur in dem Bewusstsein, dass sie vielleicht einmal lieben werden.“

- 4 οἱ δὲ πρεσβύτεροι καχύποπτοί⁸ εἰσι διὰ τὴν ἀπιστίαν⁹, ἄπιστοι δὲ δι’ ἐμπει-
5 ρίαν. καὶ οὔτε φιλοῦσιν σφόδρα οὔτε μισοῦσι διὰ ταῦτα, ἀλλὰ κατὰ τὴν
6 Βίαντος ὑποθήκην¹⁰ καὶ φιλοῦσιν ὡς μισήσοντες καὶ μισοῦσιν ὡς φιλήσο-
7 ντες.

In Ciceros Dialog „Laelius oder: Über die Freundschaft“ zitiert Laelius den jüngeren Scipio, der jene Regel oft zurückgewiesen habe (Cic. Lael. 59):

„Kein der Freundschaft feindlicheres Wort habe je ersonnen werden können als die Regel dessen, der erklärt habe, man solle immer nur in dem Bewusstsein lieben, dass man vielleicht einmal hassen werde. Und er lasse sich auch nie und nimmer dazu bringen zu glauben, dass dieses Wort, wie man meine, von Bias gesagt sei, der doch als einer der Sieben Weisen angesehen werde ... Wie könne denn einer einem anderen als ein Freund begegnen, von dem er sich vorstelle, dass er ihm einmal auch als Feind begegnen könne?“¹¹

¹ τὸ αἰδῆμον Bescheidenheit, vornehme Zurückhaltung

² τὸ εὐμετάδοτον Freigebigkeit, Großzügigkeit

³ τὸ ὁμοίωμα Abbild, Muster

⁴ ἐμφαίνομαι sich zeigen

⁵ καὶ ἀθρόα ὡς οἶόν τε συμπύπτοντα „und ganz besonders dann, wenn sie gehäuft auftreten“

⁶ πρόχειρος 2 bei der Hand, „vor Augen“

⁷ ἐκτέος 3 Verbaladjektiv zu ἔχω

⁸ καχύποπτος 2 besonders argwöhnisch

⁹ ἡ ἀπιστία Misstrauen

¹⁰ ἡ ὑπόθηκη Lehre, Regel

¹¹ Negabat (Scipio) ullam vocem inimiciorem amicitiae potuisse reperiri quam eius, qui dixisset ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus; nec vero se adduci posse, ut hoc, quem ad modum putaretur, a Biante esse dictum crederet, qui sapiens habitus esset unus e

Umgang mit Unmenschen

Wie die klassische Zeit das griechische Wort „ἄνθρωπος“, „Mensch“, zu der prägnanten Bedeutung eines wirklichen, wahrhaften Menschen erhoben hat, so hat sie diesem Inbegriff eines eigentlich menschlichen Menschen das Gegenbild eines „ἀπάνθρωπος“, eines unmenschlichen „Unmenschen“ gegenübergestellt. Die mit dem Präfix „ἀπο-“, „ab-, weg-“, gebildete Prägung ist zuerst im 5. Jahrhundert v. Chr. für Sophokles bezeugt; sie ist in der Folge nicht geläufig geworden. Marc Aurel hat sie nochmals aufgenommen, in einer knappen Mahnung, angesichts der Unmenschlichkeit anderer die eigene Menschlichkeit nicht preiszugeben (M. Aur. 7,65 bzw. 6,6):

„Sieh zu, dass du gegenüber den Unmenschen nicht das Gleiche empfindest wie die Unmenschen gegenüber den Menschen.“

- 1 Ὅρα, μήποτε τοιοῦτον πάθῃς πρὸς τοὺς ἀπανθρώπους¹, οἷον οἱ ἀπάνθρωποι πρὸς τοὺς ἀνθρώπους.

„Die beste Art sich zur Wehr zu setzen: sich nicht anzugleichen.“

- 3 Ἄριστος τρόπος τοῦ ἀμύνεσθαι· τὸ μὴ ἐξομοιοῦσθαι².

septem; ... quonam enim modo quisquam amicus esse poterit ei, cui se putabit inimicum esse posse?

¹ ὁ ἀπάνθρωπος Unmensch

² ἐξομοιοῦμαι sich angleichen

7 *Der Mensch selbst*

„Ein nicht ständig überprüftes Leben ist nicht lebenswert für einen Menschen.“

ὁ δὲ ἀνεξέταστος¹ βίος οὐ βιωτὸς ἀνθρώπῳ.

Platon, Apol. 38a

Die Sorge „um sich selbst“

Der große Frager Sokrates hat der Philosophie die Wendung von der Kosmologie zur Ethik gegeben; er hat, mit Ciceros Worten, „als Erster die Philosophie vom Himmel herabgerufen ... und sie dazu angehalten, ihre Fragen auf das Leben, das Handeln und das Gute und Schlechte darin zu richten“. In Platons „Verteidigungsrede des Sokrates“ - nach dem Schuldspruch der 501 Geschworenen - erhebt Sokrates den Anspruch, seinen Mitbürgern die „größte Wohltat“ erwiesen zu haben, indem er sie so eindringlich wie beharrlich zur Sorge um „sich selbst“ statt um alles Drum und Dran wie das Vermögen oder eine politische Karriere aufgerufen habe (Plat. Apol. 36c):

„Ich versuchte ja, einen jeden von euch dazu zu bringen, sich nicht eher um irgendetwas von seinen Angelegenheiten zu kümmern, als bis er sich um sich selbst gekümmert hätte, das heißt: dass er so gut und vernünftig würde wie nur irgend möglich, und nicht eher um irgendetwas von den Angelegenheiten der Stadt, als bis er sich um die Stadt selbst gekümmert hätte, und so auch um alles andere in entsprechender Weise.“

- 1 (ἐνταῦθα ἦα) ἐπιχειρῶν ἕκαστον ὑμῶν πείθειν μὴ πρότερον μήτε τῶν ἑαυ-
- 2 τοῦ μηδενὸς ἐπιμελεῖσθαι, πρὶν ἑαυτοῦ ἐπιμεληθεῖν, ὅπως ὡς βέλτιστος
- 3 καὶ φρονιμώτατος ἔσοιτο, μήτε τῶν τῆς πόλεως, πρὶν αὐτῆς τῆς πόλεως,
- 4 τῶν τε ἄλλων οὕτω κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπιμελεῖσθαι.

Eine Camping-Bekannschaft

Die Besucher der Olympischen Spiele, deren Zahl in klassischer Zeit wohl in die Zehntausende ging, kampierten in den Sommerwochen um die fünf Wettkampftage in einer ausgedehnten Zeltstadt außerhalb des Heiligen Bezirks. Eine köstliche, einzig in Älians „Bunter Geschichte“ bezeugte Anekdote erzählt, wie Platon dort stillvergnügt sein Inkognito wahrte; sie illustriert auf feine Art die Sokratische Unterscheidung des Menschen „selbst“ von seinem Drum und Dran (Ail. var. 4,9):

„Platon, der Sohn Aristons, war in Olympia in einem Zelt zusammen mit anderen, ihm unbekanntem Festbesuchern untergekommen, auch selbst als ein ihnen Unbekannter. Doch in dem Zusammensein - sie teilten die Mahlzeiten miteinander, ohne alle Umstände, und verbrachten überhaupt den ganzen Tag miteinander - nahm er sie dermaßen für sich ein und zog sie geradezu in seinen Bann, dass die Fremden sich über alle Maßen freuten, mit diesem Mann zusammengetroffen zu sein. Weder von seiner ‚Akademie‘ ließ er etwas durchblicken noch von Sokrates; nur das eine gab er ihnen zu erkennen, dass er - wie viele andere - Platon heiße. Als

¹ ἀνεξέταστος 2 nicht (laufend) überprüft

seine Zeltgenossen auf der Rückreise noch nach Athen kamen, nahm er sie mit größter Liebenswürdigkeit in seinem Hause auf. Schließlich baten ihn seine Gäste: ‚Sei doch so gut, Platon, und zeige uns jetzt noch deinen berühmten Namensvetter, den Schüler des Sokrates; führe uns in seine ‚Akademie‘ und bring uns mit dem Mann zusammen, dass wir doch auch von ihm noch einen Eindruck haben!‘ Da lächelte Platon ganz leicht, wie es seine Art war, und sagte: ‚Aber der bin ich doch selbst!‘ Die aber waren wie vor den Kopf geschlagen, dass sie einen so großen Mann tatsächlich all die Tage um sich gehabt haben sollten, ohne es zu merken, da er ihnen so ohne alle Eingebildetheit und Wichtigtuerei begegnet war und ihnen gezeigt hatte, dass er die Menschen um ihn auch ohne seine gewohnten gelehrten Gespräche in seinen Bann schlagen konnte.“

1 Πλάτων ὁ Ἀρίστωνος ἐν Ὀλυμπίᾳ συνεσκήνωσεν¹ ἀγνώσιν² ἀνθρώποις,
 2 καὶ αὐτὸς ὦν αὐτοῖς ἀγνώσ. οὕτως δὲ αὐτοὺς ἐχειρώσατο³ καὶ ἀνεδήσατο⁴
 3 τῇ συνουσίᾳ, συνεστιώμενός⁵ τε αὐτοῖς ἀφελῶς⁶ καὶ συνδιημερεύων⁷ ἐν
 4 πᾶσιν, ὡς ὑπερησθῆναι⁸ τοὺς ξένους τῇ τοῦ ἀνδρὸς συντυχίᾳ⁹. οὕτε δὲ
 5 Ἀκαδημίας ἐμέμνητο οὐτε Σωκράτους. αὐτό γε μὴν τοῦτο ἐνεφάνισεν¹⁰
 6 αὐτοῖς, ὅτι καλεῖται Πλάτων. ἐπεὶ δὲ ἦλθον εἰς τὰς Ἀθήνας, ὑπεδέξατο
 7 αὐτοὺς εὖ μάλα φιλοφρόνως¹¹. καὶ οἱ ξένοι «ἄγε» εἶπον «ὦ Πλάτων,
 8 ἐπίδειξον ἡμῖν καὶ τὸν ὀμώνυμόν¹² σου, τὸν Σωκράτους ὀμιλητήν¹³, καὶ ἐπὶ
 9 τὴν Ἀκαδημίαν ἤγησαι τὴν ἐκείνου, καὶ ἀποσύστησον¹⁴ τῷ ἀνδρὶ, ἵνα τι καὶ
 10 αὐτοῦ ἀπολαύσωμεν¹⁵.» ὁ δὲ ἡρέμα¹⁶ ὑπομειδιάσας¹⁷, ὥσπερ οὖν καὶ εἰώθει,
 11 «ἄλλ’ ἐγώ» φησιν, «αὐτὸς ἐκείνός εἰμι.» οἱ δὲ ἐξεπλάγησαν, εἰ¹⁸ τὸν ἄνδρα
 12 ἔχοντες μεθ’ ἑαυτῶν τὸν τοσοῦτον ἠγνόησαν¹⁹, ἀτύφως²⁰ αὐτοῦ συγγε-

¹ συν-σκηνώω gemeinsam zelten, das Zelt teilen

² ἀγνώσ, -ῶτος unbekannt

³ χειρόομαι überwältigen, für sich einnehmen

⁴ ἀναδέομαι fesseln, in seinen Bann ziehen

⁵ συνεστιάομαι P. zusammen schmausen, zusammenleben

⁶ ἀφελής 2 schmucklos, ohne Anstoß, einfach, schlicht

⁷ συνδιημερεύω gemeinsam den Tag verbringen

⁸ ὑπερήδομαι sich über die Maßen freuen

⁹ ἢ συντυχία das (zufällige) Zusammentreffen

¹⁰ ἐμφανίζω sichtbar machen, offenbaren

¹¹ φιλόφρων, -ον freundlich, höflich, wohlwollend

¹² ὁ ὀμώνυμος Namensvetter

¹³ ὁ ὀμιλητής Schüler, Zuhörer

¹⁴ ἀποσυνίστημι, Imperativ Aor. A: ἀποσύστησον bekannt machen mit, vorstellen

¹⁵ ἀπολαύω (+ Gen.) etw. genießen

¹⁶ ἡρέμα (adv.) still, verschmitzt

¹⁷ ὑπομειδιάω (ein wenig) lächeln

¹⁸ εἰ h.: dass

¹⁹ ἀγνοέω nicht (er)kennen

²⁰ ἄτυφος 2 ohne Anmaßung, bescheiden

- 1 νομένου καὶ ἀνεπιτηδεύτως¹ αὐτοῖς καὶ δείξαντος, ὅτι δύναται καὶ ἄνευ
2 τῶν συνήθων² λόγων χειροῦσθαι τοὺς συνόντας.

Die Umkehr der Wunschspirale

Die stoische und die Epikureische Lebensphilosophie treffen sich in der Lebensregel, es jeweils mit dem „Hinreichenden“ und Genügenden genug sein zu lassen, die erste in der Sorge um die Unabhängigkeit des „Weisen“, die zweite in der Sorge um die Genussfähigkeit des Lebensgenießers. Zwei Epikureische Aphorismen deuten auf die von Windung zu Windung sich hochschraubende Wunschspirale - und auf eine Umkehr der Perspektive (Epik. Vat. 68 u. 35):

„Nichts ist hinreichend für den, für den das Hinreichende wenig ist.“

- 3 Οὐδὲν ἱκανόν, ᾧ ὀλίγον τὸ ἱκανόν.

„Man soll nicht die vorhandenen Dinge beleidigen durch das Verlangen nach den nicht vorhandenen, sondern daran denken, dass auch diese einmal zum sehnlich Gewünschten gehört haben.“

- 4 οὐ δεῖ λυμαίνεσθαι³ τὰ παρόντα τῶν ἀπόντων ἐπιθυμία, ἀλλ' ἐπιλογίζε-
5 σθαι⁴, ὅτι καὶ ταῦτα τῶν εὐκταίων⁵ ἦν.

Ein halbes Jahrtausend nach Epikur hat der Stoiker Marc Aurel den Gedanken noch einmal zugespitzt (M. Aur. 7,27,1):

„Nicht an die nicht vorhandenen Dinge denken, als ob sie schon da wären, sondern von den vorhandenen die meistgebrauchten herausgreifen und in Hinblick auf sie sich vergegenwärtigen, wie sehnlich sie gewünscht würden, wenn sie nicht vorhanden wären.“

- 6 Μὴ τὰ ἀπόντα ἐννοεῖν ὡς ἤδη ὄντα, ἀλλὰ τῶν παρόντων τὰ δεξιότατα⁶
7 ἐκλογίζεσθαι⁷ καὶ τούτων χάριν⁸ ὑπομιμνήσκεσθαι⁹, πῶς ἂν ἐπεζητεῖτο¹⁰,
8 εἰ μὴ παρῆν.

¹ ἀνεπιτηδευτος 2 nicht wichtigtuerisch

² συνήθης 2 gewohnt, vertraut, üblich

³ λυμαίνομαι schimpflich behandeln, beleidigen

⁴ ἐπιλογίζομαι bedenken

⁵ εὐκταῖος 3 erfleht, sehnlich erwünscht

⁶ δεξιός 3 h.: wichtig, oft gebraucht

⁷ ἐκλογίζομαι herausgreifen, darüber nachdenken

⁸ χάριν + Gen. um ... willen, zu ... gunsten

⁹ ὑπομιμνήσκομαι sich vergegenwärtigen, bedenken

¹⁰ ἐπιζητέω herbeiwünschen, vermissen

Besitz und Gebrauch

In der Äsopischen Fabel vom „Habsüchtigen“ kommt der Titelheld nicht in Tiergestalt etwa in der eines gierigen Wolfes, sondern in Menschengestalt daher. Hier geht es nicht so sehr um die Habgier, mit der einer sein Hab und Gut vermehrt, als vielmehr um den Gebrauch, den einer von seinem Vermögen macht (Aisop. 225 Perry):

„Ein Habsüchtiger machte sein gesamtes Hab und Gut zu Geld und kaufte sich davon einen Klumpen Gold. Den vergrub er draußen vor der Stadtmauer und ging nun täglich dort hinaus, um nach seinem Schatz zu sehen. Ein Landarbeiter in der Gegend beobachtete sein häufiges Kommen und Gehen und traf mit seiner Vermutung das Richtige; nachdem der Mann sich wieder einmal entfernt hatte, grub er den Goldklumpen aus und schaffte ihn beiseite. Als der Habsüchtige das nächste Mal wiederkam und sein Versteck leer fand, weinte er tagelang und raufte sich die Haare. Ein Freund traf ihn derart verzweifelt an, und wie er den Grund seines Unglücks erfuhr, sagte er zu ihm: ‚Trauere dem Gold nicht nach, mein Freund, sondern nimm irgendeinen Stein, verwahre ihn in demselben Depot und stelle dir vor, dein Goldklumpen liege immer noch dort. Denn auch, als er tatsächlich dort noch lag, hast du ja keinerlei Gebrauch davon gemacht.‘“

Φιλάργυρος¹ τις τὴν οὐσίαν² ἔξαργυρισάμενος³ βῶλον χρυσοῦν⁴ ὠνήσατο καὶ τοῦτον πρὸ τοῦ τείχους κατορύξας⁵ διετέλει συνεχῶς ἐρχόμενος καὶ ἐπισκεπτόμενος. Τῶν δὲ περὶ τὸν τόπον ἐργατῶν⁶ τις παρατηρησάμενος⁷ αὐτοῦ τὰς ἀφίξεις⁸ καὶ ὑπονοήσας⁹ τὸ ἀληθές, ἀπαλλαγέντος αὐτοῦ, τὸ χρυσίον ἀνείλατο. Ὁ δέ, ὡς ἐπανελθὼν εὔρε τὸν τόπον κενόν¹⁰, ἔκλαιε καὶ τὰς τρίχας¹¹ ἐσπάρασσεν¹². Ἰδὼν δὲ τις αὐτὸν ὑπερπαθοῦντα¹³ καὶ μαθὼν τὴν αἰτίαν ἔφη πρὸς αὐτόν· „Μὴ λυποῦ, λαβὼν δὲ λίθον κατάθες ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ καὶ νόμιζε τὸ χρυσίον κειῖσθαι· οὐδὲ γάρ, ὅτε ἦν, ἐχρῶ¹⁴ αὐτῷ.“

Die antike Schulausgabe deutet hinterdrein noch mit dem Zaunpfahl auf die „Moral von der Geschichte“: „Die Fabel macht klar, dass der Besitz nichts wert ist, wenn nicht der Gebrauch hinzukommt.“

¹ φιλάργυρος 2 geldgierig, habsüchtig

² ἡ οὐσία Vermögen, Hab und Gut

³ ἔξαργυρίζω zu Geld machen

⁴ βῶλος χρυσοῦς ein Klumpen Gold

⁵ κατορύττω vergraben

⁶ ὁ ἐργάτης Arbeiter

⁷ παρατηρέω (daneben stehend) achtgeben, immer wieder beobachten

⁸ ἡ ἀφίξις, -εως Kommen und Gehen

⁹ ὑπονοέω im Stillen denken, vermuten

¹⁰ κενός 3 leer

¹¹ ἡ θρίξ, τριχός Haar

¹² σπαράσσω zerren, zausen, sich ausreißen

¹³ ὑπερπάσχω über die Maßen leiden

¹⁴ χρῆομαι (ἐχρῶ = 2.P. Imperfekt) + Dat. von etwas Gebrauch machen

- 1 Ὁ λόγος δηλοῖ, ὅτι τὸ μηδέν ἐστὶν ἢ κτῆσις, ἐὰν μὴ καὶ ἡ χρῆσις¹ παρῆ.

Ein Tauschmarkt fürs Unglück

Im Perserkrieg von 480/479 v. Chr. war der Vorwurf aufgekommen, die Argeier hätten im Vorfeld des Krieges womöglich die Freundschaft des Perserkönigs Xerxes gesucht. Herodot gibt die Versionen beider Seiten ausführlich wieder, ohne sich die eine oder die andere zu eigen zu machen; zum Abschluss zitiert er eine volkstümliche Parabel (Hdt. 7,152,2):

„So viel aber weiß ich genau: Wenn alle Menschen ihr Päckchen Unglück, jeder das seine, auf einem Platz zusammentrügen, in der Absicht, es mit ihren Nächsten zu tauschen, dann würden sie gewiss, hätten sie nur erst hineingeschaut in das Unglück dieser Nächsten, mit Freuden jeder von ihnen das Päckchen wieder heimtragen, das er hingetragen hatte.“

- 2 ἐπίσταμαι δὲ τοσοῦτον, ὅτι εἰ πάντες ἄνθρωποι τὰ οἰκία κακὰ ἐς μέσον
3 συνενεΐκαιεν² ἀλλάξασθαι³ βουλόμενοι τοῖσι πλησίοισι⁴, ἐγκύψαντες⁵ ἄν
4 ἐς τὰ τῶν πέλας⁶ κακὰ ἀσπασίως⁷ ἕκαστοι αὐτῶν ἀποφεροῖατο ὀπίσω, τὰ
5 ἐσηνεΐκαντο⁸.

So sei auch das, merkt Herodot dazu noch an, was die Argeier allenfalls getan hätten, nicht das Verächtlichste von allem.

Den Stein nach der Richtschnur

Am Anfang seiner Schrift „Wie einer seinen Fortschritt in der Tugend wahrnehmen könne“ - oder modern: „Über die Erfolgskontrolle in der Selbsterziehung“ - erhebt Plutarch mit einem Dichterwort eine simple Handwerksregel zur Lebensregel (Plut., Quomodo quis suos in virtute sentiat profectus 2.75 F):

„Das ist richtig gesagt:
, ... nach der Richtschnur sollst
den Stein du setzen, nicht die Richtschnur nach dem Stein.“

- 6 ἀλλ' ὀρθῶς μὲν εἴρηται τὸ

¹ ἡ χρῆσις Gebrauch

² 3. Pl. Opt. Aor. zu συμφέρω

³ ἀλλάττομαι tauschen

⁴ ὁ πλησίος Nächster, Nachbar

⁵ ἐγκύπτω sich hineinbücken, hineinschauen

⁶ ὁ πέλας Nächster, Nachbar

⁷ ἀσπάσιος 3 willkommen, freudig, erwünscht, froh, erfreut

⁸ < ἐμφέρω hintragen

- 1 „πρὸς στάθμη¹
- 2 πέτρον τίθεσθαι, μή τι πρὸς πέτρῳ στάθμην.“

Das strenggefasste, selbst geradezu nach der Richtschnur gefügte Wort, über das ein Steinmetz ja nur lachen könnte, ist sonst nirgends überliefert. Plutarch nennt den Autor nicht; die Verse waren zu seiner Zeit offenbar schon sprichwörtlich geworden.

¹ ἢ στάθμη Gewicht, Senkblei, Lot, Richtschnur

8 *Alternatives Leben*

„Einer gab dem Diogenes zu bedenken: ‚Viele lachen über dich.‘
‚Aber ich‘, erwiderte er, ‚ich lache nicht über mich.‘“
πρὸς τὸν εἰπόντα, „πολλοὶ σου καταγελῶσιν,“
„ἀλλ' ἐγὼ,“ ἔφη, „οὐ καταγελῶμαι.“
Diogenes Laertios 6,54

Die Kunst, mit dem Wenigsten auszukommen

Sokrates hatte die „tausendfältige Armut“, die er um seiner philosophischen Existenz willen auf sich genommen hatte, noch mit stiller Gelassenheit, einem vorweggenommenen stoischen Gleichmut, getragen. Eine beiläufig „zu sich selbst“ gesprochene, einzig bei Diogenes Laertios überlieferte Bemerkung ist dafür das reizvollste Zeugnis (Diog. Laert. 2,25):

„Oft, wenn er über die Fülle der auf dem Markt angebotenen Waren hinblickte, sagte Sokrates zu sich selbst: ‚Wie viele Dinge gibt es doch, die ich nicht brauche!‘“

- 1 πολλάκις δ' ἀφορῶν εἰς τὰ πλήθη τῶν πιπρασκομένων¹ ἔλεγε πρὸς αὐτόν·
- 2 „πόσων ἐγὼ χρεῖαν οὐκ ἔχω.“

Erst sein Schüler Antisthenes und sein Enkelschüler Diogenes, dieser randständige Rucksackphilosoph, haben die Sokratische Selbstgenügsamkeit gegenüber der luxusgewohnten, übersättigten Gesellschaft jenes 4. Jahrhunderts v. Chr. demonstrativ und provokativ zu einer alternativen Lebensform erhoben. Da wird schon ein hölzerner Becher zum Maßstab des Überflüssigen (Diog. Laert. 6,37):

„Als Diogenes einen Knaben erblickte, der aus seinen Händen trank, kramte er seinen Becher aus dem Ranzen, schleuderte ihn fort und rief: ‚Tatsächlich - da hat mich doch ein Knabe besiegt in der Kunst, mit dem Wenigsten auszukommen!‘“

- 3 Θεασάμενός ποτε παιδίον ταῖς χερσὶ πῖνον ἐξέρριψε τῆς πήρας² τὴν
- 4 κοτύλην³ εἰπών· „παιδίον με νενίκηκεν εὐτελείᾳ⁴.“

Schamlos und rotzfrech

In zwei Schritten ist die Sokratische Armut auf den Hund gekommen. Der Sokratesjünger Antisthenes erhob den abgewetzten Mantel des Meisters zur Kulttracht der Kulturverächter, und

¹ πιπράσκω verkaufen, zum Kauf anbieten

² ἡ πήρα Rucksack, Ranzen

³ ἡ κοτύλη Schale, kleiner Becher

⁴ ἡ εὐτέλεια Einfachheit

der Antisthenesjünger Diogenes brachte zu dem zerschlissenen Outfit noch die berüchtigte Schamlosigkeit hinzu, die ihm den Schimpfnamen „κύων“, „der Hund“, und seinen Anhängern den Schulnamen „Kyniker“ einbrachte. „Er war gewohnt“, so die feine Umschreibung seines Namensvetters Diogenes Laertios, „alles auf offener Strasse zu verrichten, sowohl was die Korngöttin Demeter als auch was die Liebesgöttin Aphrodite betraf.“ Antisthenes hatte seine Sokratische Philosophie noch gelehrt und gepredigt; Diogenes inszenierte sein alternatives Leben so schamlos wie rotzfroh als ein öffentliches Ärgernis, und er war ein Meister in der Kunst, die Lacher auf seine Seite zu bringen (Diog. Laert. 6,61; 6,46; 6,32).

„Als Diogenes einmal mitten auf dem Markt sein Mittagsspicknick auspackte, riefen die Umstehenden in einem fort: ‚Du Hund!‘, ‚Du Hund!‘ - ‚Ihr selbst seid die Hunde‘, rief er zurück, ‚wie ihr mich hier beim Essen umlagert!‘“

- 1 ἀριστῶντι¹ αὐτῷ ἐν ἀγορᾷ οἱ περιστῶτες συνεχῆς ἔλεγον, "κύων" ὁ δέ,
2 "ὕμεις," εἶπεν, "ἔστε κύνες, οἱ με ἀριστῶντα περιστήκατε."

„Bei einem Essen warfen einige der Gäste dem Diogenes ihre abgenagten Knochen zu, eben wie einem Hund. Ohne einen Augenblick zu zögern, sprang der auf, hob das Bein und pisste sie an, eben auch wie ein Hund.“

- 3 ἐν δείπνῳ προσερρίπτουν² αὐτῷ τινες ὀστάρια³ ὡς κυνί· καὶ ὃς ἀπαλλατ-
4 τόμενος προσούρησεν⁴ αὐτοῖς ὡς κύων.

„Als ein reicher Bürger ihn durch sein kostbar eingerichtetes Haus führte und ihm verwehren wollte auszuspucken, wie dieser hörbar Anstalt dazu machte, spuckte Diogenes ihm geradewegs ins Gesicht und erklärte, einen gemeineren Ort habe er in dem ganzen Haus nicht finden können.“

- 5 εἰσαγαγόντος τινὸς αὐτὸν εἰς οἶκον πολυτελῆ⁵ καὶ κωλύοντος πτύσαι⁶, ἐπειδὴ
6 ἐχρέμψατο⁷, εἰς τὴν ὄψιν⁸ αὐτοῦ ἔπτυσεν, εἰπὼν χείρονα τόπον μὴ εὕρηκέναι.

Straßentheater

Mit dem Namen des Diogenes verbinden wir „hündische“ Schamlosigkeit und rotzfrohe Unverschämtheit. Aber dieser alternative Bürgerschreck war zugleich der Erfinder und Meister eines feinen Straßentheaters. Da geht er am helllichten Tage mit einer brennenden Laterne über den Markt, leuchtet hier einem, dort einem ins Gesicht, geht kopfschüttelnd weiter, bis die Umstehenden einen wiederum kopfschüttelnden Zuschauerkreis bilden und einer ihn an-

¹ ἀριστάω frühstücken

² προσριπτέω zuwerfen, hinschleudern

³ τὸ ὀστάριον (kleiner) Knochen

⁴ προσουρέω anpissen

⁵ πολυτελής 2 wertvoll, teuer eingerichtet

⁶ πτύω spucken, ausspucken

⁷ χρέμπτομαι sich räuspern

⁸ ἡ ὄψις, -εως Gesicht

spricht (Diog. Laert. 6,41):

„Diogenes zündete am helllichten Tage eine Laterne an. Als einer ihn verwundert fragte, erklärte er: ‚Ich suche einen Menschen.‘“

- 1 λύχνον μεθ' ἡμέραν ἄψας¹ περιήει λέγων „ἄνθρωπον ζητῶ.“

Oder da spielt er auf dem Platz vor dem großen Theater, nach Schluss der Komödie, sein kleines Straßentheater, die Pantomime seines anstoßenden, anstößigen Lebens, bis wieder einer ihm sein Stichwort gibt (Diog. Laert. 6,64):

„Ein andermal kämpfte er sich den Herausströmenden entgegen ins Theater durch. Als einer ihn fragte, warum er das tue, antwortete er: ‚Genau das treibe ich doch in meinem ganzen Leben.‘“

- 2 εἰς θέατρον εἰσήει ἐναντίος τοῖς ἐξιούσιν· ἐρωτηθεὶς δὲ διὰ τί, „τοῦτο,“
3 ἔφη, „ἐν παντὶ τῷ βίῳ ἐπιτηδεύω ποιεῖν.“

Kultivierte Unkultiviertheit

Die unverfroren Unverschämten haben allemal das letzte Wort. Aber hie und da, selten genug, lässt die Anekdote auch einen Antisthenes in seinem abgewetzten Kultmantel oder einen Diogenes mit seinem herausfordernd anstößigen Gebaren an seinen Meister geraten (Diog. Laert. 6,8; 6,26; GV 445 Sternbach):

„Als Antisthenes einmal das Zerschlossene und Zerrissene seines Mantels, seines alten ‚Abgewetzten‘, hervorkehrte und gegen das Licht emporhielt, sagte Sokrates, indem er einen Blick darauf warf: ‚Durch alle Löcher und Risse deines abgewetzten Mantels sehe ich deinen eitlen, hohlen Dünkel hindurchscheinen!‘“

- 4 στρέψαντος² αὐτοῦ³ τὸ διερωγὸς τοῦ τρίβωνος⁴ εἰς τὸ προφανές,
5 Σωκράτης ἰδὼν φησιν, „ὄρῳ σου διὰ τοῦ τρίβωνος τὴν φιλοδοξίαν⁵.“

„Als Platon Freunde aus Syrakus, von Dionysios her, bei sich zu Gast hatte, trampelte Diogenes auf den kostbaren Teppichen herum und rief dazu: ‚Ich trete Platons Aufgeblasenheit mit Füßen!‘ Darauf erwiderte Platon: ‚Aber, Diogenes, doch nur mit einer anderen Aufgeblasenheit!‘“

- 6 Πατῶν⁶ αὐτοῦ ποτε στρώματα⁷ κεκληκότος¹ φίλους παρὰ Διονυσίου, ἔφη·

¹ ἄπτω anzünden

² στρέφω... εἰς τὸ προφανές gegen das Licht halten

³ = τοῦ Ἀντισθένους

⁴ τὸ διερωγὸς τοῦ τρίβωνος die abgewetzte Stelle seines (abgetragenen) Mantels

⁵ ἡ φιλοδοξία Ruhmliebe, Eitelkeit

⁶ πατέω (zer)treten, mit den Füßen auf etwas trampeln (πατῶν... ἔφη – Subjekt: Diogenes)

⁷ τὸ στρώμα, -ατος (wertvoller) Teppich

1 „πατῶ τὸν Πλάτωνος τῦφον²“ τὸν δὲ φάναι, „ἐτέρω γε τύφω, Διόγενες“.

„Als Diogenes mitten auf dem Marktplatz sein Mittagspicknick auspackte und den gerade vorüberkommenden Platon einlud, sich zu ihm zu setzen und mit zuzulangen, erwiderte dieser: ‚Ach, Diogenes: Wie erfrischend wäre doch deine Unkultiviertheit, wenn du sie nur nicht so sehr kultivieren wolltest!‘“

2 ὁ αὐτὸς [scil. Plato] Διογένους αὐτὸν καλοῦντος ἐν ἀγορᾷ φαγεῖν εἶπεν·

3 „ὡς χαρίεν ἂν ἦν σου τὸ ἄπλαστον³, εἰ μὴ ἦν πλαστόν⁴.“

Ein halbes Jahrtausend später hat Marc Aurel zu den Antisthenessen und Diogenessen seiner Zeit bemerkt (M. Aur. 12,27,3):

"Die Aufgeblasenheit, die sich mit ihrer Unaufgeblasenheit aufbläst, ist von allen die schlimmste."

4 ὁ γὰρ ὑπὸ ἀτυφία τῦφος τυφόμενος πάντων χαλεπώτατος.

„Geh mir aus der Sonne!“

Se non è vero, è ben trovato: Die Begegnung Alexanders des Großen mit Diogenes, dem „Hund“, ist zum klassischen Exempel für die Bedürfnislosigkeit des Kynikers, ja überhaupt für die Autarkie, die „Selbstgenügsamkeit“, des Weisen geworden. Die berühmte Szene spielt in einem Vorort von Korinth; die Gesandten des Korinthischen Bundes hatten sich am Isthmos versammelt, den Feldzug gegen das Perserreich beschlossen und dem jungen Makedonenkönig das Kommando übertragen (Plut., Alex. 14,2 ff.):

„Wie nun viele bedeutende Männer, Politiker und auch Philosophen, Alexander ihre Aufwartung machten, erwartete er, dass auch Diogenes von Sinope desgleichen tun werde, zumal der sich damals in der Gegend von Korinth aufhielt. Als der jedoch, ohne sich im Geringsten um Alexander zu kümmern, im Vorort Kraneion seiner Muße nachging, machte sich Alexander selbst auf den Weg zu ihm hinaus. Diogenes lag gerade in der Sonne. Er setzte sich auch ein wenig auf, als er so viele Menschen auf sich zukommen sah, und blickte mit großen Augen zu Alexander hinüber. Als dieser ihn aufs Freundlichste begrüßte und ansprach und die Frage an ihn richtete, ob er irgendeinen Wunsch an ihn habe, erwiderte Diogenes: ‚Einen kleinen: Geh mir aus der Sonne!‘“

5 πολλῶν δὲ καὶ πολιτικῶν ἀνδρῶν καὶ φιλοσόφων ἀπηνητηκότων⁵ αὐτῷ καὶ
6 συνηδομένων⁶, ἤλπιζε καὶ Διογένην τὸν Σινωπέα¹ ταῦτὸ ποιήσειν, δια-

¹ < καλέω einladen, zu Gast haben (αὐτοῦ...κεκληκόςτος – Subjekt: Platon)

² ὁ τῦφος Aufgeblasenheit

³ τὸ ἄπλαστον die Unkultiviertheit

⁴ πλαστός 3 kultiviert, gepflegt

⁵ ἀπαντάω entgegengehen

⁶ συνηδόμεαι sich mit jem. freuen, jemanden beglückwünschen

1 τρίβοντα² περὶ Κόρινθον. ὡς δ' ἐκεῖνος ἐλάχιστον Ἀλεξάνδρου λόγον ἔχων³
2 ἐν τῷ Κρανεΐω⁴ σχολὴν ἤγεν, αὐτὸς ἐπορεύετο πρὸς αὐτόν· ἔτυχε δὲ κατα-
3 κείμενος ἐν ἡλίῳ. καὶ μικρὸν μὲν ἀνεκάθισεν⁵, ἀνθρώπων τοσοῦτων ἐπερ-
4 χομένων, καὶ διέβλεψεν εἰς τὸν Ἀλέξανδρον. ὡς δ' ἐκεῖνος ἀσπασάμενος
5 καὶ προσειπὼν αὐτὸν ἠρώτησεν, εἴ τινος τυγχάνει δεόμενος, „μικρὸν“
6 εἶπεν „ἀπὸ τοῦ ἡλίου μετάστηθι⁶.“

Plutarch lässt noch einen Nachgedanken folgen. Darin erscheint die Existenz des Herrschers, der alles hat, was er sich wünscht, im Gegenbild des Weisen, der sich nichts wünscht, als was er hat, so paradox wie konsequent gespiegelt:

„So stark soll Alexander von dieser Begegnung beeindruckt gewesen sein, und so sehr soll er, dermaßen herabgewürdigt, den stolz über ihn hinwegsehenden Sinn und die Größe dieses Mannes bewundert haben, dass er, während seine Begleiter im Weggehen immer noch lachten und spotteten, freimütig bekannte: ‚Wahrhaftig - wäre ich nicht Alexander, so wäre ich Diogenes.‘“

7 πρὸς τοῦτο λέγεται τὸν Ἀλέξανδρον οὕτω διατεθῆναι⁷ καὶ θαυμάσαι - κα-
8 ταφρονηθέντα⁸ - τὴν ὑπεροψίαν⁹ καὶ τὸ μέγεθος τοῦ ἀνδρός, ὥστε τῶν περὶ
9 αὐτόν, ὡς ἀπήεσαν, διαγελόντων¹⁰ καὶ σκωπόντων¹¹, „ἀλλὰ μὴν ἐγώ“
10 εἶπεν „εἰ μὴ Ἀλέξανδρος ἤμην¹², Διογένης ἂν ἤμην.“

¹ ὁ Σινωπεύς aus Sinope (am Schwarzen Meer)

² διατρίβω verweilen, sich aufhalten

³ ἐλάχιστον τινος λόγον ἔχω sich nicht im Geringsten um jemanden kümmern

⁴ Kraneion ist ein Vorort von Korinth.

⁵ ἀνακαθίζω sich aufsetzen

⁶ μεθίσταμαι sich wegstellen, sich entfernen

⁷ διατίθημι, pass. Aor. διετέθη in einen (bestimmten) Zustand versetzen, h.: beeindrucken

⁸ καταφρονέω verachten, herabwürdigen

⁹ ἡ ὑπεροψία Überlegenheit

¹⁰ διαγελάω fortwährend lachen

¹¹ σκώπτω spotten

¹² ἤμην = ἦν

9 *Jugend und Alter*

„Wer des Guten nicht mehr gedenkt, das ihm in seinem Leben
geschehen ist, der ist an ebendiesem Tage alt geworden.“

τοῦ γεγονότος ἀμνήμων¹ ἀγαθοῦ γέρον τήμερον² γεγένηται.
Epikur, Vat. 19

Sechzig, achtzig, hundert Jahre

In den Fragmenten des ionischen Lyrikers Mimnermos von Kolophon aus der Zeit um 600 v. Chr. steht die Klage über die Beschwerden des Alters im Vordergrund. Noch zu seinen Lebzeiten hat der Athener Solon ihm über das Ägäische Meer hinweg in lebensfrohem, geradezu altersfrohem Ton Paroli geboten (Diog. Laert. 1,60f.):

„Als Mimnermos geschrieben hatte:
,Wenn mich doch ohne Altersgebrecen und quälende Sorgen
mit dem sechzigsten Jahr träfe des Todes Geschick!‘

tadelte Solon ihn und erwiderte:
,Nein doch: hörst du auch jetzt noch auf mich, so streiche die Sechzig
und verarge mir’s nicht, dass ich auf Besseres kam!
Schreib das noch um, hellstimmiger Meister, und singe stattdessen:
... mit dem achtzigsten Jahr träfe des Todes Geschick!‘“

- 1 φασὶ δ' αὐτὸν³ καὶ Μιμνέρμου γράψαντος (Diehl 6),
2 αἰ γὰρ⁴ ἄτερ νούσων⁵ τε καὶ ἀργαλέων⁶ μελεδωνέων⁷
3 ἑξηκονταέτη⁸ μοῖρα κίχου⁹ θανάτου,
4 [61] ἐπιτιμῶντα αὐτῷ εἰπεῖν (Diehl 22, 1-4)·
5 ἀλλ' εἴ μοι κἄν νῦν ἔτι¹⁰ πείσειαι, ἔξελε¹¹ τοῦτο
6 μηδὲ μέγαιρ¹, ὅτι σεῦ λῶον² ἐπεφρασάμην³.

¹ ἀμνήμων 2 nicht gedenkend, vergessend

² τήμερον heute, an ebendiesem Tag

³ = τὸν Σόλωνα

⁴ αἰ γὰρ = εἶθε, εἰ γὰρ

⁵ ἄτερ νούσων = ἄνευ νόσων

⁶ ἀργαλέος 3 schwer, schwierig

⁷ ἡ μελεδώνη Sorge, Kummer

⁸ ἑξηκονταέτης 2 sechzigjährig (ἑξηκονταέτη scil. με)

⁹ κίχάνω, Αορ. ἔκικον treffen

¹⁰ κἄν νῦν ἔτι wenigstens jetzt noch

¹¹ ἔξαιρέω h.: (einen Vers) tilgen

- 1 καὶ μεταποιήσον⁴, Λιγυαστάδη⁵, ᾧδε δ' ἄειδε·
2 ὀγδωκονταέτη⁶ μοῖρα κίχοι θανάτου.

Als Solon diese Verse schrieb, hatte er die Sechzig wohl schon überschritten („hörst du auch jetzt noch auf mich ...“). Ein neues Update dieser alten Verse dürfte aus dem „sechzigsten Jahr“ des Mimnermos heute leichterhand ein „achtzigstes“, aus Solons „achtzigstem“ ein „hundertstes Jahr“ machen.

Lebenslanges Lernen

Zu der fröhlichen Ermahnung des Atheners Solon an den Ionier Mimnermos, die Grenze eines lebenswerten Alters noch ein gutes Stück hinaufzusetzen, fügt sich ein weiteres Fragment wohl aus der gleichen Elegie. Fast scheint es, als fänden wir hier den Schlüssel zu jener Solonischen Alterslebensfreude; in diesem Vers, einem vereinzelt überlieferten Pentameter, sind die Grenzen von Jugend und Alter, Jugendtorheit und Altersweisheit, vollends verwischt (Sol. 22,7 Diehl):

„Alt werde ich, und stets lerne ich vieles hinzu.“

- 3 Γηράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος.

Der Vers ist bereits in der Antike zum Geflügelten Wort geworden; eine erste Anspielung darauf finden wir in Platons Dialog „Laches“, aus dem Munde des athenischen Politikers und Feldherrn Nikias (Plat. Lach 188 a f.):

„Es ist ja, glaube ich, keine schlechte Sache, sich immer wieder vor Augen zu stellen, was wir in unserem Leben einmal nicht richtig gemacht haben oder auch jetzt noch nicht richtig machen. Vielmehr wird einer in seinem weiteren Leben notwendig mit klügerer Voraussicht handeln, wenn er sich dem nicht entzieht, sondern sich darauf einlässt und mit Solons Wort anerkennt, dass er lernen muss, solange er lebt - und nicht etwa meint, das Alter bringe ihm, wenn es kommt, die Vernunft einfach mit.“

- 4 καὶ οὐδὲν οἶμαι κακὸν εἶναι τὸ ὑπομνήσκεισθαι⁷, ὅτι μὴ καλῶς ἢ πε-
5 ποιήκαμεν ἢ ποιούμεν, ἀλλ' εἰς τὸν ἔπειτα βίον προμηθέστερον⁸ ἀνάγκη
6 εἶναι τὸν ταῦτα μὴ φεύγοντα ἀλλ' ἐθέλοντα κατὰ τὸ τοῦ Σόλωνος καὶ

¹ μεγαίρω neidisch sein, verargen

² λῶων, λῶον (Komp.) besser

³ ἐπιφράζομαι bei sich überlegen; aor. erw. ersinnen; P. sich etw. einfallen lassen

⁴ μεταποιέω ändern

⁵ λιγυαστάδης der helle, liebliche Sänger

⁶ ὀγδωκονταέτης 2 achtzigjährig, 80 Jahre alt

⁷ ὑπομνήσκομαι sich erinnern

⁸ προμηθής 2 vorsorglich, mit kluger Voraussicht

- 1 ἀξιοῦντα μανθάνειν, ἕωσπερ ἂν ζῆ, καὶ μὴ οἰόμενον αὐτῷ τὸ γῆρας¹ νοῦν
2 ἔχον προσιέναι.

„Nicht der junge Mensch ...“

Im erklärten Widerspruch zu seiner Zeit, dem jugendfrohen 4. Jahrhundert v. Chr., preist Epikur in einem bildkräftigen Aphorismus das nach allen Stürmen, aller „Irrfahrt“ glücklich im bergenden Hafen angelangte Alter (Epik. Vat. 17):

„Nicht der junge Mensch ist glücklich zu schätzen, sondern der alte, der sein Leben richtig geführt hat. Denn der junge Mensch im Vollbesitz seiner Kräfte wird vielfach vom wechselnden Erfolg und Misserfolg, während er ungestüm bald dieses, bald jenes verfolgt, blindlings hierhin und dorthin in die Irre verschlagen. Der alte Mensch dagegen ist wie in einem Hafen in seinem Alter eingelaufen, und vieles, was er sich in früheren Jahren an Lebensglück kaum hätte träumen lassen, hält er nun in unverlierbarer Freude in sich beschlossen.“

- 3 Οὐ νέος μακαριστός², ἀλλὰ γέρον βεβιωκῶς καλῶς· ὁ γὰρ νέος ἀκμῆ³
4 πολὺς ὑπὸ τῆς τύχης ἑτεροφρονῶν⁴ πλάζεται⁵· ὁ δὲ γέρον καθάπερ ἐν λι-
5 μένι⁶ τῷ γῆρα⁷ καθώρμικεν⁸, τὰ πρότερον δυσελπιστούμενα⁹ τῶν ἀγαθῶν
6 ἀσφαλεῖ κατακλείσας¹⁰ χάριτι.

Das Kind im König

Anekdoten von Spartanern: Da erwarten wir wortkarge „lakonische“ Kürze oder sonst karge „spartanische“ Härte. Umso menschlicher - und glaubwürdiger - nimmt sich vor dem Hintergrund dieser Männer- und Kriegergesellschaft Plutarchs Bericht vom Steckenpferdspiel des Spartanerkönigs Agesilaos des Großen (um 444-um 360 v. Chr.) mit seinen Söhnen aus (Plut. Ages. 25,5 ~ Apoph. 213 E):

„Seine Kinder liebte Agesilaos über alle Maßen und hatte die größte Freude daran, mit ihnen zu spielen. So soll dieser König vielfach, als sie noch klein waren, auf einem hölzernen Stecken wie auf einem richtigen Pferd aufgesessen und auf solch einem Steckenpferd in seinem Haus mit seinen Kindern herumgeritten sein. Als er bei diesem fröhlichen Kinderspiel einmal unversehens von einem seiner Freunde überrascht wurde, legte er diesem dringend die Bitte

¹ τὸ γῆρας das Alter

² μακαριστός ³ glücklich gepriesen, glücklich zu preisen

³ ἀκμῆ „in seiner Blüte“, „in seiner Vollkraft“

⁴ ἑτεροφρονέω einmal auf dieses, einmal auf jenes sinnen

⁵ πλάζομαι umherirren, hin und her geworfen werden

⁶ ὁ λιμήν, -ένος Hafen

⁷ τὸ γῆρας, -αος Greisenalter

⁸ καθορμίζω (im Hafen) einlaufen, vor Anker gehen

⁹ δυσελπιστέω = δυσελπίζω kaum erhoffen, (Güter) für kaum erreichbar halten

¹⁰ κατακλείω (in sich) einschließen

ans Herz, doch ja niemandem ein Wort davon zu sagen, der noch nicht selbst Vater von Söhnen geworden sei und Kinder in diesem Alter habe.“

- 1 ἦν δὲ καὶ φιλότεκνος¹ ὁ Ἀγησίλαος διαφερόντως²· καὶ περὶ ἐκείνου τὸ τῆς
- 2 παιδιᾶς³ λέγουσιν, ὅτι μικροῖς τοῖς παιδίοις οὓσι κάλαμον⁴ περιβεβηκῶς⁵
- 3 ὥσπερ ἵππον οἴκοι συνέπαιζεν, ὀφθεις⁶ δὲ ὑπὸ τινος τῶν φίλων παρεκάλει⁷
- 4 μηδενὶ φράσαι, πρὶν ἂν καὶ αὐτὸς πατὴρ παίδων γένηται.

¹ φιλότεκνος 2 kinderlieb(end)

² διαφερόντως (adv.) außerordentlich

³ ἡ παιδιά Kinderspiel, Spielen mit den Kindern

⁴ ὁ κάλαμος Rohr, h.: hölzerner Stecken

⁵ περιβαίνω besteigen

⁶ ὀράω, Aor. pass. ὤφθην

⁷ παρακαλέω (+ Dat.) jem. auffordern, bitten

10 Zeit des Lebens, Zeit zu leben***Vertagtes Leben***

"Der kostspieligste Aufwand: die Zeit."
τὸ πολυτελέστατον¹ ἀνάλωμα² ὁ χρόνος
Antiphon, Frg. 77 DK

Im späten 5. Jahrhundert v. Chr. hat der Sophist Antiphon als Erster dazu aufgerufen, das Leben hier und jetzt zu leben (Frg. 53a; 52 DK):

„Es gibt Menschen, die das gegenwärtige Leben nicht leben, sondern sich mit viel Eifer erst noch darauf vorbereiten, als ob sie irgendein anderes künftiges Leben leben sollten, nicht dieses gegenwärtige, und währenddessen geht unvermerkt die Zeit vorüber.“

- 1 εἰσί τινες, οἱ τὸν παρόντα μὲν βίον οὐ ζῶσιν, ἀλλὰ παρασκευάζονται
- 2 πολλῇ σπουδῇ ὡς ἕτερόν τινα βίον βιωσόμενοι, οὐ τὸν παρόντα· καὶ ἐν
- 3 τούτῳ παραλειπόμενος³ ὁ χρόνος οἴχεται.

„Das Leben wie einen Zug im Brettspiel noch einmal zurückzunehmen und von neuem anzufangen, die Chance gibt es nicht.“

- 4 ἀναθέσθαι⁴ δὲ ὡσπερ πεττὸν⁵ τὸν βίον οὐκ ἔστιν.

Der Kairos: ein Gott auf Rollerblades

Καιρὸν γνῶθι.
„Den rechten Augenblick erkenne!“
Pittakos von Mytilene

Der „καιρός“: Das ist der flüchtige glückhafte Augenblick, in dem gelingen mag, was vorher noch nicht und nachher nicht mehr gelingen kann. Im 4. Jahrhundert v. ehr. hat der Bronze-gießer Lysipp von Sikyon diesem vergöttlichten Kairos sprechende Züge verliehen, und der Epigrammatiker Poseidippos hat die skurrile Statue verwundert interviewt (AP 16,275):

„Wer, woher ist dein Schöpfer? - Von Sikyon. - Aber der Name? –
Ist Lysipp. - Und du selbst? - Alles beherrscht' ich: Kairos.-
Doch warum stehst du auf Zehen? - Bin immer am Laufen! - Und wozu hast du die Flügel am Fuß? - Fliege dahin wie der Wind! –
In deiner Rechten trägst du ein Messer? - Den Menschen zum Zeichen:
Nichts steht so spitz, heißt das, auf Messers Schneide wie ich! –

¹ πολυτελής 2 teuer, kostspielig

² τὸ ἀνάλωμα Aufwand

³ παραλείπω vorbeilassen, unbeachtet lassen

⁴ ἀνατίθημι h.: (einen Zug beim Spiel) aufheben, zurücknehmen

⁵ ὁ πεττός / πεσσός Stein (im Brettspiel)

Was soll der Schopf an der Stirn? - Beim Zeus: dass, wer mir begegnet,
mich daran packe! - Wieso bist du dann hinten so kahl? -
Bin ich erst einmal vorübergeeilt auf geflügelten Füßen,
keiner, wie er's auch wünscht, hält mich von hinten noch fest! -
Wozu hat dich dein Meister geschaffen? - Euret wegen,
Mensch, und mich hier ins Foyer euch zur Belehrung gestellt!“

- 1 τίς, πόθεν ὁ πλάστης¹; — Σικυώνιος. — οὖνομα δὴ τίς;
2 — Λύσιππος. — σὺ δὲ τίς; — Καιρὸς ὁ πανδαμάτωρ². —
3 τίπτε³ δ' ἐπ' ἄκρα⁴ βέβηκας; — ἀεὶ τροχάω⁵. — τί δὲ ταρσοὺς⁶
4 ποσσὶν ἔχεις διφυεῖς⁷; — ἵπταμ' ⁸ ὑπηνέμιος⁹. —
5 χειρὶ δὲ δεξιτερῇ τί φέρεις ξυρόν¹⁰; — ἀνδράσι δεῖγμα¹¹, (5)
6 ὡς ἀκμῆς πάσης ὀξύτερος τελέθω¹². —
7 ἡ δὲ κόμη¹³ τί κατ' ὄψιν¹⁴; — ὑπαντιάσαντι¹⁵ λαβέσθαι,
8 νῆ¹⁶ Δία. — τὰξόπιθεν¹⁷ δ' εἰς τί φαλακρὰ¹⁸ πέλει¹⁹; —
9 τὸν γὰρ ἄπαξ²⁰ πτηνοῖσι²¹ παραθρέξαντά²² με ποσσὶν
10 οὔτις ἔθ' ἰμείρων²³ δράζεται²⁴ ἐξόπιθεν. — (10)
11 τοὔνεχ' ²⁵ ὁ τεχνίτης σε διέπλασεν; — εἵνεκεν ὑμέων,
ξεῖνε, καὶ ἐν προθύροις²⁶ θῆκε διδασκαλίην¹.

¹ ὁ πλάστης Bildhauer, Schöpfer

² ὁ πανδαμάτωρ alles Bändigender, Allbezwinger

³ τίπτε warum (denn)?

⁴ ἐπ' ἄκρα auf Zehenspitzen

⁵ τροχά(ζ)ω laufen, es eilig haben

⁶ ὁ ταρσός Ruderwerk = Flügel

⁷ διφυής zweifach (gewachsen), doppelt

⁸ ἵπταμι = πέτομαι fliegen

⁹ ὑπηνέμιος 2 windschnell

¹⁰ τὸ ξυρόν Messer

¹¹ τὸ δεῖγμα (zum) Zeichen

¹² τελέθω geworden sein, da sein, sich zeigen

¹³ ἡ κόμη Haupthaar, Schopf

¹⁴ κατ' ὄψιν an der Stirn, von der Stirn herab

¹⁵ ὑπ-αντιάζω = ὑπ-αντάω entgegengehen, entgegenkommen, begegnen

¹⁶ νῆ + Akk. bei...! (Schwurformel)

¹⁷ τὰξόπιθεν < τὰ ἐξόπιθεν der Hinterkopf (*das hinten*)

¹⁸ φαλακρός 3 kahlköpfig, glatzköpfig

¹⁹ πέλει = ἐστίν

²⁰ ἄπαξ einmal

²¹ πτηνός 3 gefiedert, beflügelt

²² παρατρέχω, (poet.) Aor. παρέθρεξα vorüberlaufen

²³ ἰμείρω sich sehnen, begehren; verlangen, wünschen

²⁴ δράσσομαι DM. ergreifen, greifen, fassen

²⁵ τοὔνεχ' wozu?

²⁶ τὸ πρόθυρον Raum vor der Tür; draußen (in der Öffentlichkeit)

Die Kopisten der Antike haben die geflügelten Füße dieses flüchtigen Augenblicks noch auf Räder und Kugeln gesetzt. Heute käme dieser Lysippische Kairos wohl zeitgemäß als Punk daher, mit steif aufgestelltem Hahnenkamm und kahl geschorenem Hinterkopf, und flitzte statt auf Flügel Füßen auf Rollerblades vorüber.

Drinnen und draußen

*Non quia difficilia sunt, non audemus,
sed quia non audemus, difficilia sunt.*

"Nicht weil diese Dinge schwer sind, wagen wir sie nicht,
sondern weil wir sie nicht wagen, sind sie schwer."
Seneca, epist. 104,26

Wo liegt die Schwierigkeit? In den Dingen? In uns selbst? In unserer Sicht auf die Dinge? In seinen „Worten an sich selbst“, „Wegen zu sich selbst“, hat Marc Aurel den Befreiungsschlag gegen die äußeren Umstände in einen paradoxen Aphorismus gefasst (M. Aur. 9,13):

„Heute bin ich aus allem, was wir an äußeren Umständen um uns haben, hinausgetreten. Nein: vielmehr habe ich alle diese äußeren Umstände hinausgeworfen. Denn draußen waren sie gar nicht, sondern drinnen in meinen eigenen Annahmen.“

- 1 Σήμερον² ἐξῆλθον πάσης περιστάσεως³, μᾶλλον⁴ δὲ ἐξέβαλον πᾶσαν πε-
2 ρίστασιν· ἔξω γὰρ οὐκ ἦν, ἀλλὰ ἔνδον ἐν ταῖς ὑπολήψεσιν⁵.

Grille und Ameise

Durch Jean de La Fontaine ist die Äsopische Fabel von der Grille und der Ameise für die Neuzeit zum Locus classicus für die „brotlose“ Musenkunst geworden. Das griechische Original ist uns in acht iambischen Versen des Fabeldichters Babrios überliefert (Babr. 140 Crusius):

„Im Winter schleppte Korn um Korn die Ameis’ an,
aus dem Versteck, das sie im Sommer angelegt.
Da bat die Grille flehentlich, auch ihr davon
ein wenig abzugeben: Sie verhungre sonst.
,Was hast denn du’, fragt die, ‚den Sommer durch getan?’
,Ich war nicht müßig, nein: Ich sang in einem fort.’
Da lacht die Ameis’ und schließt ihren Weizen ein;
,So tanze winters’, sagt sie, ‚wenn du sommers zirpst!’“

¹ διδασκαλίην „zur Belehrung“

² σήμερον heute

³ ἡ περίστασις, -εως (äußerer) Umstand

⁴ μᾶλλον „besser gesagt“, vielmehr

⁵ ἡ ὑπόληψις, -εως Annahme, Vermutung

- 1 Χειμῶνος ὥρη σῖτον ἐκ μυχοῦ¹ σύρων²
- 2 ἔψυχε³ μύρμηξ⁴, ὃν θέρους⁵ σεσωρεύκει⁶.
- 3 τέττιξ⁷ δὲ τοῦτον ἰκέτευε λιμώτων⁸
- 4 δοῦναί τι καὺτῶ τῆς τροφῆς, ὅπως ζήση.
- 5 „τί οὖν ἐποίεις“ φησί „τῶ θέρει τούτω;“
- 6 „οὐκ ἐσχόλαζον⁹, ἀλλὰ διετέλουν ἄδων.“
- 7 γελάσας δ' ὁ μύρμηξ τόν τε πυρόν¹⁰ ἐγκλείων¹¹
- 8 „χειμῶνος ὄρχου¹²“ φησὶν „εἰ θέρους ἠΰλεις¹³.“

¹ ὁ μυχός innerster Winkel, Versteck

² σύρω schleppen

³ ψύχω h. überleben, am Leben bleiben

⁴ ὁ μύρμηξ, -ηκος Ameise

⁵ τὸ θέρος, -ους Sommer

⁶ σωρεύω häufen, anhäufen

⁷ ὁ τέττιξ, -ιγος Grille

⁸ λιμώττω Hunger leiden, hungern

⁹ σχολάζω Muße haben, sich Zeit nehmen

¹⁰ ὁ πυρός Weizen

¹¹ ἐγκλείω verschließen, einsperren

¹² ὀρχέομαι tanzen

¹³ ἀυλέω auf der Flöte spielen

11 Natur und Technik**Kein Overkill**

„Wie ein vernünftiger Mensch“, erklärt Aristoteles in seiner *Vergleichenden Morphologie der Tiere*, „teilt die Natur jedes Organ jeweils nur der Gattung zu, die es gebrauchen kann“; so habe sie das speziell zum Werkzeuggebrauch dienliche Greiforgan der Hand einzig dem intelligenten, zum Werkzeuggebrauch fähigen Menschen verliehen. Entsprechend vergibt diese „werkmeisterlich gestaltende“, ökonomisch wirtschaftende Natur keine doppelte Organausstattung, wo ein Organ für sich allein die Funktion bereits vollauf zu erfüllen vermag. Aristoteles bezieht dieses Prinzip einer genau genügenden Ausstattung insbesondere auf die Wehroorgane zu Angriff und Verteidigung (Aristot. *part. an.* 3,1. 661 b 22 ff.; 3, 2. 662 b 30 ff. und 663 a 17 f.)

„Keine Tiergattung ist zugleich mit Reißzähnen und mit Stoßzähnen ausgestattet, da die Natur nichts Unnützes und nichts Überflüssiges schafft Von den Tiergattungen, die Vielzeher sind, hat keine einzige Hörner. Der Grund dafür ist, dass die Hörner zur Verteidigung dienen, den Vielzehlern aber andere Wehroorgane zur Verfügung stehen. Denn die Natur hat den einen Hufe gegeben, anderen zum Kampf taugliche Zähne, wieder anderen ein anderes hinreichendes Organ, sich zur Wehr zu setzen. ... Mehrere jeweils für sich ausreichende Wehroorgane zugleich hat die Natur ein und derselben Gattung nicht gegeben.“

- 1 οὐδὲν δὲ τῶν ζώων ἐστὶν ἄμα καρχαρόδουν¹ καὶ χαυλιόδουν², διὰ³ τὸ μηδὲν
 2 μάτην⁴ ποιεῖν τὴν φύσιν μηδὲ περιεργον⁵. ... Ὅσα μὲν οὖν πολυσχιδῆ⁶ τῶν
 3 ζώων, οὐδὲν ἔχει κέρασ. Τούτου δ' αἴτιον, ὅτι τὸ μὲν κέρασ βοηθείας⁷ αἰτιόν
 4 ἐστὶ, τοῖς δὲ πολυσχιδέσιν⁶ ὑπάρχουσιν⁸ ἕτεραι βοήθειαι· δέδωκε γὰρ ἡ
 5 φύσις τοῖς μὲν ὄνυχας, τοῖς δ' ὀδόντας μαχητικούς⁹, τοῖς δ' ἄλλο τι μόριον¹⁰
 6 ἱκανὸν ἀμύνειν. ... Ἄμα δ' ἱκανὰς καὶ πλείους βοηθείας οὐ δέδωκεν ἡ
 7 φύσις τοῖς αὐτοῖς.

Also kein Overkill und keine unnötigen Rüstungsaufwendungen: Von dieser superintelligenten Aristotelischen Natur könnte auch ihr intelligentes Topmodell noch einiges lernen.

¹ καρχαρόδους, ουν (οντος) scharfzahnig, mit scharfen Zähnen

² χαυλιόδους, ουν (οντος) mit Stoßzähnen

³ διὰ τὸ weil die Natur ...

⁴ μάτην umsonst

⁵ περιεργος 2 überflüssig

⁶ πολυσχιδῆς 2 vielfach gespalten, Vielzeher

⁷ ἡ βοήθεια, ας Verteidigung

⁸ ὑπάρχω vorhanden sein, zur Verfügung stehen

⁹ μαχητικός zum Kampf tauglich

¹⁰ τὸ μόριον, ου Organ, Körperteil

Das Recycling der Natur

„Wie ein guter Haushalter pflegt auch die Natur
nichts wegzuwerfen,
woraus sich noch etwas Brauchbares machen lässt.“

ὥσπερ γὰρ οἰκονόμος ἀγαθὸς
καὶ ἡ φύσις οὐθὲν ἀποβάλλειν εἴωθεν,
ἐξ ὧν ἔστι ποιῆσαί τι χρηστόν.
Aristoteles, gen. an. 2, 6. 744 b 16 f.

In seinen zoologischen Schriften hat Aristoteles als Erster das Recycling der Ressourcen als ein Leitprinzip seiner „werkmeisterlich gestaltenden“ (ἡ δημιουργησασα φύσις; part. an. 1, 5. 645 a 9) Natur benannt. Ein halbes Jahrtausend später beschreibt Marc Aurel den Naturprozess im Ganzen als einen fortwährenden, in sich geschlossenen Kreislauf (M. Aur. 8,50):

„Eine bittere Gurke: Wirf sie weg; Dornestrüpp auf dem Weg: Weiche ihm aus. Das genügt; setze nicht noch den Vorwurf hinzu: ‚Warum auch sind derlei Dinge aufgekommen in der Welt?‘ Denn dann würdest du doch nur ausgelacht von einem Menschen, der sich auf die Natur versteht, wie du ja auch von einem Schreiner oder einem Schuster ausgelacht würdest, wenn du daran Anstoß nehmen wolltest, dass du in seiner Werkstatt Späne und Schnipsel von Holz oder Leder herumliegen siehst. Diese Handwerker haben immerhin einen Kehrichthaufen, wo sie derlei Abfall hinwerfen können. Die allumfassende Natur dagegen hat draußen nichts Weiteres mehr, sondern darin liegt das Wunderbare ihrer Kunst: Indem sie sich so ringsum eingrenzt, schlägt sie alles, was da drinnen zu vergehen, alt zu werden und zu nichts mehr nütze scheint, in sich selbst um und bringt aus ebendiesen Dingen wieder anderes, Neues und Junges hervor. So bedarf sie weder einer Zufuhr von draußen her, noch eines Komposthaufens, wo sie das Faulige wegwerfen könnte. Sie begnügt sich ganz mit dem Raum ihrer selbst, dem Stoff ihrer selbst und der ihr eigenen Kunst.“

- 1 Σίκυος¹ πικρός; ἄφες². βάτοι³ ἐν τῇ ὁδῷ; ἔκκλινον. ἀρκεῖ, μὴ προσεπέιπης⁴
2 τί δὲ καὶ ἐγένετο ταῦτα ἐν τῷ κόσμῳ; ἐπεὶ καταγελασθήσῃ ὑπὸ ἀνθρώπου
3 φυσιολόγου⁵, ὡς ἂν καὶ ὑπὸ τέκτονος⁶ καὶ σκυτέως⁷ γελασθείης κατα-
4 γινώσκων⁸, ὅτι ἐν τῷ ἐργαστηρίῳ ξέσματα⁹ καὶ περιτμήματα¹⁰ τῶν κατα-
5 σκευαζομένων ὀρᾶς. καίτοι ἐκεῖνοί γε ἔχουσι¹¹, ποῦ αὐτὰ ῥίψωσιν, ἢ δὲ
6 τῶν ὅλων φύσις¹² ἔξω οὐδὲν ἔχει, ἀλλὰ τὸ θαυμαστὸν τῆς τέχνης ταύτης

¹ σίκυος, ου Gurke

² ἄφες wirf sie weg!

³ ἢ βάτος, ου Dornenstrauch, stacheliges Gewächs

⁴ προσεπιλέγω noch hinzusetzen, noch dazu sagen

⁵ φυσιολόγος 2 die Natur in ihrem Wesen u. ihren Gründen untersuchend

⁶ ὁ τέκτων, ονος Zimmermann

⁷ ὁ σκυτευσ,εως Schuster

⁸ καταγινώσκω anmerken

⁹ τὸ ξέσμα, τος Span

¹⁰ τὸ περιτμήμα, τος Schneideabfall

¹¹ ergänze „einen Platz“

¹² ἢ τῶν ὅλων φύσις die allumfassende Natur

1 ἔστιν, ὅτι περιορίσασα¹ ἑαυτὴν πᾶν τὸ ἔνδον διαφθείρεσθαι καὶ γηράσκειν
 2 καὶ ἄχρηστον εἶναι δοκοῦν² εἰς ἑαυτὴν μεταβάλλει, καὶ ὅτι πάλιν ἄλλα νε-
 3 αρὰ³ ἐκ⁴ τούτων αὐτῶν ποιεῖ, ἵνα μήτε οὐσίας⁵ ἔξωθεν χρηζῆ⁶ μήτε ὅπου
 4 ἐκβάλλῃ τὰ σαπρότερα⁷ προσδέηται⁸. ἀρκεῖται οὖν καὶ χώρᾳ τῇ ἑαυτῆς καὶ
 5 ὕλῃ τῇ ἑαυτῆς καὶ τέχνῃ τῇ ἰδίᾳ.

Der Feuerdiebstahl des Prometheus

Die Feuerdiebstähle der jüngsten Zeit wie die Entfesselung der Kernkraft oder die Entschlüsselung des Gencodes haben dem Prometheusmythos einen brandaktuellen Gegenwartsbezug gegeben. Eine arglistige Täuschung war da voraufgegangen. Bei der Teilung der Schlachtopfer unter Göttern und Menschen hatte Prometheus hier die Fleischstücke unter der Haut verborgen, dort die Knochen mit dem Fett überdeckt und dem Göttervater die Wahl überlassen. Der wählte den Haufen mit dem glänzenden Fett oben auf, und so kamen fortan bei den Götterfesten die blanken Knochen auf die Altäre und die Filetstücke auf die Festtafeln. Zeus vergalt den Etikettenschwindel mit einer harten Sanktion: Er verweigerte den Menschen das Feuer, den Schlüssel zur Technik, bis wiederum Prometheus die glimmende Glut im Mark eines Riesenfenchels auf die Erde brachte. Hesiod berichtet davon in seinen „Göttergenealogien“ als Erster (Hes. theog. 562-570):

„Seitdem immerfort des listigen Truges gedenkend, allezeit,
 verweigerte Zeus dem Holz der Esche die Kraft des unermüdlichen Feuers
 für die sterblichen Menschen, die auf der Erde wohnen.
 Aber ihn hinterging der tüchtige Sohn des Japetos - Prometheus -:
 Er stahl des unermüdlichen Feuers weithin leuchtenden Strahl
 in einem hohlen Fenchelstängel. Das biss ihn tief drinnen in seinem Innern,
 Zeus, den hoch Donnernden, und er ergrimte in seinem Herzen,
 wie er bei den Menschen erblickte des Feuers weithin leuchtenden Strahl.
 Und sogleich, zur Vergeltung für das Feuer, schuf er Übles den Menschen ...“

ἐκ τούτου⁹ δὴ ἔπειτα δόλου μεμνημένος¹⁰ αἰεὶ 562
 οὐκ ἐδίδου¹¹ μελίησι¹² πυρὸς μένος¹³ ἀκαμάτοιο¹

¹ περιορίζω ringsum eingrenze

² δοκοῦν beziehe auf πᾶν

³ νεαρὸς 3 jung

⁴ ἐκ τούτων αὐτῶν aus gerade diesen Dingen

⁵ ἡ οὐσία, ας h.: Material

⁶ χρηζω brauchen

⁷ σαπρός 3 faulig

⁸ προσδέομαι noch dazu brauchen – ergänze „einen Ort“ , ὅπου (wo)

⁹ ἐκ τούτου seitdem

¹⁰ μεμνημένος part. perf. med. zu μιμνήσκω

¹¹ Subjekt ist Ζεύς

¹² ἡ μελία, ας Esche

¹³ τὸ μένος, εος Kraft

θνητοῖς ἀνθρώποις, οἱ ἐπὶ χθονὶ ναιετάουσιν².
ἀλλά μιν ἐξαπάτησεν εὐς³ πάϊς Ἰαπετοῖο 565
κλέψας ἀκαμάτιο⁶ πυρὸς τηλέσκοπον⁴ αὐγὴν
ἐν κοῖλω⁵ νάρθηκι⁶. δάκεν⁷ δέ ἐ νειόθι⁸ θυμόν,
Ζῆν' ὑψιβρεμέτην, ἐχόλωσε δέ μιν φίλον ἦτορ,
ὡς ἴδ' ἐν ἀνθρώποισι πυρὸς τηλέσκοπον⁹ αὐγὴν.
αὐτίκα δ' ἀντὶ πυρὸς τεύξεν⁹ κακὸν ἀνθρώποισιν· 570

Schon die klassische Antike hat diesen Prometheuschen Feuerdiebstahl im Sinne eines „Techne“- und Wissensdiebstahls verstanden, und so ist von einer Rückforderung des „weithin leuchtenden“, strahlenden Diebesguts hier mit keinem Wort die Rede: Ein Wissen, das einmal Verbreitung gefunden hat, lässt sich nicht mehr in Vergessenheit bringen. Umso härter fallen die Strafen aus: Prometheus wird mit „unauflöslchen schmerzenden Fesseln“ an eine Säule - später bei Aischylos: an eine Felswand im Kaukasus - geschmiedet, wo der Adler des Zeus ihm Tag für Tag ein Stück aus der Leber herausreißt, die Nacht für Nacht wieder nachwächst. Und den Menschen sendet Zeus die eigens dazu geschaffene, unwiderstehlich verführerische Mädchengestalt der „Pandora“ auf die Erde hinab, mitsamt ihrem mächtigen Fass - nicht etwa nur einer zierlichen „Büchse“ – voll lebensverkürzender Krankheiten, Übel und Plagen.

¹ ἀκάματος 2 unermülich

² ναιετάω wohnen

³ εὐς, εὐ wacker, edel

⁴ τηλέσκοπος 2 von weitem gesehen

⁵ κοῖλος 2 hohl

⁶ ὁ νάρθηξ, ηκος h.: Fenchelstängel

⁷ δάκεν aor. act. zu δάκνω

⁸ νειόθι θυμόν tief im Herzen

⁹ τεύχω bereiten

12 *Bildung und Wissenschaft*

„Überall das handgreiflich Nützliche zu suchen,
passt am allerwenigsten
zu groß gesinnten und frei denkenden Menschen.“

τὸ δὲ ζητεῖν πανταχοῦ τὸ χρήσιμον
ἤκιστα ἀρμόττει¹
τοῖς μεγαλοψύχοις² καὶ τοῖς ἐλευθερίοις.
Aristoteles (Pol. 8, 3. 1338 b 2 ff.)

Das Wichtigste: Erziehung und Bildung

Das griechische Wort „παίδευσις“ hinter unserer „Pädagogik“ bezeichnet gleicherweise die „Erziehung“ und die „Bildung“ eines jungen Menschen. Dieses Ganze hat der Sophist Antiphon im Auge, wenn er von der Bedeutung der Erziehung und der Bildung im Kindes- und Jugendalter spricht (Antiph. Frg. 60 DK):

„Das Wichtigste, meine ich, von allem im Menschenleben ist die Erziehung und die Bildung. Denn wenn einer bei einer Sache, welcher auch immer, den Anfang richtig gemacht hat, so wird aller Voraussicht nach auch das Ende richtig herauskommen. So ist es ja auch mit dem Boden: Welcher Art Samen einer hineingesät hat, solcher Art Früchte darf er davon erwarten. Und wenn einer in einen jungen Menschen eine gute Erziehung und Bildung hineingesät hat, so lebt das üppig fort und grünt und blüht das ganze Leben hindurch, und weder Wolkenbrüche noch Dürrezeiten können das je zunichte machen.“

- 1 πρῶτον, οἶμαι, τῶν ἐν ἀνθρώποις ἐστὶ παίδευσις· ὅταν γὰρ τις πράγματος
2 κἂν ὅτουοῦν³ τὴν ἀρχὴν ὀρθῶς ποιήσῃται, εἰκόσ⁴ καὶ τὴν τελευτὴν ὀρθῶς
3 γίγνεσθαι· καὶ γὰρ τῇ γῆ, οἷον ἂν τις τὸ σπέρμα⁵ ἐναρόσῃ⁶, τοιαῦτα καὶ τὰ
4 ἔκφορα⁷ δεῖ προσδοκᾶν⁸· καὶ ἐν νέῳ σώματι ὅταν τις τὴν παίδευσιν γεν-
5 ναίαν ἐναρόσῃ, ζῆ τοῦτο καὶ θάλλει⁹ διὰ παντὸς τοῦ βίου, καὶ αὐτὸ οὔτε
6 ὄμβρος¹⁰ οὔτε ἀνομβρία¹¹ ἀφαιρεῖται.

¹ ἀρμόττω sich fügen, passen

² μεγαλόψυχος 2 groß gesinnt

³ κἂν ὅτουοῦν „egal, in welcher (Sache)“

⁴ εἰκόσ (ἐστὶ) es ist wahrscheinlich

⁵ τὸ σπέρμα Same

⁶ ἐν-αρόω, Aor. ἐνήροσα säen

⁷ τὰ ἔκφορα Früchte, Ernte

⁸ προσδοκάω erwarten

⁹ θάλλω blühen

¹⁰ ὄμβρος Regen(guss)

¹¹ ἡ ἀνομβρία Dürre

Bildungsziele, Bildungskosten

Jedem Ort, jeder Zeit und jedem Gegenüber, heißt es, habe Aristipp von Kyrene sich „harmonisch“ anzupassen gewusst. „Dir allein ist es gegeben“, spottete ein Zeitgenosse, „gleich souverän Purpur zu tragen oder irgendwelche Lumpen.“ (Diog. Laert. 2, 66 und 67) Ein schillerndes Chamäleon, und dazu passt, dass dieser Edelkyniker wie die zeitgenössischen Sophisten Honorar für seinen Unterricht verlangte. Zwei Anekdoten gelten diesem Handel (Diog. Laert. 2, 72; Aristipps Anpassungsfähigkeit: 2, 66 und 67):

„Auf die Frage eines Mannes, was sein Sohn davon haben werde, wenn er zu ihm in die Schule gehe, erwiderte Aristipp: ‚Selbst wenn sonst gar nichts dabei herauskommen sollte, so wird er doch wenigstens im Theater nicht mehr wie ein Stein auf dem anderen herumsitzen.‘“

- 1 Ἐρωτηθεὶς ὑπὸ τινος, τί αὐτοῦ ὁ υἱὸς ἀμείνων ἔσται παιδευθεὶς, «Καὶ εἰ
2 μηδὲν ἄλλο,» εἶπεν, «ἐν γοῦν τῷ θεάτρῳ οὐ καθεδήσεται¹ λίθος ἐπὶ λίθῳ.»

Kein schlechtes Bildungsziel: wissen, was da jeweils gespielt wird, wer da mit wem spielt, wer da wem mitspielt, auf der Bühne, hinter den Kulissen, und wer da die Helden und die Schurken im Stück sind. In der anderen Anekdote geht es ohne Umschweife ums Schulgeld. Da macht dieser Aristipp deutlich, dass die Freiheit wie die Bildung ihren Preis hat und dass Bildungskosten, recht verstanden, zu einem guten Teil schlicht Freiheitskosten sind:

„Als einer seinen Sohn zu Aristipp in die Lehre schicken wollte, forderte dieser dafür ein Schulgeld von fünfhundert Drachmen. ‚Aber für so viel Geld‘, empörte sich der Mann, ‚kann ich mir ja einen Sklaven kaufen.‘ ‚Dann kauf dir doch einen‘, gab Aristipp zurück, ‚dann hast du gleich zwei!‘“

- 3 Συνιστάντος² τινὸς αὐτῷ υἱὸν ἤτησε πεντακοσίας³ δραχμάς· τοῦ δ' εἰπόν-
4 τος, «Τοσοῦτου δύναμαι ἀνδράποδον⁴ ὠνήσασθαι⁵,» «Πρίω⁶,» ἔφη, «καὶ
5 ἔξεις δύο.»

Wegzehrung fürs Alter

Zu dem feinen Ausspruch des Aristoteles, die Bildung sei „die schönste Wegzehrung für das Alter“ (Κάλλιστον ἐφόδιον τῷ γήρῳ τὴν παιδείαν ἔλεγε. Diog. Laert. 5,21), fügt sich ein anderer des alten Solon, in dem es um den Notvorrat für die letzte Wegstrecke geht. Der Athener Solon, einer der Sieben Weisen, und die Dichterin Sappho von Lesbos sind um die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr. Zeitgenossen gewesen (Stob. 3.29.58):

¹ καθέζομαι, Futur καθεδουῖμαι / καθεδήσομαι

² συνίστημι bekanntmachen, vorstellen, empfehlen

³ πεντακόσιος 3 500

⁴ τὸ ἀνδράποδον Sklave

⁵ ὠνέομαι kaufen

⁶ πρίω (Imperativ) kauf (dir einen)!

„Der Athener Solon, der Sohn des Exekestides, hatte Freude an einem Lied der Sappho, das sein Neffe auf einem Symposion zur Kithara sang, und forderte den jungen Mann auf, es ihm doch sogleich beizubringen. Als einer ihn fragte, aus welchem Grund es ihm damit denn so ernst gewesen sei, erwiderte er: ‚Damit ich es auswendig weiß, wenn ich einmal sterbe.‘“

- 1 Σόλων ὁ Ἀθηναῖος Ἐξηκεστίδου¹ παρὰ πότον² τοῦ ἀδελφιδοῦ³ αὐτοῦ
 2 μέλος τι Σαπφοῦς ἄσαντος⁴ ἦσθη τῷ μέλει καὶ προσέταξε τῷ μειρακίῳ⁵
 3 διδάξαι αὐτόν. ἐρωτήσαντος δέ τινος, διὰ ποίαν αἰτίαν τοῦτο ἐσπούδασεν,
 4 ὁ δὲ ἔφη „ἵνα μαθὼν αὐτὸ ἀποθάνω.“

Am Anfang das Staunen

„Alle Menschen streben von Natur nach Wissen.“
 πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.
 Aristoteles, *metaph. I, 1. 980 a*

Mit dem „Staunen“, sagt Aristoteles, habe die „Philosophie“ - und das heißt hier: die Wissenschaft - ihren Anfang genommen: mit einem Sich-Verwundern, das dem Menschen zwischen verstörender Verwunderung und sprachloser Bewunderung die Freiheit lässt zu fragen (Aristot., metaph. I, 2. 982 b 12 ff.):

„Durch das Staunen haben die Menschen sowohl jetzt als auch zuerst angefangen zu philosophieren: Am Anfang haben sie über das Naheliegende unter dem Unerklärlichen gestaunt; darauf haben sie sich, allmählich so fortschreitend, auch über Größeres verwundert, wie über das Zu- und Abnehmen des Mondes, die Umläufe der Sonne und der Sterne und über die Entstehung des Alls.

Wer sich aber etwas nicht erklären kann und über etwas staunt, meint ja, etwas nicht zu wissen. ... Daraus folgt: Wenn die Menschen tatsächlich, um ihrer Unwissenheit zu entfliehen, angefangen haben zu philosophieren, dann ist offensichtlich, dass sie einzig um des Wissens willen der Wissenschaft nachgegangen sind und nicht um irgend einer Nutzenanwendung willen.“

- 5 διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλο-
 6 σοφεῖν, ἐξ ἀρχῆς μὲν τὰ πρόχειρα⁶ τῶν ἀτόπων⁷ θαυμάσαντες, εἶτα κατὰ
 7 μικρὸν⁸ οὕτω προϊόντες [15] καὶ περὶ τῶν μειζόνων διαπορήσαντες⁹, οἷον

¹ Ἐξηκεστίδου Sohn des Exekestides

² ὁ πότος Gelage

³ ὁ ἀδελφιδοῦς, -οῦ Neffe

⁴ ἄδω, Aor. ἦσα

⁵ τὸ μειράκιον junger Mann

⁶ τὰ πρόχειρα das Naheliegende

⁷ τὸ ἀτοπον das Unerklärliche

⁸ κατὰ μικρὸν allmählich, in kleinen Schritten

⁹ διαπορέω in großer Verlegenheit sein, in großer Ungewissheit sein

- 1 περί τε τῶν τῆς σελήνης παθημάτων¹ καὶ τῶν περὶ τὸν ἥλιον καὶ ἄστρα καὶ
2 περὶ τῆς τοῦ παντός γενέσεως. ὁ δ' ἀπορῶν καὶ θαυμάζων οἶεται ἄγνοεῖν·
3 ... ὥστ' εἶπερ διὰ [20] τὸ φεύγειν τὴν ἄγνοιαν² ἐφιλοσόφησαν, φανερόν ὅτι
4 διὰ τὸ εἰδέναι τὸ ἐπίστασθαι ἐδίωκον καὶ οὐ χρήσεώς³ τινος ἔνεκεν.

Herrscherglück, Forscherglück

Wie im 6. Jahrhundert v. Chr. der Lyderkönig Kroisos zum sprichwörtlich „Glücklichen“ und zum superreichen „Krösus“, so war bald darauf der persische Königsthron zum Inbegriff von Glück, Macht und Reichtum geworden. Im 5. Jahrhundert v. Chr., dem Jahrhundert der großen kosmologischen Entwürfe, hat der Vordenker der griechischen Atomistik Demokrit dem viel zitierten Herrscherglück ein neu entdecktes Forscherglück gegenübergestellt (Demokr. Frg. B 118 DK):

„Demokrit pflegte, wie man bezeugt, selbst zu sagen, er wolle lieber eine einzige Ursachenerklärung finden, als dass ihm das Königreich der Perser zufiele.“

- 5 Δημόκριτος γοῦν αὐτός, ὥς φασιν, ἔλεγε „βούλεσθαι μᾶλλον μίαν εὐρεῖν“
6 αἰτιολογίαν⁴ ἢ „τὴν Περσῶν οἱ⁵ βασιλείαν γενέσθαι“.

Zwei entsprechende Bekenntnisse zu einem Leben für die (Natur-)Wissenschaft sind mit den Namen des Pythagoras und des Anaxagoras verbunden (Aristot., Protrept., Frg. B 18 und 19 Düring):

„Was ist es denn in aller Welt, um wessentwillen die Natur und der Gott uns Menschen hervorgebracht hat? Vor diese Frage gestellt, erwiderte Pythagoras: ‚Um den Himmel zu betrachten: und sich selbst bezeichnete er als einen Betrachter der Natur, und um dessentwillen sei er ins Leben gekommen.“

„Auch von Anaxagoras sagt man, er habe auf die Frage, um wessentwillen man wünschen könne, auf die Welt zu kommen und zu leben, die Antwort gegeben: ‚Um den Himmel zu betrachten und die Sterne am Himmel und den Mond und die Sonne‘ - da alles Übrige ja nichts wert sei.“

- 7 [B 18] Τί δὴ τοῦτ' ἐστὶν τῶν ὄντων, οὗ χάριν⁶ ἢ φύσις ἡμᾶς ἐγέννησε⁷ καὶ ὁ
8 θεός; τοῦτο Πυθαγόρας ἐρωτώμενος, «Τὸ θεάσασθαι» εἶπε «τὸν οὐρανόν»,
9 καὶ ἑαυτὸν δὲ θεωρὸν⁸ ἔφασκεν εἶναι τῆς φύσεως καὶ τούτου ἔνεκα παρε-

¹ τὸ πάθημα „Phase“

² ἡ ἄγνοια Unwissenheit

³ ἡ χρῆσις, -εως Nutzen, Nutzenanwendung

⁴ ἡ αἰτιολογία Ursachenerklärung

⁵ οἱ ihm

⁶ χάριν (nachgestellt) + Gen. wegen

⁷ γεννάω zeugen, hervorbringen

⁸ ὁ θεωρός Betrachter

- 1 ληλυθέναι εἰς τὸν βίον. [B 19] Καὶ Ἀναξαγόραν δέ φασιν εἰπεῖν ἐρωτη-
 2 θέντα, τίνοσ ἂν ἔνεκα ἔλοιτο γενέσθαι τις καὶ ζῆν, ἀποκρίνασθαι πρὸς τὴν
 3 ἐρώτησιν ὡς «Τοῦ θεάσασθαι τὸν οὐρανὸν καὶ τὰ περὶ αὐτὸν ἄστρο τε καὶ
 4 σελήνην καὶ ἥλιον», ὡς τῶν ἄλλων γε πάντων οὐδενὸς ἀξίων ὄντων.

Kein Königsweg

Die Antike hat uns viele Anekdoten von Königen und Feldherrn, Politikern und Philosophen überliefert, aber nur wenige von Mathematikern und Physikern. Die hier zitierte stellt einen König, den Begründer der Ptolemäer-Dynastie, und einen Mathematiker, den Autor des klassischen Lehrbuchs der Geometrie, einander gegenüber (Proklos, Komm. 68, 13 ff. Friedlein):

„Ptolemaios I. von Ägypten richtete an Euklid einmal die Frage, ob es zur Geometrie nicht einen kürzeren Weg gebe als das Studium seiner ‚Elemente‘. Euklid erwiderte ihm darauf, zur Geometrie gebe es keine königliche Straße.“

- 5 Πτολεμαῖος ἤρετό ποτε αὐτόν¹, εἴ τίς ἐστὶν περὶ γεωμετρίαν ὁδὸς συντο-
 6 μωτέρᾳ² τῆς στοιχειώσεως³. Ὁ δὲ ἀπεκρίνατο, μὴ εἶναι βασιλικὴν ἀτραπὸν⁴
 7 ἐπὶ γεωμετρίαν.

„...die Kunst ist lang“

Vita brevis, ars longa.

Die Hippokratischen „Aphorismen“, die in der Neuzeit in zahlreichen Ausgaben und Übersetzungen verbreitet gewesen sind, stammen nicht aus der Hand des berühmten Arztes. Aber in dem lapidaren Eröffnungsspruch von der Weite der ärztlichen „Kunst“ und der Schwere der Verantwortung möchten wir wohl die Stimme des großen Hippokrates selbst vernehmen:

„Das Leben ist kurz, die Kunst lang, der Augenblick flüchtig, der Versuch gefährlich, die Entscheidung schwer.“

- 8 Ὁ βίος βραχύς, ἢ δὲ τέχνη μακρὴ, ὁ δὲ καιρὸς ὀξύς⁵, ἢ δὲ πείρα⁶ σφαλερὴ⁷,
 9 ἢ δὲ κρίσις⁸ χαλεπή.

¹ scil. τὸν Εὐκλείδην

² σύντομος 2 kurz („zusammengeschnitten“)

³ ἢ στοιχειώσις, -εως das Studium der „Elemente“ (Lehrbuch des Euklid)

⁴ ἢ ἀτραπός Pfad, Weg

⁵ ὀξύς h.: ~ schwer zu erwischen

⁶ ἢ πείρα Versuch

⁷ σφαλερός 3 unsicher, gefährlich

⁸ ἢ κρίσις Entscheidung

Der „Augenblick“, der „καιρός“, das ist der glückhafte Augenblick zwischen dem Zu früh und dem Zu spät. Lysipp hat dem vergöttlichten Kairos Flügel an den Füßen, eine üppige Stirnlocke und einen kahlen Hinterkopf gegeben: Man muss „die Gelegenheit“, wie wir daher sagen, vorn „beim Schopfe packen“; wer sie vorübergehen lässt, hat nur noch das Nachsehen.

Die beiden ersten Glieder des Aphorismus haben sich früh von den drei weiteren, deutlicher auf die „ärztliche Kunst“ bezogenen gelöst und sind durch Seneca in der lateinischen Version „Vita brevis, ars longa“ zum Geflügelten Wort geworden. Goethe hat sie in der Eingangsszene des „Faust“ dem Famulus Wagner in den Mund gelegt: „Ach Gott! Die Kunst ist lang, und kurz ist unser Leben...“

Thales „Guck-in-die- Luft“

Am Anfang seiner „Metaphysik“ hat Aristoteles den alten Thales von Milet, einen der Sieben Weisen, den „Archegeten“ der Naturphilosophie genannt. Schon vorher, bei Platon, hatte sich der Spott über die Weltfremdheit des Gelehrten an den Namen dieses milesischen „Weisen“ gehängt (Plat., Theait. 174 a):

„Als Thales einmal, während er die Sterne beobachtete und zum Himmel emporschaute, in einen Brunnen fiel, soll eine so gescheite wie witzige thrakische Magd ihn so verspottet haben: Was am Himmel über ihm sei, das begehre er zu wissen; doch was vor ihm und vor seinen Füßen liege, das entgehe ihm.“

- 1 ... ὥσπερ καὶ Θαλῆν ἀστρονομοῦντα¹, ὃ Θεόδωρε, καὶ ἄνω βλέποντα, πε-
- 2 σόντα εἰς φρέαρ², Θραττά³ τις ἔμμελής⁴ καὶ χαρίεσσα⁵ θεραπαινίς⁶ ἀπο-
- 3 σκῶψαι⁷ λέγεται ὡς τὰ μὲν ἐν οὐρανῷ προθυμοῖτο εἰδέναι, τὰ δ' ἔμπρο-
- 4 σθεν αὐτοῦ καὶ παρὰ πόδας λαμβάνοι αὐτόν.

Wer in Dr. Heinrich Hoffmanns „Struwwelpeter“ die Geschichte von Hanns Guck-in-die-Luft liest, müsste ja selbst ein Luftgucker sein, wie er im Bilderbuch steht, wenn er in diesem jungen Hanns nicht den alten Thales Guck-in-die-Luft wiedererkennen wollte: „Wenn der Hanns zur Schule ging, / stets sein Blick am Himmel hing. / ... Vor die eignen Füße dicht, / ja, da sah der Bursche nicht, / also dass ein jeder ruft: / ‚Seht den Hanns Guck-in-die-Luft!‘“ Als dieser Himmelsgucker dann „kerzengrad / immer mehr zum Flusse trat“ und „plumps! der Hanns / stürzt hinab kopfüber ganz!“, klingt zum Schluss aus dem Gelächter der drei Fischlein unverkennbar auch der kopschüttelnde Spott jener thrakischen Magd wieder heraus: „Doch die Fischlein alle drei / schwimmen hurtig gleich herbei; / sirecken’s Köpflein aus der Flut, / lachen, dass man’s hören tut, / lachen fort noch lange Zeit ...“

¹ ἀστρονομέω die Sterne beobachten

² τὸ φρέαρ Brunnen

³ Θραττός 3 thrakisch, aus Thrakien

⁴ ἔμμελής 2 harmonisch; witzig

⁵ χαρίεις, χαρίεσσα reizend

⁶ ἡ θεραπαινίς Magd

⁷ ἀποσκώπτω (ver)spotten

Das Paradox des Dialogs

Das griechische Wort „διάλογος“, „Dialog“, meint seit Sokrates und Platon weit mehr, als dass da zwei Gesprächspartner miteinander sprechen. Das meint, vollkommen verdolmetscht, dass die beiden in Frage und Antwort, Rede und Gegenrede etwas miteinander „durchrechnen“, sich geduldig und beharrlich von These und Gegenthese, Grund und Gegengrund buchstäblich „Rechenschaft geben“. In unübersetzbarer Prägnanz spricht ein Epikureischer Spruch in diesem Sinne einmal von einer „philologischen“ - das heißt im ursprünglichen Sinne des Wortes: „auf das Wort, auf den Dialog vertrauenden“ - Wahrheitssuche, um darauf überraschend das Paradox eines solchen Dialogs hervorzukehren (Epik. Vat. 74):

„In einer ‚philologischen‘ - auf den Dialog vertrauenden - gemeinschaftlichen Wahrheitssuche trägt der Verlierer den größeren Gewinn davon: in dem Maße, in dem er hinzugelernt hat.“

- 1 Ἐν φιλολόγῳ¹ συζητήσῃ² πλεῖον ἤνυσεν³ ὁ ἡττηθεὶς⁴, καθ' ὃ⁵ προσέμαθεν⁶.

¹ φιλόλογος 3 gelehrt

² ἡ συζήτησις, -εως gemeinschaftliche Untersuchung, Disput

³ ἀνύω gewinnen, erreichen

⁴ ἡττάομαι schwächer sein, unterliegen

⁵ καθ' ὃ in dem Maße, in dem er...; dadurch, dass er...

⁶ προσμανθάνω dazulernen, sein Wissen erweitern